Wichtiger
Aus dem
Unterdrückungsbreve
Der
Gesellschaft JEsu
Entstehender
Zweifel:
Ob dieses wichtigste Geschäft
Der
Wahre Friedensgeist
angerathen, geleitet,
und beschlossen habe?

Freystadt,
Bey Christian Lebrecht, 1774.

Vorerinnerung.

Wenn man in gegenwärtigen Blättern von dem Verfasser wenig, oder gar nichts findet, sondern fast durchaus lauter schon, oder doch größten Theils bekannte Sachen liest, so muß man sich dessen gar nicht wundern; die Ursache ist ganz begreiflich. Man hat ein päpstliches Breve vor sich, welches in einem Rechtshandel erlassen worden ist, dessen ganzer Gegenstand die Bemühung der Ketzer, der Glaubens- und Kirchenfeinde, schon von mehr als zweyhundert Jahren her gewesen ist. Diese haben nämlich der Gesellschaft JEsu

schon von ihrer Errichtung an den Untergang gedrohet; sie, und ihre Anhänger, liederliche Katholicken, haben immerdar und von einer Zeit zur anderen ihre größte Bemühungen auf die Erreichung dieser Absicht gerichtet: sie haben alles, was die Feindschaft, die Bosheit, der Haß, die Wuth, der Neid, und alle böse Leidenschaften auskochen konnten, zusammen gehäufet; Beschuldigungen, Verkleinerungen, Verleumdungen, Erdichtungen, Falschheiten, Lügen, List, Betrüge, alles mußte dienen, diese Gesellschaft in Geringschätzung, Verachtung, Verabscheuung, und Unterdrückung zu bringen. Die stärksten Widerlegungen ihrer Beschuldigungen, die handgreiflichsten Aufdeckungen ihrer Verleumdungen, die augenscheinlichsten Beweise ihrer Falschheiten, die sonnenklaren Darlegungen ihrer Lügen und Erdichtungen, die öffentlichen

Be-

Beschämungen ihrer List und Betrüge hinderten sie nicht, daß sie nicht immer die alten und nämlichen Bezichtigungen gegen die Gesellschaft hervor suchten, und mit diesem längst ausgedroschenen leeren Strohe wiederum Feuer anzuzünden trachteten. Und sie haben es durch ihren geerbten Geist, durch die Nacheiferer ihrer Absichten, durch die Befolger ihrer Vorgänger, zu dieser unserer betrübten Zeit in helle und weit um sich fressende Flammen gebracht. Diese wütende Brunst ist zu allen Zeiten durch die reinen Wässer der dämpfenden Wahrheit niedergedrücket worden. Und was anders solle man auch jetzo ihrem allgemeinen Ausbruche entgegen setzen, als eben den Strom der allzeit siegenden Wahrheit? Wenn man also das alte, nur neu erweckte Feuer durch die aus den alten Quellen hergeleiteten Wässer

ser bis zur todten Asche zu vertilgen suchet, so wird man um da weniger darüber wundern, als die Stärke der Wahrheit aus eben diesen alten Quellen mit dem nämlichen Gewalt, wie vormals, noch heut zu Tage rein und klar vordringet, und ihre Wirkung bey allen denen sicher machen wird, welche nicht ex cisternis dissipatis, sondern aus den Brunnen der Wahrheit schöpfen wollen.

Daß

Daß der Orden der Gesellschaft JEsu von der Zeit seiner Stiftung und Gutheißung, nämlich vom Jahr 1540. bis auf unsere gegenwärtige Zeiten, viele unterschiedliche, bald schwerere, bald minder heftige Verfolgungen auszustehen gehabt hat, kann nur jenen verborgen seyn, welchen die Geschichten Deutschlands, Frankreichs, Spaniens, Portugalls, Englands, Böhmens, Hollands, Pohlens, Siebenbürgens, Paraquariens, Brasiliens, Maragnons ꝛc. ganz unwissend sind, und welche die mannigfältigen sehr beträchtlichen Verwirrungen, Religions- und Staats-Spaltungen, aufrührischen Empörungen, und grundverderblichen Zerritungen in selben weder selbst gelesen, noch von andern gehöret haben. Unnöthig würde es, und bey gegenwärtigem Vorhaben überflüßig seyn, wenn man sich in die sonderbaren Anführungen der vielen Stürme, und harten Ungewitter, welche die Gesellschaft JEsu bey und

unter den vielfältigen schweren Unruhen dieser Königreiche und Länder zu leiden gehabt, einlassen, und selbe der Reihe nach mit ihren so seltsamen als beträchtlichen Umständen erzählen wollte. Nicht nur die Geschichtsverfasser der Gesellschaft, sondern auch andere Historienschreiber haben uns davon die genauesten Nachrichten in ihren Büchern zurück gelassen, und in selben so wohl die Urheber der Bestürmungen, als die vorgegebenen Ursachen derselben gegen die Gesellschaft entdecket, und vor Augen gelegt. Man will eben den Wahrheits begierigen Leser, um sich diese bekannt zu machen, nicht auf die weitschichtigen große Werke der Geschichten der Gesellschaft oder an jene andere Historienschreiber, als eines Mathieu, eines Dupleix, eines Muratori 2c. verweisen, welches vielen aus Abgang dieser Bücher, andern aus Mangel der Zeit, mehrern aus andern Ursachen nicht wohl möglich fallen würde. Wen immer die löbliche Begierde, eine wahrhafte Erkenntniß, und grundmäßigen Bericht von den Verfolgungen der Gesellschaft einzuholen, antreibet, der nehme nur die welsch und französisch im Jahr 1760. ans Licht getrettenen, in unsere deutsche Sprache übersetzten Schutzschriften * für die Gesellschaft gegen die Anmer-

---

* Der deutschen Auflage: Oberammergau in Bayern, verlegt von Martin Wagners sel. Erben. 8. Theile.

merkungen ihrer Feinde über die Bittschrift der Jesuiten an Se. Heiligkeit Clemens XIII. und die richtige Sammlung * der Schutzschriften für die Gesellschaft JEsu in Frankreich vor die Hand; er wird in selben alle Verleumdungen, alle Beschuldigungen, alle Falschheiten, Erdichtungen und Lugen, alles Gift, was jemal von mehr als zweyhundert Jahren her gegen die Jesuiten von Ketzern, Glaubensfeinden, und bösen Katholicken ausgespieen worden ist, beysammen antreffen; er wird aber auch die Unwahrheit der Verleumdungen, den Ungrund der Beschuldigungen, die Bosheit der Erdichtungen, die Verwegenheit der Falschheiten, die Unverschämtheit der Lügen, und die Wuth des Gifts, darinn in der ganzen Stärke der Wahrheit sehen. Was immer der Haß, die Bosheit, die Frechheit, die Raserey den Glaubensfeinden: was der Mißgunst, die Eifersucht, der Neid schlechten Katholicken, sonderlich geistlichen Standes, gegen die Gesellschaft eingegeben, und diese wider die Jesuiten ausgestreuet haben, alles, oder doch das meiste, gröbste und gehäßigste wird jeder in gemeldten Schutzschriften, und zwar aus der Feder der Feinden der Gesellschaft selbst, angeführet, zugleich aber auch aus un-

* Deutscher Uebersetzung: Augsburg bey den Gebrüdern Wagner, 1762. 5. Theile.

unüberwindlichen Gründen dergestalt widerleget finden, daß die Stärke der Ueberzeugung iedem uneingenommenen Leser nicht den mindesten Zweifel übrig läßt, und den, obwohl äußerst unverschämten, Zügellosen Gegnern allen Muth zu einer Widerlegung benommen hat. Dieses wenige meldet man hier voran, keines wegs in der Meynung, daß man sich in das Allgemeine und Ganze dieser Materie einlassen, und sie nach ihrem völligen Umfang abhandeln wolle; Nein, sondern man hat es nur zu dem Ende kürzlich beuhret, daß, wer immer sich würdigen mag, gegenwärtige Blätter zu lesen, gleich am Eingang einen Fingerzeig sehe, aus welchem Werk, oder Buch er, ohne viele Mühe, Kösten, und Zeitverlurst, einen fast allgemeinen, ganz gründlichen, vollkommen überzeugenden Begriff von den Verfolgungen und Händeln der Gesellschaft JEsu schöpfen, und aus der Gegeneinanderhaltung der Beschuldigungen und Klagen einer: sodann der Vertheidigungen anderer Seits, die reine Wahrheit klar erkennen, auch nach dieser das Urtheil bey sich selbst fällen könne.

Zween Punkten iedoch muß man vorläufig um da mehr nicht ungemeldet lassen, als sie von sonderbarer Wichtigkeit sind, und mit aufmerksamer Betrachtung wohl überleget zu werden verdienen. Man hat näm-

nämlich aus den Geschichtschreibern anzumerken, daß die Verfolgungen der Gesellschaft in Frankreich von den Hugonotten, und Jansenisten: in Engel- und Holland von Glaubens abtrinnigen Lutheranern, und Calvinisten: von den Hussiten in Böhmen: von Sectirern in Pohlen und Siebenbürgen: von bösen Katholicken in Spanien, Portugall, Paraquarien, Brasilien ꝛc. allezeit angesponnen, erwecket, betrieben, und größten Theils mit offenbarer Gewalt ausgeübet worden sind. Ein Umstand, welcher, gleichwie er die bis auf gegenwärtige Zeit vorhergegangenen Verfolgungen der Gesellschaft ganz sonderbar bezeichnet, also niemals, und sonderheitlich itzo nicht aus den Augen zu lassen ist. In Sachen, da es auf die Ehre, den guten Namen, die Freyheit, ia das Leben eines Menschen ankömmt, will das Gesetz der Natur, und alles Recht, daß man iene, von welchen die Beschuldigungen, die Aufbürdungen, die Anklagen herkommen, und gemachet werden, nicht nur Persönlich wisse, sondern vielmehr ihr Thun und Lassen, ihre Aufführung und Wandel, ihre Treu und Glauben, ihren ganzen Lebenscharakter genau kenne, massen ein gerechter und aufmerksamer Richter eben daraus bestimmen muß, ob: was: und wie viel? er dem An- und Vorgeben derselben zutrauen, und beymessen darf. Diese Aufmerksamkeit muß in Fällen, da

es nicht um ein oder andren Menschen insonderheit, sondern um eine ganze Gemeinde zu thun ist, mit desto größerem Fleiß und Vorsicht verdoppelt werden, wenn man keinem Tadel in Haltung der Gerichts Ordnung sich blos geben, und der Gefahr eines ungerechten Urtheils nicht aussetzen will. Hiernächst verdienet nicht minder wohl bemerket zu werden, daß keine, gar keine der vorgegangenen Verfolgungen wider die Gesellschaft allgemein gewesen sey; sie stürmmten auf selbe nur sonderheitlich itzt in Frankreich, ein andersmal in England; bald in Holland, bald in Böhmen: zu einer Zeit in Pohlen, zur andren in Siebenbürgen; und eben so zogen sich die Ungewitter über die Jesuiten in Paraguai, Brasilien, Maragnon zu verschiedenen Zeiten auf. Diese Anmerkung hat ihren großen Werth, in dem, daß die Gesellschaft zur nämlichen Zeit, in welcher sie z. B. in Frankreich schwer verfolget, ia gar daraus vertrieben wurde, in anderen Reichen und Provinzen desto mehr blühete, in vollem Flor stund, und immer mehr ausgebreitet wurde. Keine dieser Verfolgungen benahm ihr die Gnade, Gunst, Hochschätzung, und Vertrauen anderer Monarchen, Fürsten, Republiken, Völkerschaften; vielmehr nahmen sie diese in ihren mächtigen Schutz, sprachen ihr großes Lob, und vertheidigten selbe eben dadurch gegen die Verleumdungen

gen und Lästerungen ihrer Feinde. Die Folgerung hieraus ist ganz klar, und unumstößlich, daß die Welt niemals, und zu keiner Zeit, den ganzen Körper der Gesellschaft für angestecket, verdorben, unnützlich, gottlos, und Ausrottungswürdig angesehen, gefunden, und gehalten habe; das gerade Widerspiel muß jedermann aus dem mit Händen greifen, daß die Gesellschaft in eben die Reiche, Provinzen, und Länder, aus welchen sie durch Veranlassung und Betreibung ihrer Feinde, unter Begünstigung der innerlichen Unruhen, Kriege, und Empörungen, durch ihre Uebergewalt vertrieben worden war, von den Königen, und Fürsten, so wohl aus eigener Bewegung, als auf innständig bittliches Anhalten ihrer Unterthanen, hoch und niederen, geist- und weltlichen Standes, wiederum ein- und aufgenommen, mit desto größern Gnaden begünstiget, mit so viel mehrerer Schätzung und Liebe beehret, und bis auf diese unsere verdorbene Zeit beybehalten worden ist.

In dieser nun erhebt sich auf einmal eine allgemeine Verfolgung wider diese Gesellschaft, und will sie kurzüm aus der ganzen Welt ohne Gnade und Barmherzigkeit vertilget haben. Wie aber? ist dieses das einhellige Verlangen aller Monarchen, Fürsten, Republiken, Völkerschaften der Welt? ist es wenigstens das übereinstimmende Be-

 gehren

gehren unseres Europa? Betreiben es die Erzbischöfe, Bischöfe, Kirchenprälaten, und der ganze Clerus insgemein? nichts weniger. In Frankreich sind die Jesuiten zerstreuet: und ihre Feinde begnügen sich daran. Die Bischöfe haben dieses durch wiederholte triftigste Vorstellungen so wohl bey dem königlichen Thron, als dem päpstlichen Stuhl zu hintertreiben gesucht, und verlangen die Zuruckkehrung dieser Väter ins Reich und ihre Kirchensprengel mit großem Eifer: das Volk wünschet es mit gleich heftiger Begierde. Aus Portugall ist die Gesellschaft vertrieben worden: und dabey bleiben ihre Feinde stehen. Das Verlangen der Bischöfe, und die Wünsche des Volkes, diese Ordensmänner wieder zu erhalten, hinderet an ihrer freyen Aeußerung die nicht leicht erhörte, fast despotische Uebergewalt eines einzigen Ministers, und unversöhnlichen Feinds der Gesellschaft. Die übrige Reiche, Provinzen, und Republiken Europens haben die Vernichtung der Gesellschaft so wenig gesuchet, oder gewunschen, daß sie im Gegentheil selbe in ihrem Schoos vollgünstig erhalten, und mit Gnaden und Wohlthaten anzusehen nicht aufgehöret haben. Woher dann entsteht die dermalen allgemein gewordene Verfolgung dieser Gesellschaft? Wer hat sie über den ganzen Körper derselben, ohne Ausnahme, verbreitet? Ist es Spanien, und mit diesem die beyden

den Sicilien? Wahr ist es, dort aus Spanien schreyet man aus vollem Hals nach — und in Rom, von daher will man mit vollem Ernst, und Nachdruck, ia mit Gewalt, die gänzliche Vertilgung der Gesellschaft JEsu? Doch es ist nur ein einziges Reich, aus welchem dieses ungerechte (man hätte bald gesagt: dieses unchristliche) Schreyen und Toben die Römische Ohren bestürmet. Wo soll man dann den Ursprung der allgemeinen Verfolgung wider die Gesellschaft suchen? wo finden? Vielleicht in der Uebereistimmung der Klagen gegen selbe, und der Ursachen zu ihrer Vernichtung? Portugall will sie als Königsmörder vorstellen: Frankreich als eine Gemeinde voller Laster und Gottlosigkeit: Spanien raffet ein Mischmasch aus allen alten, längst widerlegten, von Philipp dem fünften verworfenen, von der Inquisition verbothenen, von dem Castilianischen Rath zum Feuer verdammten Lügen- Läster- und Schmähschriften zusammen. In allen diesen Vorspieglungen herrschet ein verwunderlicher Widerspruch, eine unglaubliche Vergessenheit, ein Probloses Lärmen, eine blinde Aufwärmung alter Beschuldigungen, eine verstellte Unwissenheit der bündigsten Widerlegungen derselben ec. und endlich geht alles auf ein willkührliches Verfahren, und offenbare Gewalt hinaus. Wo ist dann die Uebereinstimmung? Soll man sie etwa in dem allgemeinen

Beyfall des Unterdruckungsbreve, und der durchgängigen Annahme desselben finden? Wem ist aber unbekannt, daß gegen eben dieses Breve die Bischöfe bereits starke Vorstellungen gemachet haben? daß weltliche Staaten es nicht allerding erkennen und befolgen wollen? daß das Volk große Klagen dagegen hören lasse? daß die Gelehrten ganz widrigen Sinn und Meynung von selbem in verschiedenen geäußert haben? Alles dieß zeiget, daß die Ursache der allgemeinen Verbreitung dieses erschröcklichen Sturms wider die Gesellschaft ganz in was andren müsse gesuchet werden. Und wo dann endlich? Wo? Ach! die leblose Feder zitteret, und erstarret in der Hand! das Blut stocket in den Adern, und ein kalter Schauder überzieht den ganzen Leib! zu Rom! wer sollte es glauben? nur zu Rom ist diese Verfolgung allgemein geworden! Rom verbreitet sie auf den ganzen Erdenkreis! Rom will sie in ihrer Wirkung in allen vier Welttheilen allgemein machen! O Rom! du Vertheidigerinn der Unschuldigen! du Beschützerinn der Verfolgten! du Grundveste der Ordensstände! du Zuflucht der Bedrückten! was hat dich doch zur Verlassung der Gesellschaft JEsu, zur Verurtheilung derselben, zu ihrer Verdammung, ja bis zu ihrer Vernichtung bewegen können? Solle das Verlangen, das Andringen, die Ungestümme weniger Minister bey

dir

dir so viel vermögen, und dich zu einem so entsetzlichen Schluß, zu einem so gefährlichen Unternehmen verleiten? Du willst allgemein machen, was die Welt nicht verlanget: du willst vorschreiben, was die Welt mißbilliget: du willst befolget wissen das, dem sich die Welt widersetzet: du willst ihr einen Orden ganz entziehen, den sie vor andern wegen seiner Nutzbarkeit und Dienste schätzet: du willst die Gesellschaft JEsu vertilgen, welche alle vorige Päpste gutgeheißen, bestättiget, gerühmet, empfohlen haben! O! es müssen doch ganz andere, weit wichtigere Ursachen, als zeitliche Absichten auf das Gefallen einiger Großen, auf die Zurückerhaltung etwelcher Erdpuncten, auf die Vergnügung fremder Begierden ꝛc. deine Bewegungsgründe seyn. Ja, ja! ganz ein anderer Antrieb ist es, ganz ein anderer Geist, welcher Rom zu diesem Entschluß angewiesen, zu dessen Vestsetzung geführet, und zu dessen Vollstreckung angetrieben hat. Das Unterdrückungsbreve vom 21. Julii, 1773. giebt uns diesen zu erkennen. Der Geist des Friedens: das heftigste Verlangen, diesen so höchst nöthigen, durch die Gesellschaft JEsu in der Kirche, und den Königreichen gestörten Friede iener und diesen wieder zu geben: die Unmöglichkeit, so heilsamen Endzweck ohne die Unterdruckung der Gesellschaft zu erreichen: folglich die unausweichliche Nothwendigkeit, dieses einzige

zige Mittel zu ergreifen, hat Rom dazu nicht so fast bewogen, als unvermeidentlich genöthiget. Wer solle nun bey einer solchen, auf das Evangelium, und die Pflicht eines Stadthalters Christi auf Erden sich beziehenden Bewegursache einen Tadel, oder Fehler finden können? Wäre dieser Handel nicht ein aufgelegter Gegenstand der Gerechtigkeit: träfe er eine Glaubens- oder Sittenlehre, wie immer, an, so würde man mit tiefester Verehrung, mit demüthigstem Gehorsam, und vollkommenster Unterwerfung den Ausspruch des allgemeinen sichtbaren Kirchenhaupts von ganzem Herzen aufnehmen, und mit Mund und Feder, ja mit Blut und Leben standhaft vertheidigen. Da aber die Sache offenbar einen Rechtshandel betrift, bey dessen Entscheidung der wahre Friedensgeist nicht minder den Vorsitz, und vollkommenen Einfluß haben muß, wenn anders darinne nach Recht und Gerechtigkeit verfahren werden will; so wird es sicher gegen die katholische Lehre nicht anlaufen, wenn man den Zweifel äußeret: ob dieses wichtigste Geschäft der Unterdrückung der Gesellschaft JEsu der wahre Friedensgeist angerathen, geleitet, und beschlossen habe? Die in alle vier Weltheile sich erstreckende Größe des Gegenstandes legt die Wichtigkeit dieses Zweifels klar vor Augen: und die Wichtigkeit rechtfertiget desselben Vortrag eben so begreiflich. Die

Gesellschaft ist bereits längstens durch die ganze Welt ausgebreitet, und hat sich in dieser durch ihre apostolische Arbeit, vergossenes Blut, und immer fortgedaurte Bemühungen für das Heil der Seelen, nützlich gemachet; ihre Vernichtung oder Erhaltung betrift demnach den Nutzen der ganzen Welt, und der Kirche GOttes in allen vier Theilen derselben, und eben daher ist der Gegenstand des Zweifels groß, und sehr groß. Ein Handel von solcher Wichtigkeit verdienet gewiß die sorgsamste und gesetzmäßigste Untersuchung: so kann dann der vorgetragene Zweifel nicht ungerecht genennet werden. Man lebt der guten Hofnung, folgende Abhandlung werde so wohl die Wichtigkeit, als die Gerechtigkeit dieses Zweifels an das klare Licht stellen.

Die vorläufige Frage: welcher der wahre Friedensgeist sey, und bey welchem er angetroffen werde? hat GOtt selbst in dem alt- und neuen Bunde aufgelöset. Bald Anfangs des neuen Bundes hat er der Welt durch seinen Engel verkündet: In terra pax hominibus bonæ voluntatis: * der wahre Friedensgeist wohne bey und in den Menschen, die eines guten Willens sind. Wahre Einträchtigkeit, unverfälschte Liebe, aufrichtige Treue, bereitfertige Hülfsleistung ꝛc. sind

* Luc. 2. v. 14.

sind die wahre und eigentliche Zeichen eines guten Willens; wo man diese findet, da findet man den wahren Friedensgeist. Wo aber Abneigung des Gemüths, verstellte Freundschaft, verborgene List, heimlicher Betrug, beißende Mißgunst und Neid, ja wohl gar offenbare Feindschaft im Herzen nisten, wird wohl niemand einen guten Willen suchen. Von solchen Menschen hat der göttliche Geist vorlängst gesprochen: Dolus in corde cogitantium mala: qui autem pacis ineunt consilia, sequitur eos gaudium.* Der blose Umgang mit den Menschen bewähret diesen göttlichen Ausspruch. Leute böser Verstellung, wie sie sich immer bemühen mögen, können ihre heimliche Dücke, wenigstens in die Länge, nicht verbergen: sie brechen durch die Augen, durch die Zungen, durch ihre Thaten nur gar zu viel und merklich aus. Hingegen bey Menschen eines guten Willens wird sich die aufrichtig- und Redlichkeit in- und aus allem immerdar mit einer muntern Fröhlichkeit zeigen. Es ist nämlich ganz ein anderer Friede, den Christus giebt, als jener, welchen die Welt vorspiegelt; ** beyde haben ganz verschiedene Absichten. Der Friede Christi ist aufrichtig, redlich, und dauerhaft: jener

der

* Proverb. 12. v. 20.

** Pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis: non quomodo mundus dat, ego do vobis. Joan. 14. v. 27.

der Welt ist verstellt, falsch, und unbeständig; der Friede Christi suchet und beförderet den wahren Wohlstand des Nächsten: iener der Welt ist allein auf sich und eigene Beförderung bedacht; der Friede Christi giebt sich zu erkennen durch die Liebe und Wohlthätigkeit: iener der Welt verstecket hinter sich Haß, Neid, Feindschaft, und läßt sich in seiner Verstellung erst alsdann merken, wann er andere durch seine verborgene Ränke zu dem, was er gesuchet, wirklich verleitet hat.

Menschen eines guten Willens sind nicht nur Menschen einer wahren Aufrichtig- und Redlichkeit, einer wahren unverfälschten Liebe; sie sind beyneben, ia eben darum eifrige Liebhaber der Wahrheit. Diese zweyte Eigenschaft giebt einen wahren Schätzer des Friedens zu erkennen, sie entdecket in ihm den wahren Geist desselben, und sie bezeichnet alles sein Thun und Lassen nach der Leitung und Vorschrift desselben, gemäß ienem, was GOtt durch den Propheten befohlen hat: Veritatem & pacem diligite. * Er weiß nämlich, daß der wahre Friede ohne die Wahrheit eben so wenig bestehen könne, so wenig iener sich mit der Unwahrheit betragen kann. Er wünschet daher mit dem König Ezechias aus ganzem Herzen, und mit voller Begierde: Fiat tan-

* Zachar. 8. v. 19.

tantum pax & veritas in diebus meis. * Er ist ganz überzeuget, daß es eine ledige Unmöglichkeit sey, wahren Friede zu erlangen, selben herzustellen, und zu erhalten, ohne die Wahrheit, welche eine unabsonderliche Gefährtinn desselben ist. Daher schlägt er alle Nebenabsichten großmüthig in den Wind, läßt sich durch keine, auch scheinbare Vorspieglungen verleiten, sondern suchet in allem den Grund der Wahrheit, und achtet alle Gunst oder Ungunst der Menschen nicht, wenn er nur jene finden kann, weil er in- und mit dieser den wahren Friede sicher findet, ohne jene aber weder diesen erlangen, noch die Gerechtigkeit handhaben, und seine Geschäfte nach derselben besorgen wird.

Denn die Wahrheit ist der eigentlich- und wesentliche Grund der Gerechtigkeit, auf welchen sie muß gebauet werden, wenn anders aus- und mit ihr der wahre Friede erfolgen solle. Die göttliche Vorschrift und Zeugniße dessen sind klar. So befiehlt der HErr durch seinen Propheten: dieß sind die Dinge, die ihr thun sollet, nämlich ihr sollet in euren Gerichten nach dem Rechte urtheilen, und Friede schaffen: ** Er verspricht der Gerechtigkeit den Friede als einen

* Isai. 39. v. 8.

** Hæc sunt verba, quæ facietis: veritatem & judicium pacis judicate in portis vestris. Zach. 8. v. 16.

nen ihr gebührenden Lohn: * Er nennet die Gerechtigkeit gleichsam eine Mutter des Friedens; ** und ihr engestes Vernehmen drücket er durch den Mund des gekrönten Psalmisten bis zur verträulichsten Zärtlichkeit aus: Gerechtigkeit und Friede haben einander geküsset; *** nämlich beyde, die Gerechtigkeit und der Friede können von einander nicht abgesönderet werden, sie sind durch ein unzertrennliches Band, welches die Wahrheit ist, dergestalt miteinander verbunden, daß es ohnmöglich ist, sie voneinander zu trennen, und den Friede ohne die Gerechtigkeit und Wahrheit zu erlangen. Drey Eigenschaften sind es demnach, welche der wahre Friedensgeist an sich haben, und aus welchen er in sich selbst, und in seinen Wirkungen erkennet werden muß. Er ist der Geist eines guten Willens, ohne Verstellung, ohne Falschheit, ohne Arglist ꝛc. der Wahrheit, ohne Lügen, ohne Erdichtungen, ohne Betrug ꝛc. der Gerechtigkeit, durch wahre Gerichts Bestellung, durch gründliche Untersuchung der Sache, durch sorgfältigste Erforschung der Wahrheit in facto, ohne menschlichen Respect, und andere Absichten. Diese drey Eigenschaften müßen bey iedem Rechtshandel sich

* Erit opus justitiæ Pax. Isai. 32. v. 17.

** Pax justitiæ. Baruch. 5. v. 4. Pax nata ex justitia. Cornel. a Lapid. ibid.

*** Justitia & pax osculatæ sunt. Psalm. 84. v. 11.

klar erfinden lassen, und erscheinen 1. In der Person des oder der Kläger: 2. In ienen, denen die Untersuchung der Sache vertrauet wird: und 3. In dem Urtheil selbst. Diese Sätze sind unwidersprechlich, sie mögen nicht im mindesten bezweifelt werden, sie sind die unveränderliche Vorschrift alles natürlich- göttlich- und menschlichen Rechts. Es kann also, ia es muß erlaubet seyn, bemeldte drey Eigenschaften in dem gegenwärtigen höchst wichtigen Handel der Unterdrückung der Gesellschaft JEsu zu suchen, und einzusehen, weil ohne diese nicht wohl begreiflich seyn will, daß der wahre Friedensgeist selben angerathen, geleitet, und beschlossen habe.

Nun dann, wer sind iene, welche die Verleumdung, die Verschreyung, die Verhassung, die Zerstreuung, die Vertreibung, und endlich gar die völlige Vernichtung der Gesellschaft JEsu so heftig verlanget, gewunschen, betrieben haben, und eben itzo so hitzig verlangen, wünschen, betreiben? Schon zu seiner Zeit hat sie der große Heinrich IV. König in Frankreich, in seiner weltbekannten Antwort auf die Anklage und Schmachrede des ersten Parlaments Präsidenten von Harley, in welcher er die Jesuiten diesem König verhasset machen, und ihre Zurückrufung in das Reich hintertreiben wollte, namhaft gemachet, und durch ihre

re blose Benennung genug beschrieben. * Er sagte: Er habe noch allezeit gemerket, daß, wann von der Jesuiten Wiedereinsetzung die Rede seyn sollte, sich zweyerley Gattungen Leute entgegen setzen würden, die so genannten Reformirte, und übel gesitteten Geistliche. Dieser in Wahrheit große König hat in seinen wichtigsten Angelegenheiten, und bekannten schweresten Umständen die wahre Beschaffenheit der Leute aller Stände in Frankreich, und die zügellose Freyheit derselben zu seinen Zeiten mit einer unermüdeten Aufmerksamkeit beobachtet, mit einer durchdringenden Erforschung entdecket, und mit seinem scharfsinnigsten Verstand beurtheilet. Er wußte also gar wohl, in welcher Menschen Herzen die Feindschaft, und der Neid gegen die Jesuiten zu bemerken war, und er hat sie aus eigener Erfahrung namhaft gemachet. Man läßt es demnach, so viel die damaligen, und vorgegangenen Zeiten betrift, bey dem Zeugniß dieses großen Monarchen um so mehr beruhen, als doch Niemand seyn wird, der es in Zweifel zu ziehen, oder gar zu widersprechen, sich erfrechen sollte; und man hat also nur kürzlich zu zeigen, welche die hauptsächlichen Verfolger, und geschwornsten Feinde der Gesellschaft, nach den Zeiten Heinrichs

* Siehe die richtige Sammlung der Schutzschriften für die Gesellschaft JEsu in Frankreich. 4. Theil. Blat. 98. 101.

richs IV. gewesen, und noch sind. Ihre eigene Worte, und Thaten werden sie am sichersten entdecken, und ohne andres Zuthun klar zu erkennen geben, zugleich ihr ganzes Gemüth, ihre völlige Absicht, Wünsche, und Bemühungen mit vollkommener Unpartheilichkeit darlegen; daher man nur diese beybringen, und allein reden lassen will.

Wer der so genannte Abt Sancyran, oder Joannes de Verger de Haurane, in Frankreich gewesen sey: womit dieser Mann sich und sein Leben hauptsächlich, ja ganz allein beschäftiget: welchen Endzweck er bey allen seinen Bemühungen, Arbeiten, und Verwendung aller seiner Kräfte sich vorgestecket habe: wie weit er sein Vorhaben, theils durch sich, und seine erste Bundsverwandte, theils durch seine Nachfolger getrieben: und welche Mittel sie dazu mit unermüdeter Anspannung alles erdenklichen Fleißes gebrauchet haben, will man hier, unnöthige Weitläuftigkeit zu vermeiden, nicht ausführlich, und der Länge nach beybringen. Gelehrten sind dieß keine Geheimnisse, und das vortrefliche Buch: Veritas consilii Burgofonte initi ex ipsa huius executione demonstrata:* hat alles aus den bewähr-

* Man hat sich in dieser Schrift der lateinischen Uebersetzung dieses Buchs unter der Ausgabe: Augsburg und Freyburg im Breisgau auf Kösten der Gebrüdere Ignatz und Anton Wagner, 1764. bedienet.

währtesten Urkunden, ja aus den Büchern des Sancyrans, seiner Spießgesellen, und Nachfolger selbst, unableinlich an das helle Licht gebracht. Dieses so sehr nutzliche, als den verstellten Religions- und Kirchenfeinden äußerst verhaßte Werk, welches nichts enthält, als was die unverwerflichsten Gerichtsurkunden, und die eigenen Schriften der Jansenisten hinterlassen haben, ist eben darum von allen wahren Kennern gänzlich beglaubet; weil es nichts, als die gleich besagten unwidersprechliche Zeugnissen beybringet, und in diesen sich auf die unüberwindliche Wahrheit steifet. Man darf sich demnach auf selbes mit aller Sicherheit beziehen.

Den hauptsächlichsten Vorsatz des Abts Sancyran, und seiner Anhänger, nämlich die Römisch-katholische Lehre, und mit dieser den wahren Glauben sammt der Kirche Christi zu bestreiten, aus den Herzen der Menschen zu vertilgen, und wo möglich, mit besserem Erfolg, als es den vorigen Religionsschwärmern nicht gelungen hat, gänzlich zu vertilgen, läßt man hier beyseite, und will nur von einem der Mittel, welche diese Schwärmer, ihr Ziel und Ende zu erreichen, nothwendig erachtet, auch aus allen Kräften angewendet haben, Meldung thun, nämlich von der äußersten Bestrebung, alle Geistlichkeit, sonderlich die Ordensstände, und unter diesen vornämlichst die

die Gesellschaft JEsu bey allen Ständen der Christen in gänzliche Veracht- und Verhassung zu bringen, ia gar ihre vollkommene Unterdrückung zu bewirken. Dieser ihr Wunsch, Verlangen, und Bestrebung liegt am hellen Tage, und zwar aus ihren eigenen Worten und Schriften. In seinem Buche, Petrus Aurelius genannt, schreibet Sancyran gleich auf dem ersten Blatte von den Jesuiten, und nennet sie daselbst * Canes latrantes, bellende Hunde: furiosos errorum & maximarum hæresum auctores, wüthende Urheber der größten Irrthümer und Ketzereyen: Hæreticis in omnibus similes, horumque artium & versutiarum æmulatores: Den Ketzern durchaus gleiche Leute, und Nachahmer ihrer Dücke und Schalkhaftigkeiten. Nur etliche Zeilen weiter in eben dem Buche stellet er diese Ordensgeistliche vor als Gotteslästerer, Unsinnige, Gottlose, Atheisten, und unverschämtere, als die Ketzer: er sagt so gar von ihnen: sie seyn bereit, den Himmel, und GOtt selbst zu bestreiten. Von ihrer Arbeit und Bemühung in Unterweisung der Jugend in den Wissenschaften, und ihrer Anführung zur Tugend und Frommkeit, schreibt er daselbst weiter: Aus ihren (der Jesuiten) Schulen komme eine übergroße Anzahl unge-

ge-

* Veritas Consilii Burgofonte initi: Tom. I. Part. 2. pag. 125.

gelehrter und übel gesitteter Jünglinge hervor, und gar selten werde man einige sehen, welche von diesen Männern einen guten Samen wahrer Tugend empfangen; * und warum dieß? weil, wie er bald hernach vorgiebt, selbe die Erziehung der Jugend nur aus Begierde, sich zu bereichen, ihr Ansehen zu vergrößern, die Familien in Verwirrung zu setzen, nicht aber den Nutzen der Jugend zu befördern, auf sich nehmen. Ihren geistlichen Seelenunterricht beschreibet er mit kurzen Worten: Die ganze Frommkeit, zu welcher sie ihre Beichtkinder anweisen, bestehet in dem Gebrauche der Sacramente, und äußerlicher Andachten; um die innerliche Einrichtung der Seele und Gemüthsneigungen sind sie wohl wenig besorget. ** Wie er die Jesuiten zu lauter Kaufleute machet, welche bey allem ihrem unermeßlichen Reichthum eine unersättliche Begierde nach mehreren Schätzen immerhin tragen, und dennoch beyneben den Schein der größten Armuth boshafter

* Hinc nimia ex eorum Scholis imperitorum & vitiosorum cohors, rarosque admodum videas, qui Selectiora illic solidæ Virtutis Semina concipiant, ibid. pag. 128.

** Ipsi Jesuitæ Molinistici eorum, quos regendos suscipiunt, pietatem Sacramentis & præsidiis exterioribus agglutinant; de affectionibus interim & præparationibus interioribus non proinde laborantes. ibid. pag. 130.

Weise vorspiegeln, indem sie einen weit größern Reichthum verborgen halten, aus Furcht, die über ihr öffentlich erscheinendes Vermögen bey jedermann entstandene Verwunderung dürfte in eine allgemeine Aergerniß ausbrechen rc. kann in angezogenem Buche * mit mehrerem gelesen werden. Dieses wenige, aber sehr viel verrathende aus den Schriften des Abts Sancyran. Nun höre man ihn auch reden. Der Abt de Prieres in Frankreich hat feyerlich bezeuget, daß ihm Sancyran' in einem Gespräche, in welchem er sein Buch Petrus Aurelius als das beßte aller Bücher, die in Zeit 600. Jahren ans Licht getretten sind, herausgestrichen, eben von demselben insonderheit gerühmet habe: Dieses Buch habe die Jesuiten dermassen zu Boden geschlagen, daß sie sich wohl nimmer würden aufrichten können. ** Ersagter Abt de Prieres bezeuget weiter, in seinen ersten Unterredungen mit dem Sancyran habe dieser nur immer gegen die Jesuiten gesprochen, und gesagt: Der Wohlstand der Kirche erfordere, daß diese Gesellschaft von Grund aus vertilget werde. *** Der heilige Vincen-

---

* Veritas Consil. Burgofont. T. 1. P. 2. pag. 131. seqq.

** Ibid. pag. 124. Liber hic -- Jesuitas ita affligit humi, ut nunquam a Lapsu se erecturi sint.

*** Bonum Ecclesiæ exigere, ut funditus extirpentur. ibid. pag. 123.

centius von Paulo bezeuget in einem Brief, in welchem er eben von dem Abt Sancyran, und seinen Absichten redet; dieser Mann habe seine Anschläge dahin gerichtet, ut Jesuitas apud omnes invidiæ & contemptui obiiceret: * Daß er die Jesuiten bey jedermann verhasset, und verachtet machen möchte. Eben dieß hat Herr Chavigny einem seiner Freunde erzählet, nämlich: Sancyran habe ihm selbst bekennet, „daß er mit dem Bischoff Jan„senius den vesten Bund gemacht hätte, „diesen Orden (der Gesellschaft JEsu) „mit vereinbarten Kräften um seine Ehre, „Treue und Glauben zu bringen, und nicht „zu ruhen, bis sie selben, seine Lehre, und „die Betreibung des öftern Gebrauchs der „heiligen Sacramente betreffend, männig„lich zum Gespötte und Verachtung ge„machet haben würden„. Der Heilige bezeuget ferner: er habe dergleichen Gespräche, in quibus de infamandis & opprimendis Jesuitis deliberationes habebantur: in welchen man auf die Mittel zur Verschreyung und Unterdrückung der Gesellschaft bedacht gewesen, fast täglich selbst angehöret. Diese war die Meynung, dieser der Antrag, diese die Aeußerung, die Bemühung, der Ausspruch des verrufenen Abts Sancyran; und es war anders nichts, als

* Appendix Tom. 1. pag. 470. 471.

die einstimmende Meynung, die gleiche Aeußerung, und der nämliche Ausspruch des abtrinnigen Paulus Sarpi, ienes berufenen Feindes der katholischen Religion, welcher kurzum behauptete: ut consilio & operæ extirpandi Religionem catholicam eventus respondeat, ab opprimendis Jesuitis initium ducendum esse: * Damit das Vorhaben, die katholische Religion zu vertilgen, ins Werk gesetzet werden möge, müsse der Anfang mit der Unterdrückung der Jesuiten gemachet werden. Dieser Ausspruch des meineidigen Sarpi, und mit ihm des Sancyrans und Jansenius, hat dem Calvinischen Wortsdiener Jurieu dermassen wohl gefallen, daß er sich hierüber vernehmen lassen: Ab hac sententia, omnes probe norunt, nos nunquam ad aliud tribunal provocaturos: ** Alle wissen gar wohl, daß wir bey diesem Ausspruche unbeweglich verbleiben werden. Sehe man eine kettenveste Uebereinstimmung dieser wackeren Leute zur Unterdrückung der Gesellschaft JEsu. Niemand zweifle, daß der Vorsatz des Iprensischen Bischoffs Cornelius Jansenius der nämliche gewesen sey; der Auctor Veritatis Consilii Burgofonte initi bezeuget: *** „Die „Briefe

* Veritas Consil. Burgofont. T. 1. P. 2. pag. 148.

** Ibid. pag. 149.

*** Jansenii Epistolæ cum aliis Sancyrani Chartis interceptæ planum faciunt, neutrum eorum ullum concilii sui successum sperare, nisi Jesuitarum Societatem profligarent, ac perderent. ibid. pag. 123.

„ Briefe des Jansenius, welche bey der Ge„ fangennehmung des Abts Sancyran mit „ anderen seinen Schriften gefunden worden „ sind, legen vor Augen, daß keiner dieser „ zween Schwärmern sich Hoffnung zu gu„ tem Erfolge ihres Vorhabens gemachet, „ sie hätten dann zuvor den Jesuiter-Orden „ unterdrücket, und zu Grund gerichtet „. Eben dieses bezeuget Herr Chavigny aus dem eignen Munde des Sancyrans, wie bereits oben beygebracht worden ist. Jansenius selbst erkläret sich hierüber mit den Worten der mißbrauchten heiligen Schrift, derer er sich allezeit, so oft er seinen Haß gegen die Jesuiten ausdrücken wollte, bedienet hat: Perfecto odio oderam illos: * Er habe sie mit dem vollkommensten Haß gehasset. Diesen Eifer hat von seinen Erzvätern ihr würdiger Sohn der Glaubensverräther Theodoricus Viaixnes ererbet, und durch das Feldgeschrey: Man muß die Waffen mit voller Gewalt und Gemüthsstärke wider die Sect der Jesuiten gebrauchen, damit sie von Grund ausgereutet werde: ** Zum Kriege und Angriff aufgerufen: Tempus est, ut bellum -- inferamus, & instructa acie hostem a fronte adoriamur. Er ladet zu diesem hitzig heiligen Streit ein (welche unverschämte Frechheit? welche

* Ibid. ead. pag. 123.
** Verit. Consf. Burgof. P. 5. pag. 83.

welche schwere Beleidigung dieser heiligen, berühmten, Verehrungs würdigsten Ordensständen?) und rufet zur Alliance die Benedictiner, Dominicaner, regulierte Chorherren, Carmeliten, Väter des Oratoriums, und mit einem Worte alle Verfechter der Lehre des heiligen Augustins, und Thomas von Aquin. Er will, die Anführer sollen seyn alle, durch die starke Jesuitenparthey noch nicht verstrickte Lehrer und Geistliche, sonderlich iene †wenige Bischöffe, welche in Frankreich die unversehrte Glaubenslehre noch in ihrem Gemüthe erhalten haben. Doch, es ist kein Wunder, daß dieser meineidige Mönch die geistlichen Ordensstände zur Theilnehmung an der Bestreitung der Gesellschaft JEsu so schamlos anfrischet; er hatte das abscheuliche Beyspiel seines tollen Oberhaupts des Sancyrans nur gar wohl im Gedächtniß und vor Augen, welcher dem Abt de Prieres in seiner Unterredung mit ihm kurzum bedeutet hat: * Wenn er

† Anmerkung. So waren es dann damalen schon nur wenige Bischöffe, bey welchen die Feinde der Gesellschaft den nämlichen Geist des Haßes gegen diese gesuchet, und zu finden gehoffet haben. Und itzt sollen es mehrere seyn?

* Quodsi ipse (Prierensis) genuinus Sancti Bernardi filius esset, muneris sui esse sciret, ut implacabilem Religiosis suis subditis animorum alienationem contra eosdem Jesuitas inspiraret. Verit. Conf. Burgof. P. 2. p. 123.

er (de Prieres) ein wahrer Sohn des heiligen Bernardus wäre, müsse er wissen, wie es seine Amtsobliegenheit sey, daß er seinen geistlichen Ordensuntergebenen eine unversöhnliche Abneigung gegen die Jesuiten einflösse. In einem Briefe, den eben dieser Glaubens- und Ordensverräther Theodorich Viaixnes aus seiner Gefangenschaft zu Vincennes geschrieben, hat er sich zum Lobe der Jesuiten also vernehmen lassen: * „Es ist wahr; in der Kunst zu lügen und zu betriegen, ist der Teufel selbst nicht ärger, als die Jesuiten, sonderbar wann es darum zu thun ist, daß sie ihre Laster mit Verstellung verbergen, oder jenen, die sie für ihre Feinde halten, den Untergang bereiten„. Er betheuret in eben dem Briefe, und nämlichen Stelle, mit GOtt: „Er schreibe dieß nicht aus sich, sondern aus purer Liebe der Religion. Er habe um die Bekehrung dieser Leute GOtt drey ganze Jahre mit unbegreiflichem Eifer gebittet; nachdem ihm aber GOtt geoffenbaret, er habe die Herzen derselben, wie jenes des Pharao, verhärtet, und sie ihrem verworfenen Sinne „ über-

* Sic est; in arte fallendi ac mentiendi nec ipse dæmon Jesuitis deterior est, præcipue cum id agitur, ut tenebricosa fronte ac supercilio sua tegant scelera, aut illis machinentur exitium, quos inimicorum loco habent. Deus est, qui me hæc loqui jubet &c. &c. &c. ibid. P. 5. p. 161.

„ überlassen, so habe er sein Flehen zu GOtt
„ ohne Unterlaß dahin geändert, daß er
„ seine Kirche von diesen ruchlosen Menschen
„ befreyen wolle.„ Mehrere dergleichen
Zeugniße von den Verleumdungen, Verschreyungen, Lästerungen der Jesuiten, mit welchen die Jansenisten, und ihre Partheygänger, auf iene losstürmeten, um sie bey männiglichen in gänzliche Verachtung, Verabscheuung, und Haß zu bringen, endlich gar, wenn immer möglich, zu unterdrücken, und ihre völlige Vernichtung zu bewirken, übergeht man hier Kürze halber, und läßt zu belieben, selbe in dem mehr angezogenen Buche: Veritas Consilii Burgofontani detecta, der Menge nach zu lesen. Nur eines will man noch beybringen, aus welchem erscheinet, wie allgemein und unsinnig diese Tobsucht gegen die Gesellschaft unter den Jansenisten sich ausgegossen habe. Zu Paris und in selber Gegend schwärmten einige boshafte Betrüger herum, welche mit iammerenden Geschrey ausruften: * Ach meine Brüder! lasset uns GOtt für die Kirche bitten. Armselige Kirche! in welch betrübten Stand haben dich

* Ah mei fratres! rogemus Deum pro Ecclesia! miseram Ecclesiam! in quem calamitosum te statum deduxere Jesuitæ! quid non metuendum est ab eorum potentia & authoritate, qua in illa pollent, ac perniciosa doctrina!

dich die Jesuiten versetzet! was hat man von ihrer Macht und Ansehen, so sie haben, und von ihrer verderblichen Lehre nicht zu fürchten!

Dieser Geist der Schmähsucht, der Verkleinerung, der Bosheit gegen die Gesellschaft Jesu hat sich zwar in dem Schwarm der Jansenisten immerfort, und bis auf unsere Zeiten erhalten; er hat bald da bald dort einige Verfolgung der Jesuiten erwecket; niemals aber, und bis zu unseren Tägen niemals hat er einen allgemeinen Sturm wider selbe erheben können. Er hat sich jedoch weiter eingeschlichen, und bey jenen Platz gefunden, bey welchen ihm die Freydenkerey, der Naturalismus, die Geringschätzung der katholischen Religion, der Haß gegen die Verfechter derselben, die Eifersucht, der Mißgunst, der Neid ꝛc. den Eintritt geöffnet haben. Man will abermal die Zwischenzeiten übergehen, und nur die Jahre der letzten, dermalen so weit ausgebrochenen Verfolgung der Gesellschaft durchgehen. In Portugall hat sich dieses sturmende Wetter aufgezogen, und in diesem Reiche ist es anfänglich ausgebrochen; Und wer hat es erwecket? ein einziger Minister, Herr Joseph Sebástian Carvahlio: jener Mann, welcher sich auf seiner Ruckreise von Wien, zu Madrid an der Tafel des damaligen ersten Spanischen Ministers, Markgrafens de L'Ensenada, öffentlich hat vernehmen lassen:

sen: * Jener Staat, in welchem die Gewissensfreyheit nicht herrsche, könne niemals blühen; England und Holland gäben den Beweis; beyde wären erst von der Zeit, nachdem sie das römische Joch abgeworfen hätten, zu ihrem Wachsthum und Ansehen gekommen. Wohl eine würdige Rede eines nach der englischen Religionsfreyheit söhnenden Staatsmannes, hätte wohl ein getreuer Schüler des Jansenismus dieser Secte gemäßer sprechen, oder hätte der aufgelegteste Freydenker sich klärer herauslassen können? Jener Minister, Herr Carvahlio, hat diese Verfolgung der Gesellschaft in Portugall erwecket, welcher zufolge seiner Neigung zur Englischen Gewissensfreyheit, es dahin zu bringen gewußt, daß Se. allergetreueste Majestät ein Decret zu Erbauung einer Kirche, und freyen öffentlichen Religionsübung für die sehr zahlreiche Engländische Familien in Lisabon wirklich unterschrieben, der königliche Beichtvater P. Moreira aber dessen Erfolg noch in Zeiten hintertrieben hatte. Jener Minister, Herr Carvahlio ist es, welcher unter der leeren, niemals erwiesenen, noch jemals erweislichen Beschuldigung: die Jesuiten seyen Theilhaber, Mitwirker, ja Urheber des auf Se. allergetreueste Majestät den 3. Sept. 1753. versuchten Meichelmords, ohne die allermindeste Probe,

* Sammlung der glaubwürdigsten Nachrichten aus Portugall rc. der letzten Verfolgung der Gesellschaft Jesu.

be, * sogar ohne einen nur wahrscheinlichen Verdacht, dennoch die PP. Johann de Mattos, Gabriel Malagrida, und Johann Alexander an die Tortur werfen lassen, in welcher aber alle drey ihre Unschuld behauptet haben, ohnerachtet dieses peinliche Mittel mit solcher Heftigkeit an ihnen gebrauchet worden ist, daß P. de Mattos bald darnach sein Leben eingebüßet hat. Jener Herr Carvahlio ist es, welcher seinen nächsten Anverwandten aus eigenem angemassetem Gewalt zum General-Inquisitor in ganz Portugall bestellet, und diesem vier andere, nach seiner Willkuhr ernannte, Räthe zugegeben, nachdem er zuvor den königlichen Herrn Bruder von dieser höchsten geistlichen Gerichtsstelle durch lauter List, Ungestümme, Zunöthungen, und Gewalt verdrungen hatte; welcher den P. Malagrida, seiner sogar durch die ausgestandene Tortur bewiesenen Unschuld ungeachtet, hat hinrichten lassen; welcher in ganzen Folianten die Jesuiten der grundverderblichsten Lehrsätze beschuldiget hat, nach welchen sie der Verschwörung gegen die geheiligte Person des allergetreuesten Königs, der Verwirrung des ganzen Reichs, und aller in den übrigen Welttheilen unter dem Portugesischen Zepter stehenden Provinzen, sich schuldig gemachet hätten, ja die vornehmsten Urheber dieser Gräuel wären;

* Briefe eines Protestanten über die Aufhebung des Jesuiterordens S. 5.

welcher endlich (um es kurz zu fassen) die Jesuiten ihrer Ehre, und guten Namens, ihrer Wohnungen und Stiftungsgüter, ihres Vaterlands, und aller Rechte desselben, ohne mindesten Beweis, ohne nur wahrscheinliche Anzeigen, und Vermuthung, mit offenbarer Gewalt, beraubet hat. *

Aus Portugall hat der Sturm das Wetter in Frankreich getrieben. Viele und lange Jahre hindurch waren die Winde der Verfolgung gegen die Jesuiten, durch die Gnade und Schutz der Könige, durch die Schätzung und Gewogenheit der Bischöffe, durch das Vertrauen und Neigung des Volks, zurückgehalten, und in ihren Höhlen gleichsam versperret. Weder die Jansenisten, noch jene, die ihrer Parthey anhiengen, dörften sich getrauen, das heimliche Feuer ihrer unversöhnlichen Feindschaft wider die Jesuiten ausbrechen zu lassen. Diese genossen also lange Zeit einer guten Ruhe, und es hatte das Ansehen, sie möchten sobald keine Stöhrung derselben zu besorgen haben. Es ist aber an ihnen bald wahr geworden, was ihr heiliger Ordensstifter Ignatius zu sagen pflegte: einer immerwährenden Glückseligkeit sey nicht zu trauen, und niemals habe man mehr Ursache zu fürchten, als wann alles nach Wunsch und Verlangen

* Sammlung der glaubwürdigsten Nachrichten rc. aus Portugall.

langen geht. * Hätten die Jesuiten in Frankreich dem Wetter nicht zu viel und zu lang vertrauet, hätten sie die angedauerte Heitere etwas verdächtig angesehen, so würden sie die ersten Gewölke, die sich anfänglich noch etwas dünne aufzohen, und das Ungewitter nur von ferne droheten, leicht vertrieben, und den entsetzlichen Sturm verhinderet haben. Woher sind dann die tobenden Winde endlich ausgebrochen, welche den schönen Körper der Französischen Gesellschaft vollkommen verstreuet haben? sie stürzten auf selbe aus einem sichern Gemache des Hofes: aus dem Ministerium: und aus den Parlamenten. Madame Pompadour in jenem: der Herzog von Choiseul, Herr Berryer, Herr Graf Stainville, Herr de Saint Florentin, im Ministerium: im Parlamente von Paris namentlich die Herren Clement, Lambert, Chauvelin, Beze de Lys, Rolland, la Verdie, mit mehr anderen, bliesen das Feuer mit aller Heftigkeit an. Man saget hier nichts ohne guten Grund, und darf sich sicher auf jene geheime Nachrichten ** beziehen, welche das ganze Gespünst der Verstreuung der Gesellschaft in Frankreich entdecken. Wer die Madame Pompadour ge-

 wesen,

* Perpetuæ felicitati non fidendum, tumque metuendum maxime, cum ad nutum fluunt omnia. S. Ignat. in Histor. Societ. L. 14. n. 9.

** Sammlung der glaubwürdigsten Nachrichten rc. aus Frankreich.

wesen, ist eine offenkündige Sache. Eben so gut weiß ganz Frankreich, zu welcher Zeit, und in welchen Umständen sie ihrem Falle zu nächst war. Sie sah eben zu selber Zeit die Jesuiten am königlichen Hofe in vielem Ansehen, welches ihnen das Vertrauen und die Gnade der Königinn, des Dauphins, und der ganzen königlichen Familie; die Freundschaft und Neigung derer, welche der Madame Pompadour ganz nicht zugethan waren; die Aemter und Verrichtungen, welche die Jesuiten am Hofe zu besorgen hatten, bey allen machten, in ihr hingegen die Abneigung und den Widerwillen, so sie gegen diese Väter schon länger her im Gemüthe unterhielte, nicht nur vergrößerten, sondern den Argwohn erweckten, eben die Jesuiten wären die Urheber, oder doch die Beförderer jener mißlichen Umstände, welche ihr den Sturz droheten. Die fehlgegangene Hoffnung, den P. Saccy durch ihre verstellte Lebensänderung zu hintergehen, und von ihm die Ledigsprechung, ohne Verlassung des Hofes, zu erschleichen: die Andeutung, welche ihr eben zur Zeit, da der gottlose Streich auf des Königs Leben geführet worden war, geschehen ist, sich vom Hofe zu entfernen, und welche sie dem königlichen Beichtvater (vielleicht nicht ohne allen Grund) beygemessen: die Predigt, in welcher P. Neuville am Feste der Reinigung Mariä Anno 1757. dem Könige, in Gegenwart

wart ihrer (der Madame Pompadour) und des ganzen Hofes, durch Vorstellung der vielfältigen Gnaden, mit welchen ihn Gott die ganze Zeit seines Lebens, sonderbar bey dem kurz zuvor geschehenen Anfall auf sein theuerstes Leben, augenscheinlichst beschützet und erhalten, zwar mit aller Behutsamkeit, doch nachdrücklich zu Gemüth gesprochen hatte: alle diese Vorgänge verstärkten in ihr den gefaßten Grollen gegen die Gesellschaft dergestalt, daß sie selben nimmer verbergen konnte, sonder die Heftigkeit dessen von anderen gar merklich erkennet wurde. Jene Ausdrückung, der sich ein sicherer Minister in einer Unterredung mit den Abgeordneten des Parlamentes von Paris an diese gebrauchet hat, legt die Gesinnung desselben gegen die Jesuiten an den hellen Tag. Er fragte die Parlamentsherren: durch welche Mittel sie glaubten, daß der Friede und Ruhe in Frankreich wieder hergestellet, und erhalten werden könnte? und er lösete seine Frage selbst mit den Worten auf: Jesuitæ valde inquieti sunt propter Constitutionem (Unigenitus:) ipsi incitant Episcopos: forte si homines istos non haberemus, cuncta forent in quiete: Die Jesuiten sind sehr unruhig wegen der *Constitution Unigenitus*: sie treiben die Bischöffe an: Vielleicht würde alles ruhig seyn, wenn wir diese Männer nicht mehr im

Reiche hätten. * Und da die Herren Parlamentisten ihm die sehr große Beschwerlichkeit, diese Leute aus dem Reiche zu vertreiben, entgegen setzten, antwortete er ihnen: Parlamentum est valde potens, si velit, & obstacula illa, quæ suspicatur, fortassis non reperiet: Das Parlament ist sehr mächtig, wenn es nur will, und es wird vielleicht die Hindernisse, die es vermuthet, nicht finden. In Frankreich war man der Meynung, dieser Minister sey kein anderer, als Herr Berryer. Man hat sich auch nicht geirret. Dieser Herr hat bey einer andren Gelegenheit sich selbst genug verrathen. Das Parlament zu Rouen in der Normandey hat unter allen das erste Edict gegen die Jesuiten den 12. Christmonats 1762. mit solcher Hitze und Rechtswidrigkeit ergehen lassen, daß es zu Versailles vor dem öffentlichen, zu den Jesuiterhändeln bestellten, Rath angeklagt wurde. Alle im Rathe Gegenwärtige beschlossen einhellig, dieses Edict müßte mit aller Schärfe vernichtet, und abgeschaffet werden; nur die zween Staatsminister, der Herzog von Choiseul, und Herr Berryer, wollten nicht beystimmen, und letzter zwar aus der Ursache, „weil (wie er sagte) „alles, was man wider das Parlament von „Rouen schließen würde, ihm überflüßig schie-

* Besieh über alles bisher angeführte, und noch folgende: Sammlung der glaubwürdigsten Nachrichten 2c. aus Frankreich.

„schiene, indem ersagtes Parlament seine „große Fehler in der Sache in Zeit von drey „Monaten selbst mit Schamröthe erkennen „würde.„ Was war dieß andres, als diesem Parlamente Luft und Zeit gewinnen lassen, damit es den Zweck seiner Respects- und Ordnungs widrigen Absicht erreichen möchte? und in der That, sein Edict gewann die völlige Wirkung, die Jesuiten mußten es empfinden, und die Frechheit dieses Parlaments blieb ungestrafet. Des Herrn Grafen von Stainville Einverständniß mit dem Pariser Parlamente, seine gemeinsame Bearbeitung mit den Deputirten desselben, und seine Anfrischung zur Zugrundrichtung der Jesuiten hat nicht nur sein gar zu großes Vertrauen und Liebe zu dem Gegenstand derselben, aus der bey derley verstrickten Gemüthern nicht seltsamen Unbehutsamkeit, mündlich entdecket, sondern sein eigenes Schreiben an einige Parlamentsglieder hat es überzeugend verrathen. Und wenn schon dieser Herr, die gerichtliche Ueberführung davon durch seinen Gewalt, und die Beyhülfe der Madame Pompadour, auch anderer seiner Anhänger, zu verhindern gewußt, so hat er doch die schon vor geschehene Entdeckung dessen, und die Zuverläßigkeit derselben nicht entkräften, noch auslöschen können. Daß der Generalprocurator des Parlamentes in Bretagne, Herr de la Chalotois, das Institut der Gesellschaft vor diesem Gerichts-

hofe förmlich angeklaget habe, ist weder in, noch außer Frankreich ein Geheimniß. Er mußte deßwegen so viele Vorwürfe leiden, die ihn endlich ganz müde gemachet, und genöthiget haben, sich mit dem zu entschuldigen: er habe in der Sache nichts ohne dazu empfangene Befehle gethan; wie er sich hierüber auf ein Schreiben von dem Herrn von Saint Florentin berufen hat. Nachdem das Parlament zu Paris (man will hier nur den vordringenden Theil desselben verstanden haben, denn immer einige auch in diesem ersten Gerichtshofe Frankreichs an dem äußerst passionirten Verfahren gegen die Jesuiten keinen Antheil genommen haben) unter allerley verborgenen Anschlägen, und geheimen Verständniß mit den einstimmenden Ministern des Hofes, es so weit getrieben hatte, daß es sich endlich gar bis zur unbefugtesten Untersuchung und Beurtheilung des Instituts der Gesellschaft gedrungen, hätte ihm zwar ein ergangener königlicher Befehl, von dieser unzukommlichen Unternehmung abzustehen, und das von den Jesuiten an den Parlamentshof, auf ausdrücklichen Auftrag von diesem, übergebene Exemplar des Instituts an den königlichen Staatsrath auszuliefern, die Hände binden, und von allem weitern Verfahren abhalten sollen. Wie aber hat dieser Gerichtshof sothane königliche Willensmeynung vereitelt? die königliche Verordnung wurde zwar an

das Parlament überbracht, auch in diesem wirklich verlesen; weil sie aber ziemlich zweydeutig verfasset war, so nahm der Präsident daher den Anlaß, und sagte: „Man müßte „zwar das von den Jesuiten übergebene „Exemplar des Instituts (es war eines der „Auflage zu Prag vom Jahre 1757) dem „königlichen Befehle zu Folge, an Se. Ma„jestät aushändigen; doch wäre er der „Meynung, daß Parlament dürfte wohl ein „andres Exemplar dieses Instituts zurück„behalten.„ Nun sehe man die Vorsicht dieser gehorsamen Herren gegen ihren König: einer der Parlamentsräthe hatte wirklich ein anders Exemplar des Instituts bey sich, zog es hervor, und es wurde sogleich durch Deputirte mit dem Prager Exemplar durchgangen, ob es gleichlautend sey. Und also fuhr das Parlament in seiner Untersuchung des Instituts ungehindert fort. Sollte es zu viel seyn, wenn man in diesem ganzen Hergange ein ziemlich merkliches geheimes Verständniß einiger Minister mit dem Parlamente vermuthet? Merkwürdig ist, daß, da die Räthe aus eben dieser ihrer Versammlung herausgiengen, mehrere derselben öffentlich und mit lauter Stimme sich herausgelassen haben: vel Parlamentum esse annihilandum, vel pereundum esse Jesuitis: entweder müßte das Parlament vernichtet werden, oder die Jesuiten müßten zu Grunde gehen. Es würde zu lang werden, und

dem Leser etwan unangenehm seyn, ihn mit Beybringung mehrer dergleichen, wiewohl merkwürdigster Umstände aufzuhalten; es scheinet auch nicht nöthig zu seyn, um den Geist derjenigen, welche an der Zugrundrichtung der Jesuiten in Frankreich gearbeitet haben, zu entdecken. Nur eines noch kann man unangeführet nicht lassen. Die Herren, so immerdar um den König waren (und es waren die nämlichen, wovon bisher die Rede gewesen ist) nahmen die stärkste Gelegenheit, den Jesuiten den letzten Streich beyzubringen, von der abscheulichsten Unthat des auf den König den 5. Jäner 1757. gewagten tödtlichen Streiches. Sie stellten Sr. Majestät diese verfluchte That als eine Folge jener Gährung vor, welche schon von mehrern Jahren her das Reich zerrittete. „Diese Gährung (sagten sie), hätte ihren Ursprung, und würde immer unterhalten von und durch die theologischen „Streitreden zwischen den Jesuiten und „Jansenisten. Die Parthey dieser letztern „(der Jansenisten) wäre eben so mächtig, „als gewaltthätig, und eben um da gefährlicher würde es seyn, wenn man sie „weiter in den Harnisch bringen wollte, je „mehr sie durch die Macht aller Parlamenter unterstützet sey. Das einzige Mittel, „die Jansenisten zu beruhigen, wäre, daß „man die Jesuiten, dem Verlangen jener „gemäß, aus dem Reiche verjage. Es sey

zwar

„zwar ein hartes, einen ganzen Körper „geistlicher Männer, welche anderen nütz„lich sind, zu Grunde zu richten; allein „† ohne dieses Mittel wäre niemals zu hof„fen, daß jene Verwirrungen, welche die „Kirche immer beunruhigten, und dem „Könige weder Ruhe noch Sicherheit ließen, „ein Ende nehmen, oder beygeleget werden „würden.„ * Wem diese Ausdrückungen den Geist dieser Leute nicht genug zu erkennen geben, der muß wohl blind, und durch ein verhärtetes Vorurtheil ganz und gar eingenommen, oder aller gesunden Beurtheilung unfähig seyn.

In Spanien hatte man das vollkommenste Muster des wahren Friedengeistes eben zur Zeit, da die Gesellschaft Jesu in Portugall und Frankreich aus dem Triebe eines ganz anderen Geistes heftigst verfolget, verstreuet und vertrieben wurde, ganz frisch vor Augen; man konnte desselben guten Willen, Liebe

---

† Anmerkung. Wenn man die Worte: ohne dieses Mittel wäre niemals zu hoffen ꝛc. gegen jene des Unterdrückungsbreve: daß es kaum, oder gar nicht geschehen könne, daß, wenn sie (die Gesellschaft) stehen bliebe, ein wahrer und dauerhafter Friede in der Kirche hergestellet würde. pag. 24. hält, so möchte es scheinen, es sey einerley Sprache.

* S. Die Sammlung der glaubwürdigsten Nachrichten aus Frankreich.

Liebe der Wahrheit, und Eifer der Gerechtigkeit aus dem eben so behutsamen, als ernstlichen Verfahren, welches sein glorreicher und gottseliger Monarch Philipp V. kurze Jahre vorher in der sorgfältigsten Untersuchung aller den Jesuiten von jeher gemachten Beschuldigungen von größter Wichtigkeit mit der allerstrengsten Aufmerksamkeit gebrauchet hatte: und aus dem erst jüngsthin in den 60. Jahren von dem höchsten geistlichen Gericht der Inquisition, und dem hohen Castilionischen Rath beobachteten rechtlichen Vorgange, mit Händen greifen. Der König hatte in einem An. 1743. ausgesprochenen feyerlichen Endurtheile die Jesuiten durchaus unschuldig erkläret, den Grund der Klagen wider sie sonnenklar aufgedecket, die Betrügereyen, Falschheiten, und Bosheit ihrer Feinde zu Schande gemachet, und die Jesuiten mit vertrauen- und lobvollen Schreiben beehret: die beyden höchsten Gerichtsstellen der Inquisition und Castilionischen Rathes hatten jene Schmäh-Lugen - und Lästerschriften, welche gegen die Gesellschaft neuerlich, und zwar aus Druckereyen zu Rom, ausgeflogen waren, als neu aufgewärmte, boshafte, ehrenrührige, längst widerlegte Unwahrheiten, und schamlose Inzichten zu lesen und zu behalten verbothen, ja sogar zur schandvollen Verbrennung durch die Hand des Scharfrichters verdammet. Hätte man eine feyerlichere,

ernst-

ernsthaftere, nachdrücklichere Erklärung der Unschuld der Jesuiten erwarten können? und wer hätte sich vorstellen mögen, kaum etwelche Jahre darauf werde der Geist der Verfolgung die Oberhand in diesem katholischen Reiche bekommen, die Jesuiten auf einmal als die, aller so feyerlich von ihnen abgeleinten Verbrechen und Gottlosigkeit schuldige, verschreyen, aus allen Staaten dieser Monarchie in allen vier Welttheilen eiligst vertreiben, und noch darzu auf die gänzliche Vertilgung derselben von dem ganzen Erdboden so ungestümm andringen? Nehme man eines Mittels wahr, dessen sich in Spanien bedienet worden ist, diese Absicht geschwinder, sicherer, und scheinbarer durchzusetzen. So viel Menschlichkeit wollte man der Welt für die ins Elend verjagten Jesuiten darstellen, daß man ihnen zu ihrem Lebensunterhalte einen jährlichen Geldbeytrag auswarf; dieser großmüthigen Liebe setzte man zugleich die Bedingniß bey, daß weder ein Jesuit selbst, noch sonst jemand, wer der immer seyn möchte, Geist- oder Weltlicher, nur das geringste zur Vertheidigung der Gesellschaft schreiben, und bekannt machen sollte*, widrigen Falls der aus-

* Anmerkung. Das Verboth in dem Unterdrückungsbreve, daß sich niemand unterstehen soll, von dieser Zernichtung (der Gesellschaft) und ihren Bewegursachen ꝛc. zu schreiben, oder zu reden. pag. 31. à vers: mandamus insuper &c. hat große Gleichheit mit dem oben-

ausgesetzte Lebensunterhalt den Jesuiten entzogen werden würde. In der Unterredung, welche der Abt Sancyran in Frankreich mit dem Abt de Prieres (davon oben Meldung geschehen ist) gepflogen, und in welcher er das Gift seines Hasses gegen die Jesuiten ausgehauchet hat, wollte der Abt de Prieres etwas zu Gunsten der Jesuiten sprechen; Sancyran aber fiel ihm sogleich ganz hitzig in die Rede, und sagte: ne amplius sibi de Jesuitis ullum verbum faceret *: er (de Prieres) sollte ihm nur kein einziges Wort mehr von den Jesuiten melden. Eine unvergleichliche Vorschrift für den Spanischen Minister, wie man der Wahrheit den Mund stopfen, und den Ausbruch versperren soll. Nur hat es dieser mit noch weiter getriebener Klugheit und Versicherung gebrauchet, weil er die Macht, durch die angedrohete Entziehung des Lebensunterhaltes der Jesuiten, ihnen und ihren Gönnern ein starkes Schloß vor den Mund zu schlagen, in seiner Hand hatte, welches dem Sancyran gemangelt hat. Warum hat man sich aber in Spanien nicht an dem bekannten Verbothe des P. Generals der Jesuiten, nichts zu ihrer Vertheidigung zu schreiben, begnüget? war es vielleicht von ihnen nicht genauest und pün-

angeführten Spanischen Verbothe. Was soll man dabey gedenken?

* Veritas Consil. Burgonfont. P. 2. pag. 123.

pünctlich gehalten worden? man war ja dessen genugsam durch jenen allergenauesten Gehorsam dieser Ordensgeistlichen versicheret, welchen man ihnen sogar zum sonderbaren Verbrechen vorgerupfet, und als eine der hauptsächlichsten Ursachen ihres gefährlichen Daseyns vorgegeben hat. Nämlich, wie Sancyran nicht einem Jesuiten, sondern einem Bernardiner Abt de Prieres das Stillschweigen von den Jesuiten aufgetragen, also wollte die Spanische Nachahmung eben dieses allen Geist- und Weltlichen, für die Jesuiten gutgesinnten aufdringen, damit der nämliche Geist in beyden sich desto ähnlicher und deutlicher zu erkennen gäbe. Freylich war diese Spanische Klugheit und Vorsicht zu späte und umsonst, nachdem man daselbst nichts andres gegen die Jesuiten aufbringen und vorgeben konnte, als was der Geist des Hasses, des Neids, der Feindschaft, der Unwahrheit, der Ungerechtigkeit, schon von mehr dann 200. Jahren her wider selbe erdichtet, ausgeschrieen, und gelärmet hatte, welches aber eben schon vorlängst auf das deutlichste, überzeugendste, und rechtskräftigste vielmal widerleget war; doch mußte sie in der Welt wiederum erscheinen, damit sie sich selbst verrathete, wessen Geistes Wirkung und Eingebung sie sey. Nenne man sie die Geburt des Jansenismus, oder der Freydenkerey, oder des Naturalismus, so ist es gleich viel, und eines,

nes, ob sie von der Mutter, oder ihren Töchtern herkomme, weil doch bekannt ist, daß die Naturalisten und Freydenker ihr Wesen dem Jansenismus mit sonderlicher Vorzüglichkeit zuzuschreiben, und zu verdanken haben.

Diese nun sind die Ankläger der Jesuiten, diese, welche ihre Vertreibung aus Portugall, ihre Zerstreuung in Frankreich, ihre Ausschaffung in Spanien bewirket haben. Diesen will man dermalen das Verlangen der gänzlichen Vernichtung der ganzen Gesellschaft aus aller Welt in Rom zuschreiben, wiewohl dieses eigentlich nur von Spanien mit Zuverläßiger Wahrheit gesaget werden kann; oder nenne man andere Mächte, andere Reiche, Republiken, Völker, welche die Aufhebung der Gesellschaft verlangen und betreiben; und man wird darauf antworten; und den Ungrund dessen zu zeigen, allezeit im Stande seyn. Untersuche man itzt den Geist dieser Herren, ob er der Geist eines guten Willens ist? Ihre ganze Absicht bestehet auf der Vertreibung, auf der Zerstreuung, auf der Ausrottung der Gesellschaft Jesu; er zielet weiter (wiewohl nicht einhällig) auf die gänzliche Unterdrück- und Vernichtung dieser Gesellschaft; und welcher Gesellschaft? die in Portugall ein heiliges, ein weisestes, ein lobvolles Institut hat: deren Glieder

in

in Frankreich in ihrem Umgange, in ihrem Thun und Lassen, in ihrer Aufführung, in ihrem Lebenswandel untadelhaft sind: die in Spanien aller Anklagen, aller Beschuldigungen, aller Vorwürfe, aller Aufbürdungen unschuldig, und gerichtlich, feyerlich unschuldig erkläret worden sind; iener Gesellschaft, welche, nach dieser Herren eigenem Geständnisse, der Vertilgung des katholischen Glaubens und Kirche hauptsächlich im Wege stehet, ut Consilio & operæ extirpandi Religionem catholicam eventus respondeat, ab opprimendis Jesuitis initium ducendum esse; * iener Gesellschaft, welche eine sehr starke Stütze, und Verfechterinn der römischen Religion ist, neutrum (Sancyranum & Jansenium) ullum Consilii sui (inducendi Deismi) successum sperare, nisi Jesuitarum Societatem profligarent ac perderent; ** iener Gesellschaft, welche der verführerischen Gewissensfreyheit, und in dieser fälschlich suchenden Glückseligkeit sich unermüdet widersetzet; *** iener Gesellschaft, welche so viele Päpste, so viele Bischöffe, gekrönte Häupter, ganze Völkerschaften, der Kirche GOttes höchst nützlich, dem Heile der Seelen höchst ersprießlich, der Jugend höchst dienstlich, allen so gar nothwendig erkläret haben;

* Paulus Sarpi Episto. 65. Vid. Verit. Consil. Burgofont. P. 2. p. 149.

** ibid. p. 123.

*** S. oben die Erinnerung von Portugall.

ben; welche die Ketzereyen, und falsche Glaubenssecten so starkmüthig und nachdrücklich bestritten, den Unglauben so vielfältig besieget und ausgereutet, das Reich Christi in allen Welttheilen so herrlich ausgebreitet; welche so gar die zeitlichen Reiche der Europäischen Monarchen über Meer so sehr erweiteret, und ihren Zeptern so viele Völkerschaften gewonnen hat. Sehen diese Herren die eigenen Jahrschriften und Zeitbücher ihrer Reiche ein, so werden sie aus eben diesen selbst alle diese Wahrheiten mit Augen lesen, und derselben darinne unwidersprechlich überzeuget seyn. Und diese Herren sollen Menschen eines guten Willens seyn? Pax hominibus bonæ voluntatis; wer ist, der nicht mit Händen greifet, daß sie ein ganz anderer Geist, als der Geist Christi, zu ihrem Unternehmen und Absicht antreibe? Daß sie dabey ein sehr böses, der Kirche und den Staaten sehr schädlich- und nachtheiliges Ziel und Ende führen? daß sie diesen feindseligen Geist, und seine verdammliche Begierden auf ihre Mithelfer, Anhänger, und Nachfolger mit einer unbegreiflichen Hartnäckigkeit, fast unglaublichen Hitze, und unermüdeten Bestrebung fortpflanzen, und unterhalten? Einmal, diesen Geist des Friedens hat Christus seinen Aposteln, und Jüngern, und in diesen den Hirten seiner Kirche, und seinem rechtglaubigen Volke nicht hinterlassen, noch an-

em-

empfohlen. In Herzen, die dieser Geist eingenommen hat, wohnet kein guter Wille, er kann in selben unmöglich gefunden werden. Und eben darum läßt sich in solchen Gemüthern auch die Liebe der Wahrheit nicht antreffen, ia sie kann darinne nicht einmal bemerket werden.

Die Wahrheit hasset die Lügen, sie verabscheuet die Verleumdungen, sie will alle List, Betrug, und Hintergehungen von ihr auf das weiteste entfernet wissen, sie besteht allzeit auf ihr selbst unbeweglich, und sie kann ihr selbst niemals zuwider seyn. Wie soll sie dann bey Menschen wohnen, die mit Lügen ohne Scheu und Schamhaftigkeit umgehen? welche aus dem Verleumden ein eigenes Handwerk machen? bey welchen List, Betrüge, Hintergehungen die ausgesuchten und gewöhnlichen Mittel ihrer Absichten sind? welche der Wahrheit selbst mit frecher Stirne widersprechen? Sehe man eines nach dem andren nur in etwas, und ohne Weitläuftigkeit ein, und jedermann wird auch durch das Wenige zureichend im Stande seyn, selbst zu urtheilen, ob der Geist der Wahrheit sich bey den Widersachern der Gesellschaft finden lasse. Bleibe man für itzo nur bey dem stehen, was der Innhalt des Unterdrückungsbreve * als

* Man hat sich der Herausgabe dieses Breve in beyden der lateinisch, und deutschen, einander gegenüber gesetzten

als angeführte Ursachen zur Vertilgung der Gesellschaft erzählet. Es heißet daselbst: * Die verdrüßlichsten Streitigkeiten verbreiteten sich immer mehr und mehr fast in der ganzen Welt über die Lehre der Gesellschaft, welche von sehr vielen als dem wahren Glauben und den guten Sitten zuwiderlaufend durchgezogen wurde. Wie? fast in der ganzen Welt verbreiteten sich die Streitigkeiten über die Lehre der Jesuiten? Sehr viele hielten sie dem wahren Glauben und den guten Sitten zuwiderlaufend? Wo ist der Beweis einer so entsetzlichen Beschuldigung? Der heilige Stifter dieses Ordens Ignatius war so glücklich, daß er selben noch in seinem Leben weit in verschiedene Reiche und Länder ausgebreitet, und mit großem Frucht in der Kirche GOttes arbeiten gesehen hat. ** Der heilige Franciscus Xaverius, einer der zehen ersten Ge-

setzten Sprachen, und der Blätter Bezeichnung mit römischen Ziffern bedienet.

* Universum fere Orbem pervaserunt molestissimæ contentiones de Societatis doctrina, quam fidei veluti orthodoxæ, bonisque moribus repugnantem plurimi traduxerunt. pag. 17. vers. tantum vero abest.

** Es ist bey nahe unglaublich, wie sehr dieser Orden in so kurzer Zeit angewachsen sey, und wie viel er der Kirche GOttes Nutzen geschaffet habe. Paulus IV. in dem Schreiben an Philipp II. König in Spanien.

Gesellen Ignatii, ist bis in das Orientalische Indien abgeschicket worden: er hat in selbem Welttheile das wahre Glaubenslicht in sehr vielen weitschichtigen Ländern angezündet, das reine Evangelium mit außerordentlichen Eifer verkündet, viele hunderttausend Unglaubige in dem katholischen Glauben unterrichtet, und der römischen Kirche einverleibet: er hat zu Goa jenes weltbekannte Collegium der Jesuiten errichtet, aus welchem so viele Glaubensprediger und apostolische Arbeiter in dem Weinberge des HErrn in alle Indianische Reiche, Provinzen, und Eyländer ausgeschicket worden sind. Hat vielleicht der vorsichtige Himmel diesen neuen Orden mit einer so schnellen Ausbreitung darum gesegnet, damit er die Welt mit einer dem wahren Glauben und den guten Sitten zuwiderlaufenden Lehre anstecken möchte? Hat etwann Xaverius, seine Gesellen und Nachfolger, den Indianern ein dem Evangelium Christi widerstrebendes geprediget? haben sie bey diesen Völkern eine dem göttlichen Gesetze entgegen stehende Sittenlehre eingeführet? Lese man nur in den entscheidenden Urkunden * für die Gesellschaft Jesu wider ihre Verleumder die Zeugnisse, das Lob, und die Empfehlungen, welche die höchsten Kirchenhäupter, die römischen Päpste, dieser

* Theil. 7. Seite 5. und weiter.

Gesellschaft, ihrer Lehre und Arbeiten gesprochen haben; man wird sie der Reihe nach vom Anfange derselben bis auf unsere Zeiten, nämlich vom Jahre 1540. bis 1760. als von Paulo III. bis auf Clemens XIII. finden. Paulus der dritte hat die Gesellschaft mit vielem Lobe gutgeheißen, und zu einem Ordensstande erhoben: Julius der dritte nennet diese neue Ordensmänner gelehrte Lehrmeister, wachtbare Anweiser, und Eiferer für den Dienst GOttes: Pius der fünfte sagt von der Gesellschaft also: Sie habe die gottsfürchtigsten Lehrmeister, die beßten Prediger, und Ausleger des göttlichen Worts hergestellet: Gregorius der dreyzehnte rühmet die Jesuiten als unermüdete Arbeiter in dem Weinberge des HErrn, in Ausreutung der Irrthümer, in Unterrichtung der Jugend, und in Unterweisung des Volks. Das angezogene gedruckte Buch der entscheidenden Urkunden entübriget der Mühe, mehrere dergleichen herrliche Zeugnisse der Päpste hier anzuführen; sie können daselbst nach Belieben gelesen werden. * Doch jenes, was Clemens der dreyzehende glorreichesten Andenkens von der Gesellschaft gerühmet hat, kann man nicht übergehen. Er nennet sie einen Orden, dessen Endzweck, seiner wesentlichen Einrichtung nach, die Beförde-

* S. besagten Theil 7. Seite 5. = = 23.

förderung der größeren Ehre GOttes, die gute Erziehung der Jugend, und das Heil der Glaubigen sey. Er nennet sie einen so ansehnlichen Körper von Ordensmännern, derer Verdienste um die Kirche so wichtig sind, und von derer Orden beständig fort allerhand geistliche Uebungen zum unbeschreiblichen Nutzen der Religion, und zum Heile der Seelen beförderet werden. * Er bekräftiget, das Ziel und End der Gesellschaft sey die Beschützung der katholischen Religion; er behauptet, dieß müsse sogar die tägliche Erfahrniß bekräftigen, da die Kirche von dem Institute der Gesellschaft so viele dapfere Verfechter des Glaubens, und Verkündiger des Evangeliums bis auf diese Stunde bekommen hat. ** Was die gekrönten Häupter von der Gesellschaft, ihrer Lehre, und Nutzbarkeit gehalten haben, und wie sie sich hievon verschiedentlich vernehmen lassen, kann man in den angezogenen Werklein an verschiedenen Stellen finden. Nur ein und andere derselben will man hieher ausschreiben. Der gottselige Kaiser Ferdinand der zweyte hat sich in seinem Testamente mit folgenden merkwürdigsten Worten ausge-

* Ibid. Seite 23. 24.

** Breve Clemens des XIII. Apostolicum. 7. Jänner, 1764.

gedrücket: * „Vor allen empfehlen wir
„unsern Nachfolgern ernstlich, mit höchster
„Angelegenheit und allem Eifer, die wohl-
„ehrwürdige Gesellschaft Jesu und ihre Vä-
„ter, in Betrachtung, wie großen Nutzen
„sie der katholischen Kirche bringen, nicht
„nur in diesen unsern Oesterreichischen,
„sondern in allen Königreichen und Landen
„der ganzen Christenheit; und wie fleißig,
„eifrig, und getreulich sie sich vor allen an-
„dren bestreben, den wahren Glauben an
„allen Enden der Welt zu erhalten, oder ein-
„zupflanzen; wie sehr sie hingegen bey dieser
„verkehrten und undankbaren Welt verhas-
„set sind, und strengere Verfolgungen aus-
„zustehen haben, dann alle übrige; dero-
„halben sie auch mehr Schutz und Beystand
„nöthig haben, und verdienen.„ Der
große Heinrich der vierte, König in Frank-
reich,

---

* Præ omnibus serio & summopere cum fervore & zelo commendamus nostris successoribus plurimum venerandam societatem Jesu ejusque Patres, considerando, quantum Ecclesiæ catholicæ, non solum in his nostris Austriacis, sed in omnibus totius Christianitatis Regnis & Provinciis prosint, quantoque studio, fervore, & fidelitate, pro conservanda & plantanda ubique terrarum Religione catholica præ ceteris omnibus laborent; quamque econtra huic perverso & ingrato mundo magis sint odiosi, majoresque persecutiones patiantur, quam quivis alii; & hinc etiam majori præsidio & protectione indigent, & merentur. Schutzschriften wider die Anmerkungen. 1. Theil. Seite 45.

reich, hat die Gesellschaft so nützlich gefunden, daß er in seiner bekannten Antwort auf die gehässige Rede des Herrn von Harley, unter anderen merkwürdigsten Ausdrückungen, den Ausspruch gethan hat: Demnach die ganze Welt sie (die Jesuiten) für nützbar hält, befinde ich, daß sie meinen Staaten nothwendig sind. * Er hat sie auch wirklich wiederum in das Königreich eingeführet, und zwar (wie sein würdigster Sohn und Thronfolger Ludwig der dreyzehende selbst bezeuget **) mit höchster Zufriedenheit seiner Unterthanen. Ludwig der vierzehende schützte die Gesellschaft so sehr, daß er nicht zufrieden war, sie in seinen eigenen Staaten von Frankreich zu haben, sondern sein königliches Ansehen sogar dazu verwendete, die Jesuiten in die Republik Venedig zurückzubringen; welches er auch wirklich zu glücklichem Stande gebracht hat. *** Der itzt regierende König in Spanien hat der Gesellschaft, eben zur Zeit, da anderswo das Feuer wider selbe am ärgsten um sich grif, das ist: im Jahre 1760. am 4. Christmonats, erlaubet, nicht nur die gewöhnlichen

* Schutzschriften wider die Anmerkungen. 1. Theil. S. 9.

** Entscheidende Urkunden. 6. Theil. Seite 118. Dieses Gewaltschreiben Ludwigs des dreyzehenden ist würdig, ganz gelesen zu werden.

*** Muratori in den Jahrschriften zum Jahre 1657. Sieh: Entscheidende Urkunden. 7. Theil. Seite 15.

dreyßig, sondern wohl sechzig und noch mehrere Missionarien zu den Provinzen von Paraguay abzufertigen. * Stanislaus König in Pohlen, Herzog in Lothringen, spricht in seiner kurzen Zuschrift für die Jesuiten: Die Erfahrniß von zweyhundert Jahren her hat den Nutzen gezeiget, so sie durch Handhabung der Religion, durch Erhaltung guter Sitten, und Auferziehung der Jugend dem Staate bringen. ** Aus eben der Ursache wollte August der dritte, auch König in Pohlen, in den zu Erziehung der Knaben und Jünglinge errichteten Pflanzhäusern meistentheils nur Jesuiten zu Aufsehern haben. *** Zweifelsohne wird die Gesellschaft in der Kirche Gottes zum Heile der Seelen aller Ort und Enden sich so nützlich, so ansehnlich, so lobwürdig gemachet haben durch ihre dem wahren Glauben und den guten Sitten zuwiderlaufende Lehre. Und wie verblendet müssen doch so viele, auch heilige Päpste gewesen seyn, daß sie den Gräuel einer so gottlosen Lehre der Gesellschaft niemals gemerket, niemals eingesehen, erkennet, und verdammet: vielmehr selbe gelobet, gerühmet, und so vielfältig anempfohlen haben; welche Blindheit muß die Regenten ver-

* Entscheidende Urkunden. 8. Theil. Seite 137.

** Schutzschrift für die Gesellschaft in Frankreich. 5. Theil Seite 20.

*** Entscheidende Urkunden. 6. Theil. Seite 38.

verleitet haben, daß sie lauter Männer, die eine so grundverderbliche Lehre führen, für sich, ihr Volk, und die Jugend zur Gewissensleitung, zum Unterrichte, zur Erziehung erwählet, und erhalten haben. Nämlich, nur ein rasender Sancyran hat gewußt, daß die Jesuiten furiosi errorum & maximarum hæresum auctores, wüthende Urheber der Irrthümer und ärgsten Ketzereyen seyn: nur dieser und sein Spießgesell Jansenius haben erkennet: es sey nothwendig, die Lehre der Jesuiten männiglich aller Verachtung und Spottes würdig zu machen: nur der zur Jansenisten Parthey übergegangene Erzbischoff Gondrinus hat eingesehen: Jesuitas inter corruptores (doctrinæ moralis) primum locum tenere, utpote qui in omnes virtutes christianas, quas perversissima sua, quam unquam humanum ingenium excogitare potuit, doctrina evertere conati sunt, fædissimam mollitudinem ac laxitatem invexere:* Die Jesuiten seyen die ärgsten Verderber der Sittenlehre, indem sie alle christliche Tugenden durch ihre allerverkehrteste Lehre, die jemal ein menschlicher Verstand hat erdenken können, zu Grunde zu richten sich bemühet, und anstatt selber die abscheulichste Weichlichkeit und Gewissenserweiterung eingeführet hätten. Nur der Ausleger der von der Kirche Gottes vorlängst schon

ver-

* Veritas Consil. Burgofont. P. 5. pag. 80.

verdammten sogenannten Provincialbriefe des Blasius Pascals hat ergründet: Jesuitas, cum per omnes orbis partes dispersi sint, perniciem importare toti Ecclesiæ, quam ubique novitatibus suis corrumpunt: * Die Jesuiten, da sie in alle Welttheile ausgebreitet sind, bringen das Verderben in die ganze Kirche, welche sie aller Orten durch ihre neue Lehre anstecken. Nur der Verfasser der Vorrede zu dem ebenmässig verdammten Buche: Die Sittenlehre der Jesuiten: hat verstanden: Jesuitarum doctrinam de moribus ac conscientiæ quæstionibus perniciosam esse: ** Die Lehre der Jesuiten, die Sitten und das Gewissen betreffend, sey verderblich. Nur der unsinnige Jansenistenschwarm hat eingesehen: Wie vieles von der schädlichen Lehre der Jesuiten in der Kirche zu befürchten sey: quid non metuendum est ab eorum perniciosa doctrina? Was Wunder solle es nun seyn, wenn aus den Büchern und Schriften solcher großen und alleinigen Kennern der Wahrheit ein Eiferer für die englische Gewissensfreyheit in Portugall Herr Carvahlio in zween starken Bänden behauptet, und der Welt vorgeleget hat errores exitiales Jesuitarum, die höchstschädlichen Irrthümer der Jesuiten, welche sie selbst zu Theilhabern, ja Urhebern der Verschwörung gegen den allerge-

treue-

* ibid. pag. 81.

** ibid. pag. 82.

treuesten König, und der Zerrittung ganz Portugalls, auch aller unter diesem Zepter stehenden Provinzen in den übrigen dreyen Welttheilen, gemachet haben? Was Wunder, daß das Parlament zu Paris, jene starke Stütze der Jansenisten, in dem Institute der Gesellschaft die gräulichste Mordlehre gegen gekrönte Häupter, die gänzliche Untergrabung der wahren Religion und Kirche Gottes, die Verführung der Völker, und Ansteckung der Jugend entdecket hat? Was Wunder, daß jene wenige Minister in Spanien, welche die Uebermacht daselbst in ihren Händen haben, itzt jene Beschuldigungen, Andichtungen, Verschreyungen der Lehre der Gesellschaft aus eben jenen Schandbüchern wiederum aufwärmen, und als eine Bewegursache zur Vernichtung dieses Ordens geltend machen wollen, welche kurze Jahre vorher von dem heiligen Inquisitionsgerichte verworfen, verbothen, von dem Castilionischen Rathe zum Feuer verdammet worden sind? Urtheile nun, wer immer will, auf welcher Seite die Wahrheit stehe? ob sie aus dem Munde so vieler Päpste, Kaiser, Könige, oder der oben genannten Religionsschwärmer, und weniger, nach dem Naturalismus, nach der Freydenkerey, wo nicht gar nach dem Jansenismus neigender Minister, rede? nur etwelche Gegeneinanderhaltung dieser himmelweit voneinander entferneten, und un-

ver-

vereinbarlich sich entgegen stehenden Zeugnisse wird sonnenklar zu erkennen geben, daß es dem alt-aufgewärmten, niemals erwiesenen Vorgeben dieser letzten, die Lehre der Gesellschaft betreffend, an nichts, gar an nichts, als blos und allein an der lieben Wahrheit grob, und recht grob fehle.

Hiernächst bringt das Unterdrückungsbreve als die zweyte Ursache bey: Frequentiores factæ sunt in eam, de nimia potissimum terrenorum bonorum cupiditate accusationes *: Die Anklage wider sie (die Gesellschaft) besonders wegen ihrer allzugroßen Begierde nach zeitlichen Gütern würden häufiger. Die Unwahrheit dieses Vorwurfes ist schon so oft aus den überzeugendsten Gründen an das helle Licht gestellet worden, daß es in der That sehr verwunderlich ist, nicht zwar, daß die Ankläger der Gesellschaft mit selber abermal aufgezogen kommen, denn diese sind ausgeschämet, und stehen gegen die sonnenheitere Wahrheit mit der unglaublichsten Frechheit; sondern daß man diesen Punct in dem ersagten Breve hat anführen mögen. Schon im Jahre 1597. sollen die Jesuiten in Japon Handelschaft getrieben, und durch ihre Gewinnsucht diese, durch anderer Ordensgeistlichen Blut eingeführte Mission, ohne alle Hoffnung

* pag. 17. der oben gemeldten Ausgabe dieses Breve.

nung, zu Grunde gerichtet haben. * Diese Verleumdung hat Arnald in seiner praktischen Sittenlehre der Jesuiten, und der Auctor der sogenannten größern Trompete (welche vortreffliche Zeugen?) ausgeblasen. Fabricius, und Mosheim, zween Protestanten, widersprechen dieser Beschuldigung der Jesuiten, und berufen sich auf ganz andere Ursachen der vertriebenen Glaubensprediger aus Japon; und Philipp der vierte König in Spanien schreibt den Verlurst dieser Mission in seinem Endurtheile vom 6. Brachmonate 1628. weit anderen Veranlassungen zu. ** Den Besitz des Reichthumes hat Harley den Jesuiten in seiner Anrede an Heinrich den vierten in Frankreich vorgeworfen. Dieser große König hat diesen Vorwurf selbst widerleget, und durch folgende Antwort ganz verstäubet: Was die Reichthümer angeht (sprach er) die sie nach eurer Meynung sollen gehabt haben, so müßt ihr wissen, daß alles, was man davon ausgesprenget, pure Lästerung und Unwahrheit sey. Ich weiß gar wohl, daß man bey Einziehung meiner Camergüter zu Bourges und zu Lion nur sieben oder acht Schullehrer aufgestellet und unterhalten von dem, wovon zuvor dreyßig auch vierzig Je-

* Entscheidende Urkunden. 6. Theil. Seite 52.

** Eben diese. Seite 55. 56. Der ganze siebende Artikel daselbst, welcher diesen Punct abhandelt, verdienet wohl gelesen zu werden.

Jesuiten sich behelfen müßten. * Der Abt Sancyran hat von den Jesuiten schon vor mehr dann 140. Jahren geschrieben: die ganze Welt hält die Jesuiten nicht nur für die reicheſten aus allen Ordensständen, sondern auch für die begierigsten, und erfahrensten, Reichthümer immer mehr zu häufen, weil (wie er weiter sagt) selbe alle Mittel und Wege, Gewinn zu machen, ausgeforschet haben; ** und dieß nicht allein in unserm Europa: nein: in allen Welttheilen wissen diese gewinnsüchtige Ordensgeistliche ihre Habsucht auszubreiten, und zu üben durch ihre zeitliche Handelschaften, welche sie aller Orten angeleget, und durch Schiffe in alle Indianische Länder, und Provinzen über Meer verbreitet haben. *** Ein unverwerflicher Zeuge dieser Beschuldigung solle der gottselige Bischoff Johann Palafox seyn, und in seinem den 8. Jän-

* Richtige Sammlung der Schutzschriften. 4. Theil. Seite 100.

** Veritas Consil. Burgofont. P. 2. pag. 131. Totius orbis fides Jesuitas, sicut Religiosorum omnium ditissimos, ita ditescendi & cupidissimos, scientissimosque existimat. ibid. pag. 133. Jesuitæ omnes faciendorum quæstuum

*** vias perspectas habent. & pag. 137. Quid rursus enumerem non jam spiritualia, sed prorsus temporalia eorum mercimonia, pluribus locis instituta, unde naves in oras Indicas, & variorum marium Regiones destinarunt.

Jänner 1649. an Papst Innocentius den X. abgelassenen Briefe aus Engelstadt in Amerika geklaget, und bejammeret haben: Die Jesuiten allein aus allen Ordensständen hätten von jeher Zölle errichtet, mit Geldern gewuchert, Schlachtbänke, und andere niederträchtige Werkstätte öffentlich geführet, und mit weltlichen Handlungen fast die ganze Welt zu Land und auf dem Meere, mit größter Aergernisse und Verwunderung aller Weltleute, angefüllet. * Bevor man die handgreifliche Unwahrheit dieser von den Jansenisten zusammengeflickten Verleumdung entdecket, muß man jenes, was in der That wahr ist, bemerken. Es hat nämlich dieser fromme Bischoff Palafox ungegründeten Anlaß genommen, wider die Jesuiten zu Engelstadt zween Processe zu führen, theils wegen Zehenden, den er von ihnen verlangte, theils wegen gewissen Freyheiten, derer sie genießen. Diese Händel kamen selbst nach Rom, sie wurden daselbst untersuchet, und der Proceß hierüber ist von der apostolischen Camer im Jahre 1653. öffentlich in Druck gegeben worden. ** Der Erfolg davon war, daß die heilige Congregation den Bischoff Palafox alles Ernstes im Herrn ermahnet und gewarnet, er solle dieser (der Gesellschaft Jesu) welche ihrer

* Entscheidende Urkunden. 7. Theil. Seite 90. 91.

** ibid. Seite 92. u. w.

heilsamen Regel zufolge in dem Weinberge Gottes mit so großer Frucht gearbeitet hat, und ohne Unterlaß noch immer arbeitet, als ein Vater begegnen. Daß auch der Cardinal Spada, auf Befehl Papsts Innocentius des X, eben diesem Bischoffe zugeschrieben: Im übrigen ermahnet dich eben diese Congregation mit allem Nachdrucke, daß du nebst jener Hochschätzung, welche man einem so preiswürdigen und ersprießlichen Orden schuldig ist, diese geistliche Gemeinde, die in dem Weingarten des Herrn nicht ohne den reicheſten Vortheil arbeitet, mit väterlicher Liebe umarmest und pflegest.* Ueberlege man diese Ausdrückungen wohl, und bedenke dabey, daß dieser gottselige Prälat Palafox, nach seiner Zurückberufung in Spanien alles bereuet hat, was er den Jesuiten zum Nachtheile geschrieben hatte: daß er durch eigenes öffentliche Bekenntniß alles Vergangene der Eigenliebe, der Verblendung des Verstandes, dem Ehrgeitze, der Eitelkeit, und dem allzusichern Zutrauen auf sich selbst beygemessen ** hat: daß er von den Jesuiten in seinem Schreiben an den Papst zu Rom sich also vernehmen lassen: Ich habe die Tugend, die Wissenschaft, und die überaus eingezogene Lebensart der Gesellschaft Jesu, wie auch die Nutz-

* Entscheidende Urkunden. 7. Theil. Seite 93.

** ibid. S. 94.

Nutzbarkeit ihrer Seelendienste erkennet: * daß er an den König in Spanien geschrieben: Es ist ausser Zweifel, allergnädigster König, daß der heilige Orden der Gesellschaft ein heiliger, ein auferbaulicher, gelehrter, nützlicher, und vollkommener Orden sey. . . . wenn ich einmal anders davon geschrieben habe, so will ich nicht mehr darauf gedenken. Setze man noch hinzu, daß der oben angezogene Brief an Innocentius den X. vom 8. Jänner 1649. nicht den gottseligen Bischoff Palafox zum Urheber habe, sondern ein Werk boshafter Erdichtung der Jansenisten von Portroyal sey, welche den Namen dieses frommen Prälaten, ihrer Falschheit und Lüge ein Ansehen der Wahrheit zu geben, betrügerischer Weise mißbrauchet haben: daß dieser Brief nur in der zweyten Trompete, in Arnalds praktischer Sittenlehre, und in Santamorens Tagebuche, lauter feyerlich verdammten Büchern, derer letztes noch dazu den 4. Jänner 1664. zu Paris durch den Scharfrichter öffentlich verbrennet worden ist, zu finden sey: daß von der Urschrift dieses Briefes niemals etwas an das Taglicht gebracht worden. ** Wo ist nun das Zeugniß des gottseligen Palafox über dieses Vorgeben von der Jesuiten Habsucht? wo die Wahrheit

* Schreiben an Innocentius den X. vom 25. May 1643. ibid. S, 97.

** ibid. S. 96.

heit dieser lügenvollen Verleumdung? Vielleicht verdienet dieses nämliche, dem frommen Palafox angedichtete Schreiben mehrern Glauben, wenn es als ein Beweis jenes fürchterlichen und ärgerlichen Bankrotts angeführet wird, welchen die Jesuiten zu Sevilien in Spanien für keine geringere Summe als 450000. Thaler gespielet haben sollen. * In der That hat ein Leyenbruder im Collegium des heiligen Hermenegild zu Sevilien, aus thörichter Meynung, gewisse gute Werke zu Stand zu bringen; aber wider seinen Beruf und Amt, auch ohne das mindeste Vorwissen, weniger mit Bewilligung seiner Obern, viele tausend Ducaten von den reichesten Kaufleuten selbiger Stadt entlehnet, und auf ein Schiff in Indien gegeben, welches aber aus sonderbarer Schickung Gottes zu Grunde, mithin auch dieses Geld verlohren gegangen war. Die Darleiher durch dieses Unglück erschrecket, machen die Sache kundbar, und also kamen die Obern des unbescheidenen Bruders auf sein heimliches Unwesen. Er wurde deßwegen aus der Gesellschaft verstossen, und diese verordnete, daß das Collegium zu Sevilien die ganze Schuld, die der vermessene Bruder eigenwillig gemachet hatte, bezahlen sollte, wie auch in der That geschehen ist. So viel ist an dieser Sache wahr. ** Nun be-

* ibid. S. 98. u. w.

** Entscheidende Urkunden. 7. Theil. Seite 101. 102.

bemerke man die Falschheiten und Lügen, mit welchen die Jansenisten diese Begebenheit zur Verhassung der Jesuiten ausgeschminket, und diesen, nicht aber dem unbedachtsamen Bruder, zur Last zu legen gesuchet haben. Die Summe des Geldes setzen sie auf 450000. Thaler an: das dem Bischoffe Palafox fälschlich zugeeignete Schreiben besaget nur 400000, mithin um 50000. Thaler weniger. Die Jansenisten reden schlechthin von Thalern, ohne die Gattung derselben zu melden: es waren aber Spanische Thaler, derer jeder nur die Helfte eines deutschen Thalers ausmachet; mithin haben sie die Summe um mehr dann 250000. Thaler erhöhet. Die Jansenisten bringen zum Beweise dieses den Jesuiten angeschuldeten Betruges das schon gemeldte Schreiben unter dem Namen des gottseligen Palafox bey: der königliche Rath von Castilien verdammet, unter mehr anderen, eben dieses Schreiben den 4. April 1759. zum Feuer, und läßt es wirklich den 5. darauf durch die Hand des Scharfrichters öffentlich verbrennen, weil es (wie die eigentlichen Worte des Urtheiles lauten) überaus nachtheilig, schädlich, und höchst ärgerlich ist wider den heiligen Ordensstand der Gesellschaft Jesu, einen so ehrwürdigen, nützlichen, und um die Kirche wohlverdienten Stand. Die heilige Inquisition von Spanien verbiethet durch ein feyerliches Urtheil ein Büchlein,

in dem enthalten 1.) Bittschrift, welche Sr. Majestät übergeben worden von den Gläubigern der hochwichtigen Schuld, von welcher Don Palafox in seinem Sendschreiben an Innocentius den X. meldet, wider das Collegium der Gesellschaft Jesu in der Stadt Sevilien. 2.) Bericht von der seltsamen Begebenheit, vermittels welcher Don Johann von Sanfelices Guevara, königlicher Rath, die Falschheiten und Betrügereyen entdecket hat, welche die Jesuiten des Collegiums von dem heiligen Hermenegild genannt in der Stadt Sevilien wider Don Rodrigo Barba Cabeza von Laia angesponnen; weil alle diese Stücke (es waren noch mehrere gegen die Gesellschaft) ärgerlich, ehrenrührig, und sehr ungerecht wider den besagten Orden der Gesellschaft sind. * Wer verdienet nun Glauben in diesem Handel? die Jansenisten, und welche es ihnen blindhin nachschreiben? oder der königliche Rath von Castilien, und das heilige Inquisitionsgericht? Doch wird die Rechnung der Jesuitenhandelschaft in China ein wenig besser und sicherer eingesehen und gestellet seyn? Ey freylich! höre man nur. Sie haben in Pekin drey Häuser, derer jedes, vermittels besagten Handels, 50000. Thaler

Ein-

* Man lese in angezogenem 7. Theile den ganzen 27. Artikel von Seite 98. bis 108. woselbst die ganze Sache weitläuftig entwickelt, und die Verleumdung widerleget ist.

Einkommens hat, und wenn man andere Beyhülfen, z. B. das Aufgeld auf dem Silber, den Erlös aus Uhren, Gemälden ꝛc. dazu rechnet, so giebt es im Ganzen für diese drey Collegien ein Gefäll von 720000. Französischen Livres, wovon gleichwohl in allen dreyen Häusern nur drey und dreyßig Jesuiten zu unterhalten sind. So handeln diese Missionarien der Gesellschaft in China unter dem Deckmantel, den Glauben zu predigen. Ist diese Rechnung nicht recht genau? fällt sie nicht ganz klar in die Augen? klingt sie nicht recht rein in den Ohren? Man wird aber fragen: woher man diese so zuverläßige Nachricht habe? Wer diese Chinesische Jesuitenhandlung gesehen? wer? wann? wo? jemand gründliche Kundschaft davon eingezogen habe? Jurieu, der Calvinist, ist der Mann, welcher der Welt den Gräuel dieser Jesuitischen Begierden nach Geld und Reichthum, ihren abscheulichen Wucher und Handlungszweige bis auf das kleinste und nach genauester Ausrechnung entdecket hat: Jurieu, der Erforscher der geheimsten, allen übrigen Menschen verborgenen Kunstgriffe der Jesuiten: jener Mann, welchen der Bischoff zu Malaga Ildephonsus von St. Thomas, eine sonderbare Zierde des heiligen Predigerordens, einen Menschen ohne Glauben und Schamhaftigkeit nennet: an welchen er in seiner vortrefflichen Schutzschrift für die Gesell-

schaft die Frage stellet: „Was für eine
„himmlische Stimme hat euch doch geoffen-
„baret, daß die Priester der Gesellschaft
„ihre apostolischen Seelendienste unter den
„Unglaubigen nur aus Eitelkeit, oder ei-
„nem andren bösen Absehen verrichten?
„warum setzet ihr euch hauptsächlich die
„Jesuiten zum Ziele vor? wisset ihr viel-
„leicht aus der Erfahrung, daß jene sich
„mit sonderbarem Fleiße bestreben, euch
„und euren ganzen Haufen zu vernichten,
„und daß sie das Wort Gottes unter den
„heidnischen Völkern mit überaus glückli-
„chem Erfolge ausbreiten„? * Diese
Schutzschrift verdienet, an unten angezoge-
ner Stelle des mehreren gelesen zu werden,
als das Werk und Zeugniß eines so from-
men, gelehrten, und eifrigen Kirchenhir-
tens, in welchem er dieses falsche Gedicht,
und lügenhafte Verleumdung der Jesuiten
in China gründlich widerleget, zugleich den
schönen Charakter des Urhebers derselben
darleget. Wer hat nun recht: Jurieu der
Erzverleumder, von welchem sogar Peter
Bayle saget: man könne in Wahrheit nicht
sagen, was für einer Religion er zugethan
gewesen sey, und weil er seine Zunge wider
alle geschärfet, so müsse er gar keine gehabt
haben: ** oder ein so gottseliger, gelehr-
ter Bischoff?

Die

* Entscheidende Urkunden. 7. Theil. Seite 131. 138.
** Critisch Wörterbuch bey dem Wort Jurieu.

Die Handelschaft der Jesuiten in Paraguay sollen die Briefe eifriger Minister, und die ganz neue Berichte des Don Bartholomä Aldunate vom Jahre 1726. in dem Archive Seiner katholischen Majestät bewähren. Der katholische König Philipp der V. selbst redet von diesen Briefen, Berichten rc. also: Es sind schon vermittelst so vieler Rechtfertigungen, und anderer glaubwürdigen Urkunden alle die Verleumdungen und Betrügereyen verschwunden, welche wider euch (er schrieb an den Jesuitenprovinzial in Paraguay) unter die Leute gebracht, und mir auf allerhand Wege, äußerlich zwar unter dem Scheine des Eifers, in der Sache selbst aber aus lauter Bosheit vorgetragen worden. * In Portugall ließ man sich durch Gomez Pereira, einen Portugesischen Edelmann, einen Menschen voller Einbildungen und Proiecten, nachdem er zuvor den Portugesischen Statthalter von Rio-Janeiro, Don Gomez Freire von Andrada, mit eben den Vorspieglungen eingenommen hatte, weis machen, Paraguay, weil es hart an Peru stößt, sollte voll Gold- und Silberminen stecken; er sagte, er wüßte gewiß, daß die Jesuiten jährlich drey Millionen Crusaden aus den Bergwerken von Paraguay eroberten. ** Man verfiel daher,

* Entscheidende Urkunden. 8. Theil. Seite 13. 14. Angenehme Betrachtungen. 5. Theil. Seite 13.

** Ibid. Seit. 36. und w.

in Hoffnung diese reiche Beute an sich zu ziehen, auf den Antrag, diese Gegenden Paraguariens von den Spaniern gegen die Stadt St. Sacrament einzutauschen. Die Unterhandlungen hierüber wurden beyderseits gepflogen, und spanischen Theils wollte man die Landstriche abtretten; aber Don Gomez Freire, nachdem er den blatten Ungrund der vorgegebenen Goldadern in Paraguay selbst eingesehen, und dessen überführet war, wollte den Contract nicht ererfüllen, wie er dann noch immer unerfüllet ist. Der katholische König Philipp der V. sagt in seinem Endurtheile vom 28. Christmonats 1743. im 6. Artikel * auf die Frage: Ob die Indianer in Paraguay Bergwerke haben? von welcher Eigenschaft selbe seyn? und was man daraus bringe? Von den Bergwerken kann man nichts bestimmen, und man hat von keiner Art des Metalls in diesen Gegenden irgendwo etwas gehöret. Wo ist nun die reiche Ausbeute an Gold und Silber, der sich die Jesuiten in Paraguarien bemächtiget haben? Wo die Wahrheit dieser geträumten Verleumdung? dieses lächerlichen Vorgebens? Andere Beschuldigungen von der Jesuiten Handelschaft kleinern Betrachts, als wegen verschiedener Tonnen Cacao, fünf Kisten Zucker, und anderer Waaren, mit welchen Pater Celli ein

Schiff

* Ibid. Seit. 95. 96.

Schiff nach Rom beladen haben solle: Von der Jesuiten Wechselbank zu Genua unter eben dem Pater Celli, und dem Pater Tambini: auch von der Wechselführung dieser Väter zu Rom im Profeßhause, und die handgreiflichen Widerlegungen dessen allen können in den entscheidenden Urkunden * bis zur Verwunderung gelesen werden; Die Unwahrheit dieser bodenlosen Aufbürdungen liegt daselbst so hell am Tage, daß die Frechheit der unverschämten Verleumder jeden Liebhaber der Wahrheit zum gerechtesten Abscheu beweget.

Was wird man aber zu den acht Millionen sagen, welche die Jesuiten dem unglücklichen Ambrosius Guys zu Brest in Frankreich weggenommen, und wovon seine arme Erben, auch nach langem, bey unterschiedlichen Gerichten ganze 38. Jahre hindurch betriebenen Proceß, nicht einen Häller zurück erhalten haben? Ein Raub von acht Millionen! eine Vorenthaltung so erstaunlicher Summe armen Erben! welcher Gräuel! welche Ungerechtigkeit! welch wüthender Hunger nach Geld und Reichthum, nach fremden Geld, bey Religiosen! Doch gemach; acht Millionen? Die Klage, so an die Herren Richter von Brest im Namen Francisca Jordan seiner Ehefrau Spiritus Berengier den 11. August 1716. eingegeben

** Entscheidende Urkunden. 8. Theil. Seit. 37. -- 43.

ben hat, saget, die beträchtlichen Mittel des Ambrosius Guys seyn in einem Werthe von beyläufig zwoen Millionen bestanden. Wie sind sie dann auf acht Millionen angewachsen? In der Klagschrift des Generalprocurators von Bretagne, vom 7. März 1718. heißt es, diese Güter hätten sich auf zwo oder drey Millionen beloffen. Hier kömmt es auf das Ungewisse nur eines Wenigen, nämlich nur einer Million, an. Bagatell! was solle es um den Unterschied einer Million mehr oder weniger seyn! Doch, auch drey Millionen sind noch keine achte; wo kommen dann diese her? Geh man weiter in der Beobachtung der seltsamen Umstände dieses Handels. Herr Guerin, ein wegen frechen und unanständigen Reden gegen seinen Bischoff, wegen bedenklichem Umgange mit Frauenzimmer, wegen unmäßigem Weintrinken ꝛc. übel berüchtigter Priester von Pronne im Bischthume Glandeve aus der Gegend von Nizza gebürtig, hat diesen Handel im Namen des Spiritus Berengier getrieben: Der seiner Amtswürde und Pflicht, wo nicht gewissenlos vergessene, wenigstens äußerst unachtsame Generalprocurator des Parlaments zu Brest, hat selben durch seine Klagschrift unterstützet: das ganze Klagwerk ist aus einer Menge lauter der fälschesten, lügenhaftesten, unbesonnensten, unüberlegtesten Umstände und Vorgebungen zusammen gesli-

cket:

cket: der ganzen Stadt Brest ist es zum allgemeinen Gelächter geworden: so wohl daselbst als zu Paris ist das ganze Lügengespünst dieser elenden Verleumdung an das helle Tageslicht gestellet worden: von beyden Gerichten ist es verworfen, und die Jesuiten für unschuldig erkläret worden: und noch im Jahre 1759. den 30. März ist ein von den Feinden der Jesuiten, mit der unverschämtesten Frechheit neu sogar im Druck ausgesprengtes, boshaftester Weise pur erdichtetes Urtheil: die Jesuiten wären zur Wiedererstattung der acht Millionen an des Ambrosius Guys Erben verdammet worden: von dem königlichen Rathe, dem Se. Majestät in höchster Person selbst vorgesessen sind, feyerlichst vernichtet, als grundfalsch und lügenhaft erdichtet, erkläret, verdammet, und bey Strafe 3000. Livres verbothen worden. Wird man nun annoch zweifeln können, auf welcher Seite, der Kläger, oder der Richter, die Wahrheit bestehe? wird man annoch Anstand nehmen mögen, die Unschuld der Jesuiten in diesem so berufenen Handel zu erkennen? Was man davon hier nur kürzlich berühret hat, kann nach Belieben in den entscheidenden Urkunden der Länge nach, und mit allen Umständen gelesen werden. *

Noch

* 8. Theil. von Seite 53. bis 108.

Noch eines: fast den nämlichen Streich haben die Jesuiten des Collegiums zu Brüssel in Brabant um die Summe von 300000. Gulden gespielet. Das Eheweib Rombalds van Vianen, nachdem sie mit ihrem Manne, Hab und Gut, den 13. September 1738. aus Holland nach Brüssel zurückgekommen, hatte vier aschenfärbige, mit gemünzt- und ungemünztem Golde, auch vielen rohen Edelsteinen angefüllte Säcke bey dem Collegium der Jesuiten daselbst in gutem Trauen und Glauben hinterleget, welche der Pater Ludger Janssens auf einem Miethwagen um das Fest aller Heiligen aus ihrem Hause abgeführet hatte. Nun läugneten die Jesuiten den Empfang dieses bey ihnen hinterlegten Guts kurzum weg. So lautete die Klagschrift, welche Rombald van Vianen mit seinem Eheweibe bey dem höchsten Rathe in Brabant den 18. August 1739. eingereichet hatte: sie führten hierüber Zeugen auf, und der Handel wurde bis in den Monat Junius des Jahres 1745. getrieben, und genauest untersuchet. Was war nun das Ende davon? vernehme man es mit den Anfangsworten der, unter Erlaubniße des höchsten Rathes in Brabant öffentlich erschienenen, Relation des ganzen Handels: Urtheile, welche der höchste Rath in Brabant gefället hat in Sachen des ehrwürdigen Pater Ludger Janssens, der Gesellschaft Jesu Priesters in dem Collegium zu Brüssel, gegen

die Kläger und falsche Zeugen, Rombald van Vianen, Michael van Velder, Johann Lauwe, und Jodoc Roosen. Rombald van Vianen, und Johann Lauwe wurden zwar, nach lange ausgestandener Gefängniße, aus selber freygelassen, zugleich aber zur Bezahlung der Proceßkösten verurtheilet: Jodoc Roosen, und Michael van Velder wurden verdammet, auf dem Platze zu Brüssel, auf einer öffentlicher Schaubühne mit Ruthen aufs Blut gehauen zu werden, beynebens wurde alles ihr Vermögen confisciret, und sie auf ewig aus den Niederlanden verwiesen. Jodoc Roosen ist zwar durch die Flucht nach Paris entkommen, hat aber daselbst aus Gewissenszwange sein in diesem Handel gegen die Jesuiten gethanes falsche Zeugniß schriftlich wiederrufen, und verlanget, daß es nach seinem Tode an den höchsten Rath von Brabant eingeschicket, und von diesem eine Abschrift an den P. Rector der Jesuiten gegeben werden sollte, wie auch in der That geschehen ist. * So sind dann auch diese 300000. Gulden in den Geldtruhen der Jesuiten ein großes Nichts, und in dem Verleumdungsregister ihrer Feinde ein ewiger Zeug ihrer lügenhaften Beschuldigungen. Was braucht es aber viel, den blinden Lärmen von den Reichthümern der Jesuiten,

---

* Sieh hievon Verit. Consil. Burgofont. P. 5. à pag. 116. usque 131.

suiten, und ihrer allzugroßen Begierde nach selben, zu zeigen; ist man dann in den Reichen, in welchen die Jesuiten zerstreuet, oder aus denen sie gar hinausgeschaffet worden sind, nicht handgreiflich überzeuget, daß dieses Vorgeben eine bodenlose Verleumdung der Gesellschaft sey? in welchen Ländern, in welcher Provinz, ja in welchem Collegium sind die vorgespiegelten Reichthümer gefunden worden? das tiefe Stillschweigen davon ist der lautredende Beweis, daß man von den Feinden der Gesellschaft mit dieser leeren Schmeichlung und falschen Hoffnung, sehr listig hintergangen worden ist. Selbst in Deutschland hat die Erfahrniß gelehret, daß die Anklagen wider die Jesuiten auch in diesem Puncte mit und auf der Wahrheit keineswegs bestehen, sondern nur der neu erweckte leere Dunst der alten, von Ketzern, Glaubensfeinden, neidsüchtigen Schmäh- und Lästergeistern ersonnen, und ausgesprengten Verleumdungen sind.* Und diese sollen zum gegenwärtigen Verfahren gegen

* Die Jesuiten sind urinatores & piscatores unionum, Perlenfischer: Argentarii, Mercatores, Wechsler, Kaufleute: adulteratores monetarum, Münzverfälscher: Judæi, Juden: Negotiatores in universo mundo, Handelsleute durch die ganze Welt: Creditorum fraudatores, Betrüger ihrer Gläubiger: penitus avaritiæ sordibus immersi, in den Pfuhl des Geitzes ganz versenket. Lauter Ehrentitel der Jesuiten bey dem Verfasser der practischen Sittenlehre der Jesuiten. S. Verit. Consil. Burgofont. P. 5. pag. 20.

gen die Gesellschaft Grund und Anlaß gegeben? Wo bleibt aber dabey der Geist der Wahrheit? haben diese Beschuldigungen einige Fürsten zu ungünstigen und harten Entschließungen gegen die Jesuiten verleitet, so sind sie dazu nicht von der untersuchten und eingesehenen Wahrheit derselben, sondern von den falschen, ungestümmen, und überhäuften Vormalungen einer so lockenden Hoffnung hintergangen und übereilet worden. Nicht die Wahrheit dieser Anschwärzungen der Gesellschaft, sondern die Leichtgläubigkeit der Fürsten, und die Bosheit der verführerischen Erdichter, und Nachplauderer so falscher Inzichten, hat dem apostolischen Stuhle jenen gerechten Schmerzen verursachet, dessen sich die Päpste zum öftern bitter beklaget haben.

Es hat aber die Gesellschaft erhebliche Streitigkeiten und Zänkereyen wider die ordentlichen Bischöffe, wider andere Ordensstände, wider fromme Ortschaften, und Communitäten aller Gattung in Europa, Asien, und Amerika, nicht ohne großen Seelenverlurst, und Verwunderung der Völker erreget. So liest man ferner in dem Unterdrückungsbreve der Gesellschaft. * Wessen Sprache ist abermal diese? Sie ist die Sprache Sancyrans, welcher in seinem Buche, Petrus Aurelius genannt, auf der ersten

* pag. 20.

Seite von den Jesuiten schreibet: Canes sunt, quos in amplissimum Episcoporum consessum latrantes audimus: * sie sind Hunde, welche wir gegen die ansehnlichste Versammlung der Bischöffe bellen hören. Sie ist die Sprache Pont-Castells, und Anton Arnalds, zweener würdigen Lehrjünger des Sancyrans, in jenem von ihnen ** zusammen gestoppelten, zu Paris im Jahre 1669 feyerlich zur Verbrennung verdammten *** Buches, die practische Sittenlehre der Jesuiten genannt, in welchem diese verschrieen werden als Ketzer und Beunruhiger anderer Ordensgeistlichen in Japon, hæretici & vexatores aliorum Religiosorum in Japonia ****, ad quos referenda sit caussa & jactura tot animarum, welchen die Ursache des Unterganges so vieler Seelen beyzumessen sey. Sie ist überhaupt die Sprache der Jansenisten, und ihrer Anhänger. Diese Beschuldigung ist gleichwohl nur obenhin und ganz unbestimmet angebracht; man muß also zu errathen suchen, wo sie dann eigentlich solle gefunden werden. Vielleicht wollen die Ankläger auf den Herrn Bernardin von Cardenas, Bischoff in Paraguay, deuten? in der That findet man diesen Vorwurf in den ent-

* Verit. Consil. Burgofont. P. 2. p. 125.
** P. 5. pag. 107.
*** ibid. pag. 111.
**** ibid. pag. 109. 111.

entscheidenden Urkunden *, wo es heißt: Die Verleumdungen der Jesuiten wider den gottseligen Bischoff in Paraguay Br: Bernardin von Cardenas sind allzu bekannt. Trocken genug! auf diese Weise kann man die Ehrlichkeit und Unschuld selbst ganz kurz, weiß nicht, wessen beschuldigen. Zu allem Unglücke dieses Bischoffes, und seiner Gönner aber ist das Zeugniß des Herrn Gabriel von Cuellar und Mosquera, Secretärs des hochwürdigsten Herrn Bischoffes Bernardin von Cardenas noch vorhanden, welches er in seiner feyerlichen Wiederrufung abgeleget, und die Kunstgriffe, Gewalt und Bedrohungen an den Tag gegeben hat, der sich ersagter Bischoff bedienet hat, die Jesuiten in Amerika zu stürzen. ** Sowohl die Beschuldigungen dieser Religiosen, als die Falschheit und Unwahrheit derselben hat der Herr von Cuellar darinne deutlich entdecket. Selbst der katholische König Philipp der V. hat in seinem Befehlschreiben von dieser Sache etwas angeführet: „Solches erhellet aus „den königlichen Befehlen der Jahre 1650, „und 1651, worinnen aus Veranlassung der „Mißhälligkeiten zwischen dem ehrwürdigen „Bischoff Cardenas und der Gesellschaft „Jesu, meiner königlichen Stelle zu Char„cas befohlen worden, daß man den Frieden „in Paraguay wieder herstellen, und die

* 8. Theil. S. 9. ** ibid. S. 10.

„königlichen Patronatsrechte in besagten „Dörfern und Pfarren beobachten sollte, „samt der Verordnung, daß man den Prie„stern der Gesellschaft ihre Häuser, Güter, „und Dorfschaften wieder einräumte, derer „sie der Bischoff beraubet hatte. „ * Dieser Vorgang beweiset also nichts weniger, als daß die Jesuiten gegen diesen Herrn Bischoff Streitigkeiten und Zänkereyen mit großem Seelenverlurst, und Verwunderung der Völker erreget haben. Ob gleiche Unschuld bey der Sache auf der Seite besagten Bischoffes von Cardenas sich verhalten habe, läßt man dem Leser der Wiederrufungsacte des Herrn Gabriel von Cuellar zu beurtheilen über.

Vielleicht solle die Beschuldigung der von den Jesuiten erregten Streitigkeiten und Zänkereyen wider die ordentlichen Bischöffe aus den Irrungen wahr zu befinden seyn, welche der gottselige Bischoff Johann Pallafox zu Engelstadt gegen die Jesuiten durch zween Processe erwecket hat? Wer will und darf aber die Schuld dieser Zwistigkeiten den Jesuiten auf den Hals werfen, nachdem die zur Untersuchung derselben verordneten Cardinalsversammlung zu Rom in ihrem Befehlsschreiben diesen Bischoff alles Ernstes im HErrn ermahnet und war-

* ibid. S. 12.

warnet,* daß er sich der christlichen Sanftmuth erinnern, und der Gesellschaft Jesu als ein Vater begegnen solle: nachdem Innocentius der X. selbst, durch den Cardinal Spada, den Bischoff mit allem Nachdrucke ** ermahnen lassen, daß er diesen Orden mit väterlicher Liebe hochschätze, umarme, und verpflege: nachdem besagte Congregation die Gesellschaft rühmet, daß sie im Weinberge GOttes mit so grosser Frucht gearbeitet hat, und noch immer arbeitet; daß sie der Kirche höchst nützliche Beyhülfe leistet: nachdem sie Innocentius der X. in dem Schreiben des Cardinals Spada nennet einen preißwürdigen und ersprießlichen Orden und Gemeinde, die in dem Weinberge des HErrn nicht ohne den reichesten Vortheil arbeitet: nachdem der gottselige Bischoff Palafox selbst nachmals erkennet, daß ihn eine betrügliche Einbildung, die ihm ein übertriebener Eifer gegen die Jesuiten dem Ansehen nach gut und heilig vorgestellet hatte, verführet, die er aber bereuet, und alles, was er gegen die Gesellschaft gesagt,

* Anmerkung. Das Wort Warnen pfleget man nur zu brauchen, um jemand von einem Fehler zurück oder von Begehung weiteren dergleichen abzuhalten. Es ist demnach merkwürdig, und zeiget, daß der Bischoff gefehlet habe.

** Anmerkung. Mit Nachdruck ermahnet man nur in Umständen, da man jemand zur Erkenntniß und Zurückrufung seines Fehlers bringen will.

gethan, und geschrieben, wiederrufen hat. * Mehr wird man hoffentlich nicht verlangen, die Unschuld der Jesuiten auch in dieser Irrung, und zugleich zu erkennen, daß nicht sie selbe gegen den ordentlichen Bischoff erwecket haben. Es dienet demnach auch dieser Vorgang keines Wegs zum Beweis der obigen Beschuldigung wider die Gesellschaft.

Solle man etwann unter diesem Vorwurfe iene Abneigung verstehen, mit welcher dem Eintritte der Gesellschaft in Frankreich gleich anfänglich sich die Geistlichkeit, die hohe Schule der Sorbone, und sonderlich Bellarus, widersetzet haben? Es ist wahr, daß diese verehrungswürdige, und groß ansehnliche Gemeinden Frankreichs die Einführung der Gesellschaft in selbes zu hintertreiben gesuchet haben. Wie lange aber dauerte diese Widersetzlichkeit? Schon im Jahre 1574. hat die Französische Geistlichkeit von den Jesuiten und ihrem Institute erkläret: Sie gedenke nicht, der guten Gesetzverfassung der Geistlichen des Namens

* Davon bezeuget der starkmüthige Erzbischoff von Paris, der Hochwürdigste Herr Christoph von Beaumont, in seinem Hirtenbriefe vom 28. Octob. 1763. Seit. 16. „ dieses erweißt der berühmte Palafox, der nach so vielem Lärmen, welches er wider die Gesellschaft und ihre Söhne erwecket hatte, derselben Gerechtigkeit widerfahren ließ, die Streiche, die er gespielet hatte, erkennte, und mit so grosser Auferbauung als Ansehen wiederum gut machte.„

mens JEsu einen Abbruch zu thun, oder etwas darinne zu verändern. * So war dann die Gesellschaft schon damals in Frankreich mit Genehmhaltung der Geistlichkeit, und ihre Widersetzung hatte bereits aufgehöret. Von der Sorbone hat der König Heinrich IV. gesprochen: Sorbona eos damnavit, sed minus cognitos atque exploratos: ** Die Sorbone hat sie verworfen, aber ehe sie selbe recht gekennet, und ihrer sich wohl erkundiget hatte. Und in der That hat diese hohe Schule ihr Urtheil von den Jesuiten in gar kurzer Zeit veränderet, und hingegen denselben mit verwunderlicher und vielfältiger Höflichkeit begegnet, und Bellarus selbst hat mit eigener Hand die Aufnahme der Gesellschaft in das Reich, welcher er kurz zuvor widersprochen hatte, gutgeheißen. Die Kammern der Geistlichkeit und des Adels haben im Jahre 1614, und 1615 von den allgemeinen Ständen des Reichs verlanget, sie sollten den Jesuiten die Wiederherstellung ihrer Häuser, die Unterweisung der Jugend zu Paris zuwege bringen, und ihnen in anderen Städten des Königreichs neue Häuser verschaffen:

* Hirtenbrief des Hochwürdigsten Erzbischofs zu Paris, Beaumont. S. 15.

** Apologia pro Instituto Societatis. 1765. P. 1. C. 3. p. 22.

Die Versammlung der Geistlichkeit hat in eben dem Jahre 1615 die Schulen der Jesuiten als das eigentliche Mittel angesehen, und vorgeschlagen, den Glauben und die Religion in die Herzen der Völker wieder zurück zu bringen: Eine zahlreiche Versammlung von Cardinälen, Erz- und Bischöffen, denen es aufgetragen war, das Institut, die Unterweisungsart, die Lehre, die Aufführung der Jesuiten zu untersuchen, und Seiner Majestät hierüber Bericht abzustatten, hat diesen Ordensgeistlichen über gleich besagte Punkten ein so feyerliches, als rühmliches Zeugniß abgeleget. * Wie konnten alle diese Dinge geschehen, wenn die Jesuiten erhebliche Streitigkeiten und Zänkereyen wider die ordentlichen Bischöffe, wider Communitäten erreget hätten? Die Universität zu Paris (damit man nichts verschweige, was einen Scheingrund dieser schweren Beschuldigung gegen die Gesellschaft abgeben könnte) hat sich den Jesuiten gleich anfänglich, und mehrere Jahre hinnach, heftig widersetzet. Der Verfasser der Französischen allgemeinen Historie, du Boulay, bezeuget: Ihre Schulen besuchet eine große Zahl der Lehrlinge, und die Akademien werden dadurch entvölkert: Dieß geschieht zwar mit großem Nachtheile des Ansehens der hohen Schulen, aber für-

---

* Brief. S. 15.

fürwahr mit großem Nutzen der katholischen Religion, wie es jene selbst bekennen, welche sich den Jesuiten sehr feindselig bezeiget haben.* Und Heinrich der IV. in seiner Antwort an das Parlament saget: die Universität hat Ursache, die Abwesenheit (der Jesuiten) zu bedauren (er redet von der Zeit, da diese aus Frankreich vertrieben waren) indem sie durch diese fast ganz öde geworden ist, und sieht, daß die Schüler, ohneracht eurer (der Parlamenten) Verbothe, selben (den Jesuiten) sowohl in, als außer dem Reiche häufig zulaufen.** Was Wunder dann, wenn die Universität zu Paris die Jesuiten verfolget hat, da sie durch selbe einen so großen Abgang an ihrem Ruhme und Ansehen gelitten? Was konnten aber die Jesuiten davor, daß die studierende Jugend ihren Schulen so zahlreich zugegangen ist, und daß sie diesen Lehrmeistern nicht nur in dem Reiche, sondern auch außer dem-

* Frequentantur eorum Scholæ magno numero Scholasticorum, & Academiæ depopulantur: magno quidem id detrimento splendoris academici, at magno certe bono catholicæ Religionis, fatentibus etiam ipsis, qui vehementius eos insectati sunt. du Boulay. hist. univers. Tom. 6. pag. 916.

** Lugere eorum absentiam Universitas debet, per quam in solitudinem propemodum versa, Scholasticos videt, frustra decretis vestris vetantibus, ad ipsos confluere, tum intra regni fines, tum extra. Boussieres in hist. Franc. L. 23. Vid. Apolog. pro Instit. Societ. P. 1. C. 3. p. 21. 22.

selben, mit sehr nachtheiliger Entvölkerung der Universitätsschulen, nachgezogen ist? Sollten vielleicht die Jesuiten die lehrbegierige Jugend von sich fort, und zur Universität hingewiesen haben? sollten sie ihre gute und höchst nützliche Lehrart, der Universität zu gefallen, verändert haben? oder sollten sie, um dieser nicht zu mißfallen, ihre Schulen gar gesperret haben? Wer kann es ihnen Schuld geben, daß diese ansehnliche Gemeinde der Universität zu Paris aus der häufigen Besuchung der Jesuiterschulen den unbefugten, übel gegründeten Anlaß genommen hat, diese Ordensmänner mit neidigen Augen anzusehen, ihren guten Diensten, die sie durch ihre Lehrart der Jugend leisteten, sich zu widersetzen, und gegen die Gesellschaft Streit und Zwistigkeiten zu erregen?

So wird es wohl im großen Kaiserthume China seyn, wo die Jesuiten erhebliche Streitigkeiten und Zänkereyen wider die ordentlichen Bischöffe, wider andere Ordensstände, nicht ohne großen Seelenverlurst, und Verwunderung der Völker erreget haben. Das Unterdrückungsbreve selbst führet auf diese Vermuthung, da es von der den Jesuiten vorgeworfenen Beschuldigung redet „wegen der Erklärung und Ausübung einiger „heidnischen Ceremonien, welche an manchen Orten vielfältig von der Gesellschaft „verstattet worden, mit Unterlassung derjenigen,

„nigen, welche die allgemeine Kirche gut
„geheißen hat; oder wegen Auslegung und
„Befolgung jener Sätze und Meynungen,
„so von dem heiligen Stuhle als ärgerlich,
„und der ächten Sittenlehre nachtheilig, mit
„Recht verdammet worden; oder endlich
„wegen anderer höchst wichtigen Dinge, so
„zu Erhaltung der Reinigkeit der christ-
„lichen Lehre sehr nothwendig sind, und
„woraus sowohl bey unsren Zeiten, als in
„den verflossenen sehr vieler Schaden und
„Nachtheil, nämlich Verwirrung und Un-
„ruhen in einigen katholischen Ländern,
„Verfolgungen in einigen Provinzen Asiens,
„und Europens entstandensind.„ So viel
die Erzählungen in dem besagten Breve * Die Widersacher der Gesellschaft klagen sie also an 1.) daß die Ihrigen heidnische Ceremonien, mit Unterlassung der von der Kirche gutgeheißenen, an manchen Orten vielfältig verstattet, und derer Gebrauch erkläret haben. 2.) Daß sie Sätze und Meynungen, welche von dem heiligen Stuhle als ärgerlich, und der ächten Sittenlehre nachtheilig verdammet sind, befolget und ausgeleget haben. 3.) Daß sie andere Dinge wider die Reinigkeit der christlichen Lehre, mit so vielem Schaden und Nachtheile, in Europa und Asien, getrieben haben. Was von heidnischen Ceremonien hier wiederum zu

* pag. 20.

zu Markt gebracht wird, kann von den Reichen und Ländern unseres Europens nicht verstanden seyn; es würde viel zu seltsam lauten, wenn man die Jesuiten in diesen Reichen und Provinzen, in welchen, wo nicht das wahre katholische Christenthum, doch andere Secten, die sich alle Christen nennen, herrschen, der Gestattung heidnischer Ceremonien beschuldigen wollte. So muß man dann diesen Vorwurf in Asien suchen. Was das Unterdrückungsbreve davon in diesem Welttheile nur obenhin und überhaupt daher saget, das haben die bekannten Notenschmierer zu Rom puncten, und gleichsam stuffenweise aus ihren Zufluchtsbüchern der ältern Jesuiten Feinde mit der ihnen eigenthumlichen Dreistigkeit an den Fingern heruntergezählet. Vernehme man ihre Beschuldigungen aus den entscheidenden Urkunden *, und die Widerlegungen derselben, hier ganz kürzlich. 1.) Die Jesuiten sollen im Jahre 1645. dem Tartarcham von den innerlichen Kriegsunruhen und Spaltungen in dem großen Reiche China Nachricht gegeben haben, damit er bey dieser Gelegenheit mit einer großen Kriegesmacht einbrechen, und sich des Landes, wie dann erfolget ist, bemeistern möchte. Antwort hierauf: Foresti erzählet und bezeuget ** aus, und mit dem

---

* 7. Theil. ** 7. Band seiner historischen Welt. 1. Th. Leben der Chinesischen Kaiser 421. Bl.

dem Doctor Gemelli, und dem Augustiner Gonzalez, daß der Chinesische Feldherr Usanquei bey den innerlichen Empörungen im Reiche, und um den Tod seines Vaters, welchen der Rebell Ly bey der vergeblichen Belagerung der Vestung Changan in seinem Angesichte umgebracht hatte, zu rächen, den Tartarkönig wider den Tyrannen Ly in das Reich eingeladen, worauf dieser eilfertig in selbes gedrungen, und sich dessen, weil alles darinne in der äußersten Zerrittung war, wirklich bemeisteret hat. * Wo ist nun die Nachricht der Jesuiten an den Tartarcham? das widersprechende Zeugniß des Doctors Gemelli, und des Augustiners Gonzalez liegt in der historischen Nachricht des Foresti öffentlich unter Augen: wo ist der Beweis des gegnerischen Vorgebens? 2.) Die Jesuiten sollen, zur Belohnung dieser ihrer Verrätherey, die Würde der Mandarinen, und die prächtige Kleidung derselben sich bedungen haben. Antwort: schon im Jahre 1594 hat jener bekannte eigentliche erste Stifter der Chinesischen Kirche, P. Ricci sich mit seinen Gesellen in dieser apostolischen Arbeit, als Mandarinen gekleidet, und diese Tracht mit Gutheißung des Bischoffes von Japon Sacheira, des P. Visitators Valianiani, des P. Generals Aquaviva, und selbst des

Papstes

* Entscheidende Urkunden. 7. Theil. 18. Artikel. Seit. 108 - - 114.

Papstes Clemens des VIII. angenommen. * Wie haben dann die Jesuiten sich diese von den Tartarn erst im Jahre 1645 ausbedungen, nachdem sie selber schon 50. Jahre vor dem Tartarischen Einfall sich gebrauchet haben und noch gebrauchen, wie alle Missionarien von anderen Ordensständen, und zwar zum größten Nutzen und Beförderung der Religion? 3.) Die Jesuiten sollen sich in China geschämet haben, Christum als einen Gekreuzigten zu predigen; Morales habe dieß dem Bischoffe von St. Rosalia zu wissen gemacht. Antwort: Sarpetri, ein Dominicaner, welcher wegen seinen apostolischen Arbeiten in China Ketten, Gefängniß, und Elend übertragen hat, bezeuget, daß die Priester der Gesellschaft in dem Chinesischen Reiche Jesum den Gekreuzigten mit lebendiger Stimme, und durch viele geschriebene Bücher verkündiget haben. ** 4.) Die Jesuiten haben in China die Ausübung einiger heidnischen Ceremonien verstattet, den Gebrauch derselben erkläret, und gleichsam vertheidiget. Antwort: eben den Gebrauch der nämlichen Chinesichen Ceremonien haben die Dominicaner, die Franciscaner, die Weltpriester, und die Bischöffe selbst für erlaubet

** Entscheidende Urkunden. 7. Theil. 28. Artikel. Seite 108. 109. 110. 111.

** ibid. S. 114. u. w. Sieh die Vertheidigung der Chinesischen Missionarien aus der Gesellschaft, in der Köllnischen Auflage von 1700. Bl. 123. 128. 140.

laubet gehalten : eben diese haben selbe für lediglich bürgerliche Gebräuche erkläret, welche dem Bekenntnisse und Uebung des katholischen Glaubens nicht entgegen wären, weil sie als pur politische Ceremonien beobachtet würden. Sobald aber der päpstliche Gesandte Herr Mezzabarba den Ausspruch Clemens des XI. in China überbracht, haben selben die Bischöffe und alle Missionarien nach dem Innhalt seiner Befehle und Freyheiten befolget; wie sie mit gleichmäßig vollkommenstem Gehorsam die Erklärung Benedicts des XIV, daß auch jene Ceremonien, die Herr Mezzabarba vorhin nicht verbothen hatte, abergläubisch seyn, sammentlich und einträchtig angenommen, auch diese Chinesische Gebräuche verworfen, abgeschaffet, aufgehoben, und verdammet haben. * Mehr läßt sich von dieser Materie, nach dem Verbothe Papsts Clemens des XI, nicht schreiben. Warum will man aber den Vorwurf wegen diesen Ceremonien den Jesuiten allein machen? warum schweiget man von allen anderen Missionarien? von den Bischöffen? Warum meldet man nichts von jener Bittschrift, welche der P. Tamburini, General der Gesellschaft, in seinem und dieser Namen dem nämlichen Papste den 20. Wintermon. 1711. überreichet, und feyerlichst erkläret hat, daß er samt der ganzen Gesellschaft die beyden Endurtheile über die Chi-

* Entscheidende Urkunden. 7. Theil. Seite 123. u. w.

Chinesischen Gebräuche vom 20. Winterm. 1704. und vom 25. Herbstmon. 1710. mit der ehrerbiethigsten Unterwerfung und blinden Gehorsam an, und aufnehme, und dem Buchstaben nach zu halten versprochen hat. Warum berühret man mit keinem Worte jenes apostolische Schreiben, welches Papst Innocentius der XI, unter welchem alle diese Aergernisse, derer man die Jesuiten hier beschuldiget, vorgegangen seyn sollen, an den P. Ferdinand Verbiest, Viceprovinzial in China, den 3. Christmon. 1681. erlassen, in welchem er eben dieses Mannes, und seiner Mitgesellen gottselige Arbeiten und Bemühungen in China rühmet, und dem P. Verbiest die Entlarvung der falschen Anklagen, und Verleumdungen, mit welchen der christliche Namen (in selbem Reiche) in üblen Ruf gebracht worden, die Zurückberufung seiner Mitgesellen aus dem Elende, die Herstellung der Religion in vorige Freyheit, und derselben Beförderung mit täglichen wichtigen Vortheilen zuschreibet. * Warum von allem diesem so still? Dergleichen herrliche Zeugnisse, und bewährte urkundliche Rettungen der Jesuiten taugen halt in den Kram der Gesellschaftsverleumder eben so wenig, als wenig die Wahrheit sich zur Lüge paaren, und diese neben jener bestehen kann. Doch, vertusche die Bos-

heit

* Entscheid. Urkund. 7. Theil, Seite 126. - - 131.

heit so sonnenklare Entdeckungen ihrer giftigen Falschheit, so viel sie immer will, so sind sie gleichwohl noch in der Welt zu finden, und machen die lärmende Unwahrheit ewig zu Schanden.

Nur zu lange und verdrüßlich würde es seyn, wenn man diese Beschuldigung der Gesellschaft weiter, und in allen Welttheilen aufsuchen sollte; die bisherige Entkräftung derselben mag vernünftig denkenden erklecken, von ihrem Unbestande und Schwachheit zu urtheilen. Man fraget demnach allein noch: Wann? wo? in welchem Welttheile? in welchem Reiche oder Provinz? gegen welche ordentliche Bischöffe? wider welche Ordensstände, fromme Ortschaften, und Communitäten hat die Gesellschaft erhebliche Streitigkeiten und Zänkereyen erreget? nennen sie doch endlich die Ankläger der Jesuiten; aber nennen sie selbe mit Grunde, bringen sie darüber Proben bey, nicht Lügen, nicht Lästerungen, nicht Schmähgedichte; so wird man weiter darauf antworten. Oder glauben sie etwan, die vernünftige Welt werde ihr bloses, unbestimmtes Vorgeben schlechtweg, und pur ihnen zu gefallen, für richtig annehmen? vermeynen sie, niemand verlange darüber zureichenden Beweis? hoffen sie, niemand, gar niemand werde ihren Vorschwätzungen nachspüren? niemand werde sich die Mühe geben, den

Grund der Wahrheit zu entdecken? Sie betrügen sich, die guten Herren; denn Anklagen ohne tüchtige Beweise nimmt die ehrliche Welt nicht an, und mit blosen Vorgebungen läßt sich kein vernünftiger Mensch äffen, weil Anklagen und Beweisen lange nicht eines ist. Dieses letzte forderet man, und so lange sie dieses nicht mit standhaltenden Gründen bewirken, wird man allzeit ihre Vorspieglungen für blose Verleumdungen halten. Wo, wann dann hat die Gesellschaft Sätze und Meynungen ausgeleget, und geführet, die von dem heiligen Stuhle als ärgerlich, und der ächten Sittenlehre nachtheilig verdammet worden sind? wo, wann hat die Gesellschaft andere höchst wichtige Dinge, so zu Erhaltung der Reinigkeit der christlichen Lehre sehr nothwendig sind, außer Acht gelassen? wo endlich, und wann hat diese Gesellschaft großen Seelenverlurst, und Verwunderung der Völker verursachet? in Europa? zur Zeit des lutherischen und calvinischen Abfalls? Papst Pius der IV sagt aber in seinem Breve an den Erzbischoff Daniel zu Maynz, den 30. Christmonats 1564: Große und vielfältige Vortheile fließen bey diesen armseligen Zeiten von den Collegien dieser Gesellschaft in Deutschland und andren Provinzen der Kirche Gottes zu. * Commendonus, päpstlicher Nuncius in Deutschland, nachmals Cardinal, bezeuget

* Entscheidende Urkunden. 6. Theil. S. 22.

get in seiner Relation an die päpstlichen Abgesandte des Kirchenrathes zu Trient, die Aeußerung der kaiserlichen Minister über den Punct der Wiederherstellung der Kirchenzucht sey folgende gewesen: „ Die Jesuiten „ hätten endlich Deutschland überzeugt, „ was man in der That von ihnen zu hoffen „ hätte: massen sie durch ihre frome Lebens„ art, Predigten, und Schulen die katholi„ sche Religion erhalten haben, und noch „ erhalten. Es ist daher ausser Zweifel, „ wenn viele Colleaien, und viele Schul„ häuser erbauet würden, welche viele Ar„ beiter herstelleten, so würde ein unglau„ blicher Frucht daraus entstehen. * „ Eben dieser Commendonus schreibet an den Cardinal von Mantua Gonzaga den 24. Heumonats 1561. aus Lübeck nach Trient, unter andern: „ Diese (die Jesuiten) sind „ nicht nur der Jugend durch die Erzie„ hung, und Unterweisung in den schönen „ Wissenschaften, sondern auch der ganzen „ Stadt (Cöln) durch Predigen, und

 in

* Jesuitas palam fecisse tandem in Germania, quid reipsa sperandum illi esset: siquidem vitæ probitate, & concionibus, & Gymnasiis suis retinuerunt, & adhuc sustinent Religionem. Quare dubium non est, ubi multa collegia, multaque Gymnasia construerentur, unde multi operarii suppeditarentur, incredibilem fructum decerptum iri. Pallavicini Histor. Concil. Trident. L. 20. C. 4. n. 3.

„ in Beichthören, und durch die Beyspiele ih„ res Wandels nützlich. Ich habe fürwahr „ in allen Kirchen von Deutschland keine „ größere und festere Schutzwehre der Re„ ligion angetroffen, als ihre Collegien „ sind. Wollte nur Gott, es gäbe dersel„ ben mehrer *„. Auignones Graf von Luna Philipps des zweyten, Königs in Spanien, Gesandter bey dem Kirchenrathe zu Trient, hat den päpstlichen Gesandten daselbst, auf ihr Ersuchen: Weil er eine vorzügliche Kenntniß des kaiserlichen Hofes, und des deutschen Reiches besässe, möchte er ihnen einen Weg anzeigen, die Irrende wieder zu rechte zu bringen, geantwortet: er könne keinen andren ersehen, als daß man gute Prediger aufstellte, und die Gesellschaft Jesu, soviel immer möglich, erweiterte. ** Der Kaiser Ferdinand behauptete in einem Schreiben an den Papst vom 5ten April 1563: der Weg, die Sittenverbesserung in Deutschland herzustellen, wäre kein anderer, als daß den Geistlichen der Gesellschaft mehrere Collegien gestiftet würden. *** Wie diesen kaiserlichen Wunsch, in

* Entscheid. Urkund. 6. Theil. S. 15.

** ibid.

*** Hi (legati) - - comitem rogarunt, ut, quippe in primis peritus Aulæ Cæsareæ ac Germaniæ, ipsis viam aliquam indicaret ad aberrantes revocandos. Quibus respondit, aliam a se non

in Deutschland, Frankreich, Spanien, Portugall, Italien, Sardinien ꝛc. viele Cardinäle, Erz- und Bischöffe, welche dem allgemeinen Kirchenrathe zu Trient beygewohnet hatten, in Erfüllung gebracht, kann in den entscheidenden Urkunden der Reihe nach gelesen werden. * Haben dann Päpste, Kaiser, Könige, Cardinäle, Bischöffe ꝛc. alle zusammen einem Orden so viele Stiftungen gleichsam in die Wette gemacht, um in ihre Reiche, Länder, Städte, Kirchensprengel Männer einzunehmen, welche nur erhebliche Streitigkeiten und Zänkereyen gegen sie erregen; von der Kirche verdam̄te Sätze und Meynungen hegen, und großen Seelenverlurst verursachen würden? Nein, Nein; sie haben ganz eine andre Meynung von diesen Ordensgeistlichen gehabt, sie haben ganz andere Bewegursachen zu ihrer Auf- und Einahme geäußert. Man beziehet sich hier sonderbar auf das Verzeichnis der Päpste, welches die entscheidenden Urkunden für die Gesellschaft Jesu vom Jahre 1540. bis 1760. darlegen. ** Es ist würdig gelesen zu werden, denn man

non conspici, nisi ut boni concionatores adhiberentur, & quantum posset, Societas Jesu propagaretur. Pallavicini Hist. Concil. Trident. L. 20. C. 11. n. 5.

* 6. Theil. S. 16.

** 7. Theil. S. 5. u. w.

wird daselbst Päpste der langen Zahl nach finden, welche diesen Ordensgeistlichen das größte Lob gesprochen, und die Aufnehmung derselben Königen, Fürsten, und Staaten, sehr empfohlen, jene auch, welche ihnen bereits Wohnungen gestiftet, und eingeräumet hatten, ungemein lobten und rühmten, weil sie an diesen Religiosen geschickte Männer zu Austilgung der Irrthümer, zu Verkündigung des göttlichen Worts, und zu Unterweisung des Volks haben würden. Also Sixtus der V. an den Erzherzog Karl von Oesterreich. * Weil sie eine auserlesene Mannschaft zu Hemmung der überhandnehmenden Ketzerey, und eifrige Glaubenskämpfer sind. Also Gregorius der XIII. an den katholischen König. ** Weil sie Pfeiler der Kirche Gottes, Lehrer der Völker, Zuchtväter der Jugend, zurückführer der Ketzer, Bekehrer der Seelen, Ausbreiter des Evangeliums sind. Also Clemens der VIII. in verschiedenen Breven. *** Urbanus der VIII. räth der Obrigkeit zu Sitten in Wallis daselbst ein Collegium für die Jesuiten anzulegen, denn (sagt er ****) Wir sehen, daß durch ihre Wachsamkeit und Tugenden der katholi-

---

* Entscheid. Urk. 7. Theil. S. 11.
** ibid. S. 10.
*** ibid. S. 11. 12.
**** ibid. S 13.

lische Glaube bewafnet, die Jugend zur Erlernung vortreflicher Künste angeführet wird. Gregorus der XV schreibt an den Herzog von Venedig *: „Wir halten „ dafür, man werde keinen Menschen fin„ den, welcher in Abrede seyn sollte, daß „ die Jesuiten wenigstens in Amerika, „ Ostindien, China, und andren neu ent„ deckten Ländern, welche das Evangelium „ vormals nicht beleuchtet hat, heilsam ge„ wesen sind „. Der hochwürdigste Bischoff von Buenos Ayres, Herr Peralta, aus dem vortreflichen Dominicanerorden, welcher in eigner Person die amerikanischen Pflanzstädte in Paraguarien untersuchet und eingesehen hat, bestättiget, was Gregorius der XV. nur jetzt gemeldter massen, schon zuvor von den Jesuiten in Amerika angerühmet hat, mit ungemeinem Lobe der Gesellschaft an den katholischen König Philipp den V **: Gleiches bezeuget Herr Joseph Palos aus dem Franciscanerorden, Unterbischoff von Paraguay an Se. katholische Majestät: der 27. jährige Statthalter der Provinz Rio de la Plata, Herr Bruno Manuzio von Zawalo an höchst besagte Sr. Majestät in Spanien: Herr Peter Taxardo, aus dem Orden der Dreyfaltigkeit, Bischoff zu Buenos Ayres in seinem Be-

* ibid. S. 13.
** Entscheid Urk. 8. Theil. S. 16.

richte an den König.* Sogar ein Protestant zu unseren Zeiten läßt sich von den Jesuiten, und ihren Missionen in China also vernehmen**: „Es ist zu bedauren, daß
„ die Jesuiten durch die Streitigkeiten (die-
„ se schreibet er andren zu) in dem Laufe
„ des Evangeliums gehinderet worden sind.
„ Fürwahr, wenn der Papst alles der An-
„ ordnung derselben überlassen hätte, so
„ würden sie durch ihren sanftmüthigsten
„ Umgang, und durch ihre angenehmste
„ Art zu Werke zu gehen dieses mächtigste
„ Reich gelehret und christlich gemachet ha-
„ ben.„ Aus Hochachtung, welche man für andere Ordensstände von ganzem Herzen trägt, will man die gleich angeführte Stelle dieses Protestanten hier nicht erleutern. Genug, daß er in eben dieser Schutzschrift saget***: „ Sie zünden das Licht aller Or-
„ ten an, und erleuchten mit selbem die Län-

* Angenehme Betrachtungen 5. Theil. S. 9.

** Dolendum, Jesuitas per has controversias in cursu Evangelico impeditos fuisse. Certe si Papa eorum dispositioni cuncta reliquisset, ob mansuetissimos suos mores, & suavissimum agendi modum potentissimam hanc Monarchiam reddidissent & eruditam, & Christianam. Apologia a Protestante confecta pro Societate. Mercurio Helvetico Neoburgensi etiam publice inserta.

*** Lumen ubique spargunt, & regiones, quæ sine ipsorum opera in umbra & tenebris manerent, illustrant: ubique legem Christi defendunt, eamque

„ Länder, welche ohne ihre Arbeit in dem
„ Schatten der Finsternisse bleiben würden.
„ Ueberall vertheidigen sie das Gesätz Chri-
„ sti, und erweitern es durch ihre Missio-
„ nen auch in die weit entlegentsten Welt-
„ gegenden durch ihre Predigten und Lehre,
„ und durch die sonderbare Sanftmuth,
„ mit welcher sie alle Herzen an sich zie-
„ hen. „ Er bekennet zwar gleich im Ein-
gange frey: " die Jesuiten seyn ihre Feinde
in dem Geschäfte der Religion „; dennoch
mißbilliget und tadelt er an seinen Glau-
bensgenossenen: „ daß diese mit großem
„ Vergnügen über die schwereste Unterdrü-
„ ckung dieser Väter frohlocken, und mit
„ sehr großer Freude alle Schlechtigkeiten und
„ Spöttereyen auffangen, welche der Ver-
„ fasser des holländischen Mercurius, und

que per missiones suas in remotissimas etiam regiones diffundunt - - - verbo & doctrina, singularique, qua omnium corda sibi devinciunt, mansuetudine. Jesuitæ inimici nostri sunt, id quidem in religionis nostræ negotio non diffiteor. - - Illud vero admiratione dignum est, quod nostri Protestantes magno cum solatio gravissimis horum Patrum oppressionibus applaudant, & summo cum ardore recipiant, quidquid nugarum jocorumque vel author mercurii hollandici, vel alii novarum rerum scribillatores in vulgus spargunt. Apolog. Protestant. - - Id superaddo, eos perversis his temporibus, quibus religio ab inimicis omnium ordinum impetitur, sua authoritate & opera eandem sustentare. ibid.

„ andere Zeitungsschreiber dem schlechten „ Pöbel daher schwätzen „. Ja er behauptet sogar: „ die Jesuiten seyn es, wel„ che bey diesen verderbten Zeiten, da die „ Religion von allen Gattungen ihrer Fein„ de bestritten wird, selbe durch ihr An„ sehen und Hülfe erhalten „. Und diese Ordensgeistliche, diese Gesellschaft, diese Männer sind es? man fraget nochmal: die Jesuiten sind es, welche erhebliche Streitigkeiten und Zänkereyen wider die ordentlichen Bischöffe, wider andere Ordensstände, wider fromme Ortschaften und Communitäten aller Gattungen in Europa, Asien, und Amerika, nicht ohne großen Seelenverlurst und Verwunderung der Völker erreget, oder in andere Wege der Religion sich schädlich und nachtheilig gemachet haben? Liebe Wahrheit! wie weit bist du von diesen grundfalschen, pur von dem Neide aufgewärmten, nicht Klagen, sondern recht ärgerlichen Verläumdungen entfernet! und doch soll es der Geist des Friedens seyn, welcher ein so elendes Geweb von lauter leeren Vorspieglungen vor Gericht bringet.

Aber noch nicht genug. Das Unterdrückungsbreve erzählet * noch etwelche Quellen, aus denen Streitigkeiten und Zänkereyen mit anderen Ordensständen hervorgespros-

---

* S. 15.

sprossen sind, nämlich verschiedene Articel der Lehre in ihren Schulen. Gütiger Gott! was suchet und klaubt man nicht zusammen, um deiner streitenden Kirche jene neue Hülfe zu entreißen, welche du dieser, und zwar zu den gefährlichsten Zeiten, durch den heiligen Ignatius zu ihrer sonderbaren Stärkung gegeben hast! * Ist dann die Seltsamkeit, und gar zu handgreifliche Schwachheit dieses Vorwurfs nicht schon längst aufgedecket, ganz durchgrübelt, zergliederet, und bis auf das Mark (wenn sie je eines hat) ausgetrocknet worden? Sind die Jesuiten in einigen Schullehren anderer Meynung, als die Dominicaner, Franciscaner 2c. so sind es ja nur Schulstreite über Meynungen, welche der Glaubens- und Sittenlehre auf keiner Seite widerstreben; eben diese Streitigkeiten waren ja schon vor Errichtung der Gesellschaft die Entzweyung der sogenañten Thomisten und Scotisten in ihren Schulen. So wenig die zwischen diesen nicht einstimmende Schulgefechte von der Kirche Gottes und dem römischen Stuhle verworfen, verbothen, oder verdammet worden sind, eben so wenig ist es jemals den Schullehren der Jesuiten, ob sie gleich bald von einer, bald von der andren Meynung ihrer diesfälligen schul-

---

* Ecclesia in oratione: Deus, qui ad majorem tui nominis Gloriam &c. de Sancto Ignatio.

Schulgegner unterschieden sind, geschehen. Nur ein einziges, ganz frisches Beyspiel: hat nicht der vor kurzen Jahren aus Gelegenheit des bekannten, und von dem um die Kirche Gottes und die Religion so sehr verdienten Domprediger zu Ausburg P. Franz Neumayr auf selber berühmten Kanzel gehaltenen Streitrede gegen die Glaubensgegner, neu erweckte Lärmen von dem Probabilismus, der gelinden Sittenlehre, und dessen Ausgange bewiesen oder vielmehr bekräftiget, daß in dieser Lehre, wenn sie recht, und in ihrem göttlichen Wesen eingesehen, verstanden, auch wirklich gebrauchet wird, nichts zufinden ist, was der richtig- und reinesten katholischen Glaubens- und Sittenlehre nur im mindesten zuwider seyn möchte? Man muß hiergegen das zu Rom ausgebrachte Verboth dieser Predigt nicht anführen, denn es ist auch in Deutschland kein Geheimniß, wie, und durch welche Wege dieses Decret erschlichen worden ist; der Unbestand desselben in effectu hat angezeiget, wie nur gar zu wahr sey, daß die höchsten Häupter in iis, quæ facti sunt, eben so übel berichtet, und hintergangen, als dadurch zu übereilten, unrichtigen Urtheilen verleitet werden können, und wirklich gar oft verleitet werden. Aber genug von diesem Vorwurfe. Gelehrten ist seine Unhaltbarkeit vorhin ad nauseam

am usque bekannt, und Ungelehrten ist eine weitere Erörterung desselben unnöthig.

Die übrigen gegen die Gesellschaft Jesu aufgewärmten Klagen, als gegen die Beschaffenheit ihrer Gelübde, gegen die Befugniß, einige ihrer Mitglieder zu entlassen, gegen den Gewalt des Pater Generals, gegen das Regiment in der Gesellschaft, gegen ihre Privilegien ꝛc. welche alle das Unterdrückungsbreve nur kürzlich daher erzählet, hier, wie man leicht könnte, sonderheitlich zu widerlegen, würde eine überflüßige Arbeit seyn, nachdem alle diese grundlose Wiederholungen der alten Vorwürfe in so vielen gedrückten Schriften bündigst widerleget worden sind. * Nur über den Schluß dieser Klaglitaney muß man sich wundern, wenn es daselbst heisset: ** Endlich mangelt es nicht an den wichtigsten Beschuldigungen, womit man den Gesellen zur Last legte, daß sie den Frieden gestöret, und die Ruhe der Christenheit zerrüttet haben. Ist es dann schon genug,

* Man durchgehe die gleich Eingangs oben angeführten Schutzschriften, angenehme Betrachtungen, entscheidende Urkunden ꝛc. in Sachen der Gesellschaft.

** Ac demum minime defuerunt gravissimæ accusationes eisdem Sociis objectæ, quæ Christianæ Reipublicæ pacem, ac tranquillitatem non parum perturbarunt. Breve Clement. XIV., de suppressione Societatis. pag. 15.

genung, wenn Kläger nur rufen und schreyen: Es mangelt nicht an wichtigsten Beschuldigungen, daß die Jesuiten den Frieden gestöret, und die Ruhe der Christenheit zerrüttet haben? Ist es damit schon ausgerichtet? ist itzt schon alles im Klaren, und aufgelegt bewiesen? Muß man nicht dabey fragen: Wo, wie, wann hat die Gesellschaft durch ihre Aufführung, Betragen, Wandel, Thun und Lassen rc. den Frieden gestöret, und die Ruhe der Christenheit zerrüttet? eine so entsetzliche, so gräuliche, so höchst wichtige Beschuldigung muß durch Beweise, durch die kläresten, stärksten, unumstößlichsten Beweise eben darum sonnenhell dargethan werden, weil sie die Ehre, den Ruhm, den guten Namen, das Dableiben eines ganzen Ordens von mehr als 20000. Personen angreifet, zu Grunde richten, und ganz vernichten will. So erforderet es der wahre Friedensgeist, welcher es nur mit der Wahrheit, und dem richtigen Beweise derselben, nicht aber mit leeren Beschuldigungen, Verkleinerungen, Anschwärzungen rc. zu thun haben will.

Haben aber die Ankläger der Gesellschaft die Vertilgung derselben in gehöriger Rechtsordnung gesuchet? haben sie wenigstens in diesem Stücke den erforderlichen Gerichtsweg eingeschlagen und gefolget? denn auch dieses erforderet der wahre

Friedensgeist; anders würde es ein unförmliches, tumultuarisches, rechtswidriges Beginnen seyn. In allen Gattungen der Rechtshändel müssen wenigstens die wesentlichen Stücke des Processes genau beobachtet, und derer keines unterlassen werden, wo nicht das ganze Verfahren auf eine unheilbare Nullität hinaus laufen, und eben dadurch aller Rechtskraft unfähig heißen will. Vor allem also muß die Klage bey dem gehörigen Richter, ihrer Art und des Processes Eigenschaft nach, förmlich angebracht werden. Das Unterdrückungsbreve, diesen Punct betreffend, saget: * „Die „Könige in Frankreich, Spanien, Portu„gall, und beyden Sicilien, haben bey „unsrem Vorfahrer Clemens dem XIII. „ihre Vorstellungen gemachet, und mit „vereinigtem Bitten und Ansehen begeh„ret die gänzliche Ausreutung der Ge„sellschaft Jesu. . . . Eben diese Bitten „und Wünsche wurden bey Uns sogleich „wiederholet „. Lasse man für itzo den Ausdruck: Die Könige in Frankreich, Spanien

* Reges Francorum, Hispaniarum, Lusitaniæ, ac utriusque Siciliæ - - - apud præfatum Clementem P. P. XIII. Prædecessorem exposuerunt studia ac voluntatem, & qua valebant Auctoritate, & precibus, coniunctis simul votis expostularunt (ut Societas prorsus extingueretur) - - - Nobis in eadem Petri Cathedra - Constitutis eædem statim oblatæ sunt preces, petitiones & Vota. pag. 22.

nien, Portugall, und beyden Sicilien, hätten ihre Vorstellungen, und vereinigte Bitten gemacht: auf sich beruhen; sehe man ihn entweder als den gewöhnlichen Stylum Curiæ an, oder halte man selben vor ein Stück politischer Klugheit, mit welcher die Minister ihrem Verlangen, Gesuch, und Bestrebungen ein verehrungswürdiges Ansehen haben geben wollen. Betrachte man nur die Art und Weise, welche in dem Handel der Jesuiten von den Ministern dieser Reiche gebrauchet worden ist. In Portugall, woselbst man zwar dem Institute der Gesellschaft den Werth eines gottseligen, weisen, heiligen, lobwürdigen Werks gelassen hat, wurden die Jesuiten als die ruchlosesten Königsmörder, Empörer, und Verwirrer des Reiches, Lehrer und Verfechter der grundverderblichsten Irrthümer ꝛc. in gedruckten, und ausgesprengten ganzen Folianten erkläret: vor alle Collegien und Häuser derselben, sogar vor ihre Kirchen, wurden den 13ten Christmonats 1759. Wachten gestellet: den 15ten eben des Monats und Jahres mußten alle Schulen der Jesuiten gesperret werden. * Zu solchem executivischen Verfahren fürschreiten zu können, verlanget und erhält man von Papst Benedict dem XIV. gar

kurz

* Sammlung glaubwürdigster Nachrichten -- aus Portugall.

kurz vor seinem Tode in aller Stille ein Breve, durch welches der Cardinal Saldanha zum Visitator und Reformator der Gesellschaft in allen Staaten Portugalls bestellet wurde. Das Breve wird zu Rom den 1. April 1758 ausgefertiget, und schon den 15ten May des nämlichen Jahres giebt der Cardinalvisitator ein großes Decret durch den Druck heraus, in welchem er alle in den Portugesischen Staaten von Europa, Afrika, Asien, und Amerika befindliche Jesuiten als offenbare, ärgerliche Negocianten erkläret, ohne gleichwohl auch nur einen einzigen dieser Geistlichen vorberufen, und zu Rede gestellet zu haben: ohne, auch auf fleißigstes Nachsuchen, und in Kraft eigener Geständniß des Cardinals, nur ein einziges zur Handelschaft unentbehrliches Rechnungsbuch gefunden zu haben. Sofort suspendiret der Cardinal Patriarch, auf Befehl des Hofes, alle Jesuiten in seinem Patriarchat vom Beichthören und Predigen, gegen das ausdrückliche Verboth der päpstlichen Bullen, welche den Bischöffen verbiethen, ganze geistliche Gemeinden zu suspendiren. Nach mehr andren rechtswidrigsten Mißhandlungen werden die Jesuiten endlich aller Rechte und Freyheiten der Nation beraubet, aus allen Staaten Portugalls in allen Welttheilen verbannet, und bey unnachläßlicher Todesstrafe ins Elend veriaget; und wo-

hin? Haufenweis werden sie in das päpstliche Gebieth übersetzet, und daselbst ausgeschiffet, ohne den Papst, als Herrn und Besitzer seiner weltlichen Lande, darum zu begrüßen, ia nicht einmal darum zu befragen. * Hat man aber diese Ordensgeistliche in Portugall also verdammet, verwiesen, und bey Todesstrafe vielleicht nur wegen der Beschuldigung des verfluchten Anfalls auf des Königs Leben verbannet? Nein: Diese Aufbürdung haben die Patres Johann de Mattos, Gabriel Malagrida, und Johann Alexander so gar durch die Tortur abgeleinet, und in selber ihre Unschuld behauptet. Keiner derienigen, aus welchen man gleicher massen in der schärfesten Tortur Anzeigen auf die Jesuiten mit größter Heftigkeit zu erzwingen gesuchet, hat nur die mindeste Aussage auf diese Geistliche gethan, und man hat nicht den geringsten Schatten eines glaubwürdigen Verdachts auf sie finden können. So gar die dieser abscheulichen Unthat Schuldige haben niemals nur ein Wort wider die Jesuiten ausgesaget, wie man in dem aller Orten ausgeschickten Proceß selbst hat bekennen müssen. Warum dann ist man in diesem Reiche mit diesen Geistlichen so entsetz-

* Anmerkungen über das Betragen des Ministers in Portugall, in den Händeln der Jesuiten. 1761. Seite. 10. u. w.

setzlich verfahren? Wegen ihren Lehren, ihren Grundsätzen, ihrer Regierungsart, als jenen Quellen, aus welchen, so lange die Gesellschaft steht, die größten Uebel immerfort geflossen seyen. Doch, wie? entsetzlich verfahren? hat man doch allen und jeden Jesuiten, welche eine andere, als ihre bisher gewöhnliche, Kleidung anziehen, und von dem Cardinalvisitator die Auflösung ihrer Gelübde verlangen wollten, die sie auch ohne Anstand von ihm erlangen würden, die Freyheit, in Portugall zu verbleiben angetragen: hat man ia diese Religiosen durch den stärksten Zuspruch dazu zubereden gesuchet: hat man sie ia sogar mit Bedrohungen und Gewalt dazu zwingen wollen. Ja, dieß alles weis man; man weis aber auch, daß der Cardinalvisitator die Vollmacht nicht hatte, auch nur einem einzigen Jesuiten, der auch nur die einfachen Gelübde abgeleget, die Entlassung aus der Gesellschaft zu geben, und ihn seiner Gelübde loszusprechen. Man weis, und sieht eben daher, daß man in Portugall sich unzuständigen Gewalts angemasset: daß man der höchsten Gerichtsbarkeit zu Rom vorgegriffen hat. Man weis und sieht hieraus, daß man in Portugall die Jesuiten als schädliche, verführerische Irrlehrer in der Kirche erkläret, als solche verurtheilet, verdammet hat: daß man aus dieser Ursache gegen sie executivisch wirklich verfah-

ren ist. Bey allen dem wird man sich doch begnüget haben, ein so häßliches Verfahren nur mit den portugesischen Jesuiten vorzunehmen? hieran hat man sich nicht begnüget, nicht diese allein will man so verdammungswürdig gefunden haben, sondern den ganzen Körper der Gesellschaft, alle ihre Glieder ohne Ausnahme, erkläret man als solche, und zwar als solche durch ein eingewurzeltes, allgemeines unheilbares Verderbniß, vor der ganzen Welt: alle spricht man gleicher Ruchlosigkeit schuldig: alle hält man gleicher Bestrafung würdig. * und dieß solle der Weg der Gerechtigkeit seyn? dieß solle heißen, eine Klage bey der gehörigen Obrigkeit gesetzmäßig anbringen? wenn man vorher selbst in der Sache verfährt, den Handel vornimmt, kurzum beurtheilet, den eigenen Sentenz an dem Verurtheilten vollzieht, noch dabey sich unzukommlicher Gewalt anmasset? wenn man alles dieß eigenmächtig, widerrechtlich, tumultuarisch thut? Sage man nur nicht, Portugall habe durch seinen Minister zu Rom, den Herrn d' Almada, die Austilgung der ganzen Gesellschaft Jesu förmlich und feyerlich verlanget. Ja, dieser Minister hat es verlanget: aber wie, wann, wo, hat er es verlanget? er hat es verlanget, nachdem zuvor aus iener bekannten, ihm, dem Mini-

---

* ibid. S. 15. 18. 23.

Minister, gar nicht verborgenen Winkeldruckerey eine Menge der entsetzlichsten, abscheulichsten, gräuelvollen Schand- Schmäch- und Lästerschriften von einer geringen Rotte unter dem Namen der Portugesen verkappter, des Namens eines geistlichen, oder Ordensmanns unwürdigster, zu diesem ehr- und gewissenlosen Handwerke verkaufter Leute wider die Gesellschaft ausgeflogen, und aller Orten verbreitet worden waren: er hat es verlanget, durch ein drohungsvolles Edikt, Rom in kurzem zu verlassen, wenn Se. päpstliche Heiligkeit die seinem Könige besonders wegen so vielen Sr. Majestät von den Jesuiten zu Rom angethanen Beschimpfungen, schuldige Satisfaction nicht durch die Ausreutung, und Vernichtung der ganzen Gesellschaft leisten würde: er hat dieses Edikt an das Spital der portugesischen Nation zu St. Antoni anschlagen lassen: er hat diesen äußerst unförmlichen, einem Minister an einem fremden Hofe höchst unanständigen Schritte zur Zeit gethan, da er bereits wohl wußte, daß er zu Rom, wegen seinem übermüthigen, seltsamen Betragen, mit der nämlichen Nachsicht nicht länger werde geduldet werden: er hat es gethan mit vollem Einverstandniße, und Gutheißung des portugesischen Staatsministers Carvahlio.*

* Anhang zu den Anmerkungen ꝛc. S. 35. 36. 37.

Wer solle aber in dieser Art, und Weise ein gerichtliches Anbringen, einen förmlichen Reichsvortrag, eine bescheidene Bittschrift finden, und erkennen? Oeffentliche Edikte sind fürwahr keine gerichtliche Klagschriften: das portugesische Spital zu Rom ist sicherlich der päpstliche Gerichtshof nicht: Drohungen sind gewiß keine rechtliche Vorstellungen: und schnöde Vorschriften, die man Bedingnißweise kurzum erfüllet wissen will, deuten eben so wenig die geziemende Unterwürfigkeit gegen den Richter an, so wenig sie neben der Freyheit, und mit dem Ansehen desselben bestehen können. Sehe man aus allen diesem die Unförmlichkeit des portugesischen Verlangens in Absicht auf die Vertilgung der ganzen Gesellschaft Jesu. Nehme man aber zugleich die Ungerechtigkeit bey demselben wahr. Nicht genug, daß der Staatsminister Herr Carvahlio bey allen den Seltsamkeiten, die er mit den Jesuiten in Portugall gleichsam gespielet: bey allen Grausamkeiten, die er an selben bis zur Tortur, und bis zur Hinrichtung des P. Malagrida, ausgeübet: bey der abscheulichsten Ungerechtigkeit, mit welcher er sie in allen Staaten Portugalls, durch alle vier Welttheile, aller ihrer Haab und Güter, aller Rechten und Freyheiten der Nation, ihrer Ehre und guten Namens entsetzet und beraubet hat, niemals einen Jesuiten vorgeforderet, zu Rede gestel-

stellet, zur Verantwortung zugelassen, oder die mindeste Vertheidigung gestattet: nicht genug, daß der Cardinalvisitator diese Ordensgeistliche als offenbare und ärgerliche Negocianten durch öffentlichen Druck ausgeschrieen: daß man sie als Lehrer der grundschädlichsten Irrthümer erkläret hat: daß der Cardinal Patriarch sie vom Beichthören und Predigen insgesamt suspendiret: daß man sie endlich gar vertrieben, und in das Elend hinaus geworfen hat: abermal alles ohne sie vorzuladen, zu hören rc. nicht genug an allem dem, welches doch alles natürliche, göttliche, und menschliche Recht gröblich beleidiget: Nein, mit dem allen ist man in Portugall nicht begnüget; der Herr Carvahlio will den armen Jesuiten den Weg der Verantwortung, der Vertheidigung aller Orten, und selbst in Rom, wo doch dieser höchstwichtige Handel der Erhalt- und Vertilgung des ganzen Ordens der Gesellschaft Jesu gerichtlich angebracht, untersucht, und entschieden werden soll, und muß, versaget, und kurzum versperret wissen. Sehe man nur, wie er dieses selbst handgreiflich verrathet, und zu erkennen giebt. Er beschweret sich hoch,* daß Se. päpstliche Heiligkeit Clemens der XIII. sein aller Orten mißbilligtes Verfahren gegen die Jesuiten in Portugall nicht

 gut

* Anhang zu den Anmerkungen rc. S. 16.

gut heißen wollte. Ein Verlangen, eine Erwartung von solcher Art, und zwar in einer Sache, in welcher die offenbaresten Passionen, und Ungerechtigkeit des Herrn Carvahlio gar zu merklich unter die Augen fielen, zeiget ja klar genug an, daß dieser Minister nichts andres suchte, und wollte, als Rom sollte den kürzesten Weg alles bestättigen, und wahr zu seyn bekräftigen, was Herr Carvahlio die Jesuiten beschuldiget, wessen er sie als wirklich schuldige erkläret, und darum so entsetzlich bereits gestrafet habe. Welche Keckheit? Er beklaget sich, daß Se. Heiligkeit fortfahre, sich den Jesuiten zu Rom gewogen zu zeigen, auch nachdem diese (wie er sagt) grobe Lästerungen wider die Ehre Sr. getreuesten Majestät ausgestoßen hatten. Er beweiset aber diese Beschuldigung gegen die Jesuiten nicht mit einem einzigen wahrscheinlichen Grunde. Welche Mißgunst, und Neid? Er will den römischen Hof gar einer offenbaren Partheylichkeit für die Jesuiten aus dem beschuldigen, weil der Cardinalstaatssecretarius Torregiani, im Namen Sr. Heiligkeit Clemens des XIII. einen Brief an den Nuncium in Spanien geschrieben, in welchem die Gesellschaft nicht nur gelobet, sondern beyneben jene, welche anders von ihr reden und schreiben, für Neider und Freygeister erkläret werden. Es hat aber dieses Schreiben von den por-

tu-

tugesischen Sachen kein Wort gemeldet, und war nur gegen iene verleumderische, ehrenrührige Bücher gerichtet, welche eben damals, und zwar fast alle zu Rom, ausgegangen sind, um die Gesellschaft grob und fälschlich zu verschreyen. Wie konnte also dieser Brief dem Herrn Carvahlio für eine Ursache dienen, den päpstlichen Hof so gar einer Partheylichkeit für die Jesuiten zu beschuldigen? welche Ungerechtigkeit? Er will diese Partheylichkeit noch mehr gefunden haben in ienem sehr beweglichen Schreiben, in welchem Clemens der XIII. den allergetreuesten König flehentlich bath, er möchte das Blut iener Personen, welche GOtt geheiliget wären, verschonen. Dieses Schreiben hatte Clemens bey der Gelegenheit erlassen, da von Seiten Portugalls ein Breve begehret worden war, Kraft dessen man wider alle iene Geistliche, die auf was immer eine Weise an der verfluchten Unthat auf des Königs Leben Antheil haben möchten, verfahren därfte. Es war eine Fürbitte für alle Geistliche insgemein, und ohne sonderbare Benennung; wie solle es dann eine Partheylichkeit, und zwar ins besondere für die Jesuiten beweisen? Ja, ins besondere für die Jesuiten, denn eben und nur für diese hat der nämliche Papst, auf die an ihn geschehene Kundmachung, daß Seine portugesische Majestät die Jesuiten aus dem Reiche vertilgen wollte,

te, ein anderweites Schreiben erlassen, und den allergetreuesten König gebethen, er möchte nicht so streng verfahren, und doch Unschuldige nicht mit den Schuldigen strafen. Also klaget, und schließet der Minister Herr Carvahlio. Wer anderer aber mag aus einer so billigen, so gerechten Fürbitte eine Partheylichkeit abnehmen, der sie nicht, mit diesem unversöhnlichen, unerbittlichen Herrn, wider die Vernunft, wider die christliche Liebe, wider die Sprache der Natur, wider alle Gerechtigkeit, erzwingen will? * Alle diese Umstände, diese Beschwerungen, Vorwürfe, Tadlungen gegen so billiges, so christliches, väterliches, gerechtes Bezeigen des Papsts geben handgreiflich zu erkennen, daß Herr Carvahlio kurzum und schlechterdinge gewollt, Seine Heiligkeit Clemens der XIII. sollte das Verfahren dieses Ministers wider die Jesuiten in Portugall billigen, und gutheißen: Dieser heiligste Vater sollte alle zur Verleumdung der Gesellschaft häufig, und zwar von Rom selbst ausgeflogene, Läster- und Schmähbücher nicht nur ungehindert aller Orten herum schwärmen lassen, sondern durch ein solches Stillschweigen wohl gar gleichsam gutheißen: Er

---

* Man besehe über alles dieß den Anhang zu den Anmerkungen über das Betragen des Ministers in Portugall, in den Händeln der Jesuiten. 1761.

Er sollte die gräulichsten Beschuldigungen der Jesuiten, und zwar aller insgesammt, ihres ganzen Ordens, auf das blose Vorgeben dieses Ministers, ohne einige auch nur wahrscheinliche Probe, für richtig erwiesen, und überzeugend ansehen, und solchergestalt bestättigen. Würde aber der römische Hof durch solch ein blos gefälliges Bezeigen die armen Jesuiten nicht in den äusersten Verdacht aller ihnen Schuld gegebenen so lasterhaften Verbrechen gesetzet haben? Würde der Papst, durch die Gutheißung des portugesischen Verfahrens gegen diese Ordensgeistliche, sie der über selbe ergangenen schärfesten Strafen nicht würdig erkläret haben? Würde das höchste Kirchenhaupt, der eigentliche Richter in solchen Fällen und Händeln, nicht eben dadurch selbst den Sentenz der Verdammung wider die Gesellschaft zum voraus gesprochen, ihnen allen Weg der Verantwortung ipso facto versaget, und selbe inauditos & indefensos, pur nach dem portugesischen Verlangen und Erwartung, verurtheilet haben? wer wird nun mißkennen, ja wer wird nur annoch zweifeln mögen, daß der portugesische Minister Herr Carvahlio bey diesem Betragen alle Rechts und Gerichtsordnung beyseite gesetzet: den Beklagten allen Weg der Vertheidigung, soviel an ihm war, von allen Seiten gesperret: ihre Verdammung durch Drohungen, Gewalt, und Erzwingungen gesucht: eben

darum

darum aber in seiner Absicht auf die Vertilgung der Gesellschaft alle Vorschrift der ganzen Gerechtigkeit mit eben so schnöder Verachtung, als gesetzloser Freyheit übergangen habe.

Die Reihe der Ordnung in dieser Verfolgung der Gesellschaft JEsu führet nun in Frankreich, wohin sich dieses erstaunliche Ungewitter aus Portugall zu erst verbreitet, und seine erschreckliche Wirkungen über die Jesuiten mit gleicher Ungestümme ausgegossen hat. Ist aber wohl dieser höchstwichtige Handel aus diesem Reiche schuldiger Maßen zu Rom anhängig gemachet worden? Hat man die Entscheidung desselben allda in gehöriger Rechtsordnung gesuchet, und erwartet? Diese Frage zu beantworten, ist es nicht nothwendig, daß man eine lange Erzählung, und genaue Schilderung des Betragens, nach welchem das Parlament zu Paris in dieser Sache verfahren ist, und in selber das Urtheil den 6ten August 1761. wirklich gefället hat, hier mache. Man beliebe nur die Anmerkungen über erst besagtes Urtheil zu lesen, welche in der richtigen Sammlung der Schutzschriften für die Gesellschaft JEsu in Frankreich * zu finden sind. Man wird durch

* 1. Theil. S. 75. der Auflage: Augsburg bey den Gebrüdern Wagner. 1762.

durch selbe der ungebührlichen Anmassungen ersagten Parlaments ganz überzeuget werden. Gegenwärtig giebt man kürzlich nur folgendes zu überlegen. Wie weit die verdammliche Sect des Jansenismus sich in Frankreich ausgebreitet: wie stark sie sich daselbst vermehret: wie sie hauptsächlich in die höchsten Gerichtshöfe sich eingeschlichen, und dadurch sonderheitlich mächtig und fürchterlich gemachet hat, ist eine leider! nur gar zu viel bekannte, offenbare Sache, welche einige königliche Minister zu unsren Zeiten durch ihre vielmal wiederholte Vorstellungen an den itzt regierenden allerchristlichsten König selbst bezeuget haben: Jansenismus factionem constituit potentem & violentam, tantoque majore periculo irritandam, quo magis se videt suffultam omni Parlamentorum potentia.* Daß diese Sect, ihre Anhänger und Gönner, schon von der unseligen Zeit ihres Ursprungs, und immerfort, die Jesuiten mit einer unsinnigen Raserey verfolget, derselben Unterdrückung, und, wo immer möglich, ihre gänzliche Vertilgung sich zum vordersten Zweck gesetzet: daß sie die niederträchtigsten, unverschämtesten, verzweifeltsten Mittel zu dem Ende von Zeit zu Zeit unermüdet angewendet haben, ist eben we-

* Sammlung glaubwürdigster Nachrichten aus Frankreich.

wenig verborgen. Daß diese Brutl gefährlichster Glaubens- und Kirchenfeinde ihre sonderbare Bestrebung dahin gerichtet habe, alles Ansehen des sichtbaren Kirchenhaupts zu Rom, des Papsts, gänzlich und vollkommen zu verachten; sich selbst demselben niemals, und in keiner Sache zu unterwerfen, und es bey allen andern Menschen in gleiche Verachtung zu bringen, bezeugen ihre eigene Schriften und Bücher, wie der Author Veritatis Consilii Burgofonte initi * der Länge nach aus selben dargethan hat. Nur eine Stelle will man hier anführen. Der Verfasser des jansenistischen Buchs unter dem Titel: Veritas toti mundo sensibilis reddita: contra defensores Constitutionis Unigenitus: setzet im zweyten Theile desselben, am Blatte 160 die Frage: ** Obwohl man von dem Papste an ein allgemeines Concilium appelliren kann, wird aber dieses in Sachen, den Glauben betreffend, nicht unrecht gethan seyn? und er giebt die Antwort darauf: Die Grundsätze, welche wir aufgestellet haben, geben uns das Recht in Glau-

---

* P. 6. Art. 5. per tot. a pag. 284. usque 316.

** At etsi a Papa ad Concilium appellari possit, num saltem id nefas non est in materia fidei? ibid. p. 38. Principia & fundamenta, quæ posuimus, non minus præbent Jus appellandi in materia fidei, quam in quavis alia Caussa. Ibid.

Glaubenssachen, wie in allen anderen Vorkommnissen, uns auf einen allgemeinen Kirchenrath zu berufen. Und warum dieß? Weil der Papst nicht das Oberhaupt der ganzen Kirche, sondern nur das Haupt in der Kirche ist. Also antwortet der Jansenist Vigorius in seinem Buche: Quatuor Libri de statu & gubernatione Ecclesiæ, auf der 484 Seite. * Betrachte man nur aus diesem schon die Frechheit des jansenistischen Geistes, wie er sich der päpstlichen Jurisdiction, und höchsten Obergewalt an die Seite stellet, ja diese gar auf die Seite setzet. Lange Zeit mußte dieser Geist in Frankreich sich stille halten, und konnte sein heimliches Gift und Grollen gegen die Jesuiten nicht zum Ausbruche bringen, weil sie bey dem Könige, und der ganzen königlichen Familie, bey sehr vielen Großen des Hofes, bey den Bischöffen, und dem Volke in großem Ansehen stunden. Die im Jahre 1753 geschehene Verweisung des Pariserparlaments, welche dieses sich durch seine freche und halsstärrige Widersetzung gegen den königlichen Willen, zugezogen, und welcher Streich die ganze Jansenistenparthey gewaltig getroffen hatte, hat diese, und sonderlich die verwiesene Parlamentsglieder, welche dieses königliche Verfah-

* Papa potius est Caput in Ecclesia, quam Caput Ecclesiæ. ibid. pag. 285.

fahren den Anschlägen und Räthen der Jesuiten beymassen, in solchen Zorn gebracht, daß sie diesen Geistlichen die empfindlichste Rache zu seiner Zeit empfinden zu lassen, öffentlich gedrohet haben. Sie haben auch diese Drohung mit vollem Maaße ins Werk gesetzet, nachdem an dem französischen Hofe, und in dem königlichen Ministerium um das Jahre 1757 eine große, der Jansenistenparthey höchst erwünschliche Veränderung vorgegangen war. Zu dem, daß das Parlament, unter Begünstigung, Beyhülfe, und Aufmunterung der den Jesuiten ganz abgeneigten, und heimlich auf ihren Untergang bedachten neuen Minister, aus allen Kräften arbeitete, diese Geistliche zu stürzen, und aus dem Reiche zu vertreiben, haben die Jesuiten selbst dem Parlamente die bis dahin zwar mit allem Fleiße gesuchte, aber niemals recht anständig gefundene Gelegenheit an die Hand gegeben, in welcher dieser erste Gerichtshof zu Paris sich an sie dringen konnte. Es wurden nämlich die Jesuiten wegen Missionsschulden der Insel Martinik gerichtlich angefochten. Diesen Rechtshandel haben sie selbst zur großen Parlamentskammer gebracht; ein Versehen, welches man diesen Geistlichen in keiner andren Betrachtung zu gutem halten kann, als man entschuldige es mit dem, zu anderen Zeiten ganz billigen, damals aber gewiß übertriebenen Vertrauen

auf

auf die gute Justitz dieses Gerichtshofes. Da man aber bey diesem mit der Untersuchung gedachten Rechtshandels, bey welchem die Jesuiten die stattlichsten und stärksten Gründe für sich hatten, dem Ansehen nach sich beschäftigte, gieng die Hauptabsicht des Parlaments dahin, Ursache zu erzwingen, unter welcher es das Institut der Gesellschaft mit einflechten, und unter dem Rechtsvorwand die Untersuchung desselben vorsich ziehen möchte. Die Advocaten der Gegenpartey wußten sich in das Verlangen des Parlaments so treflich zu schicken, daß, weil sie von keiner Seite her mit Beweisthümer gegen die Jesuiten aufzukommen vermochten, sie ihre Proben aus dem Institut herzuholen vorgaben, und zwar aus der Art des Regiments, und der Weise, wie dieses in der Gesellschaft geführet würde. Sie brachten demnach verschiedene Stellen aus dem Institut vor, welche ihrem Handel gegen die Jesuiten Recht sprechen sollten, und dieses war, was das Parlament gewunschen, und erwartet hatte. Dieser weltliche Gerichtshof denn machet sich ohne Verweilung hinter das Institut her: es wurde von Advocaten, Sprächern, Räthen, Richtern, unter über sich gekehret, zerrissen, verstümmelt, verfälschet, auf das gehässigste ausgeleget, und so lang leichtfertig mishandelt, bis es endlich von mehr ersagtem Parlamente den

6ten August 1761 wirklich verurtheilet, und verdammet worden ist „ als ein Buch, „ welches dem Ansehen der Kirche, allge„ meiner und sonderlicher Concilien, des „ heiligen Stuhles, und aller geistlichen „ Obern, auch der Könige und Fürsten zu „ nahe trette, wegen der monarchischen „ Macht, die unter dem Namen der Ge„ sellschaft ein einziger Mann, der P. Ge„ neral, ausübe : weil die ausdrücklichste „ Artickel der Constitutionen gegen die Si„ cherheit der Person des Königs zusam„ mentreffen: weil dieses Institut denen, „ die sich zu selben bekennen, gebiethet, „ einerley Meynung und Lehre, nicht nur in „ Schulsachen, sondern selbst in Glaubens„ und Sittenpunkten, zu führen, nämlich „ jene Lehre und Meynungen, welche die „ Bekenner dieses Instituts für die den „ Zeiten dienlichste, bessere, und der Ge„ sellschaft anständigste halten „.* Nehme man nun diese Umstände zusammen, und betrachte sie subjective und objective ganz kurz etwas genauer. Das Parlament ist es, welches ein verdammendes Urtheil fället über das Institut der Gesellschaft Jesu; aus welchen Ursachen? weil es dem Seinigen die Vorschrift einbindet, nach welcher

* Anmerkungen über das Urtheil des Parlaments rc. S. 75. u. w. im Theil der Sammlung Schutzschriften rc. Frankreich.

welcher sie ihr ganzes Leben, Thun und Lassen, ihre Bestrebungen und Arbeit, alle ihre Kräften, gegen den Papst, Bischöfe, und alle geistliche Obrigkeit (ihren General allein ausgenommen) höchst ungehorsam und widerspenstig: Königen, Fürsten, und Regenten höchst ungetreu, und gefährlich, für das Volk höchst verführerisch und nachtheilig: mithin der Kirche und dem politischen Staate zum größten Schaden, Verderbnis, und Unheil, ohne Unterlaß einrichten, führen, und verwenden müssen. Ein pur weltlicher Gerichtshof ist es, welcher sich eigenmächtig herausnimt, über eine pur geistliche Sache, nämlich über die Regeln und ganze geistliche Einrichtung eines Ordensstands zu erkennen, und zu urtheilen: welcher desselben Lehre als höchst irrig, der Kirche Gottes, und dem Heile der Seelen zuwiderlauffend erkläret, verwirft, verdamet: welcher dieses Urtheil nicht nur ohne alle Rechtszuständigkeit, ohne alle Befugniß über den Gegenstand, sondern noch darüberhin ohne die Beklagte vorzuladen, ohne selbe mit ihrer Verantwortung zu hören, ohne sie nur einmal zu dieser zu zulassen, folglich wider alles Recht der Natur, wider alle Gesetzordnung, wider alle auch wesentlichste Erforderniß des Processes, mit offenbaren unheilbaren Nullitäten, aus dem Stegreife heraus schnellet: welcher endlich selbes gegen

den Widerspruch der Bischöffe des Reiches, als der rechtmässigen Gerichtbarkeit in der Sache, gegen ihre öffentliche Reclamirung, gegen ihre Vorstellungen und Klagen an den König, gegen den Widerspruch des Papstes selbst mit unbeschränkter äusserster Gewalt wirklich vollziehet, nicht ohne vieles Murren des Volks, und desselben größter Aergerniß. Heißt aber alles dies nicht, sich vorsetzlich in fremde Jurisdiction eindringen? heißt es nicht, sich unzukommlicher Beurtheilung einer pur geistlichen Sache anmassen? heißt es nicht, der einzig rechtmäßigen geistlichen Obrigkeit freventlich ein- und vorgreifen? diese gänzlich bey Seite setzen? sie gar ausschließen? ist es nicht ein Verfahren, dem alles geistlich- und weltliche Recht offenbar entgegen steht und widerspricht? Wer solle nun glauben, der Handel der Jesuiten sey Französischer Seits zu Rom nach Anweisung, Gebühr, und Ordnung der Gerechtigkeit angebracht, daselbst wesentlich verhandelt, und die endliche Entscheidung mit schuldigster Unterwerfung gesuchet, und erwartet worden? so wenig die eigenmächtige Entscheidung einer Sache für die geziemende An- und Vorbringung derselben bey einem andren Gerichte angesehen werden kann: so wenig die wirkliche Vollstreckung des eigenen Urtheils eine Erwartung anderer gerichtlichen Entscheidung genennet werden mag; eben

eben so wenig läßt sich sagen, der Geist in Frankreich habe die Bahne der Gerechtigkeit betretten, und auch selber die Anklage der Gesellschaft Jesu vor den Thron der päpstlichen höchsten Gerichtbarkeit zur Entscheidung gebracht. Wo ist nun auch hier der wahre Friede? wo ein reines Verlangen nach selbem? nachdem man in Frankreich die Ordnung der Jurisdiction selbst verkehret, diese der geistlichen Obrigkeit nicht nur zweifelhaft, oder strittig gemachet, sondern gar entzogen, und dadurch den Frieden mit dieser durch eigene Thathandlung ärgerlich und frechmüthig gestöhret hat. Nicht um ein Haar hat man es in Spanien anders gemacht. Se. päpstliche Heiligkeit Clemens der XIII hatte, auf nachdrückliche Vorstellungen vieler Bischöffe in Spanien, einen Brief durch den Cardinal Torregiani, an den Nuncium in besagtem Reiche ergehen lassen, und die in Menge von Rom, ausgegangenen, in dieser katholischen Monarchie ausgesprengten verläumderische Bücher gegen die Jesuiten als Schmäh-Läster- und Lugenschriften erkläret: das höchste geistliche Gericht in Spanien, die heilige Inquisition, hatte diese Bücher als höchst ärgerliche, ehrenrührige, verführerische Blätter verworfen, und bey Strafe der Excommunication zu haben, zu lesen, zu behalten verbothen: der königliche Rath von Castilien hatte eben diese Bücher aus den nämlichen

Ursachen zum Feuer verdammet, und durch den Scharfrichter öffentlich verbrennen lassen. Der Papst, das Inquisitionsgericht, und der Castilianische Rath hatten dabey der Gesellschaft alles Lob gesprochen. Und alles dies war ganz neuerlich zur Zeit der Regierung Clemens des XIII also in den jüngst verflossenen sechziger Jahren geschehen, gleich darauf und bey noch frischestem Angedenken der vorstehend beygebrachten so rühmlichē als gerechten Umstände für die Jesuiten, werden diese aus ganz Spanien, und allen anderen unter diesem Zepter über Meer gelegenen Provinzen vertrieben, verjaget, hinausgeschaffet; und warum? weil man sie daselbst nun auf einmal aller der Bezichtigungen, Andichtungen, Vorwürfe schuldig wissen will, von denen sie doch kurz zuvor der Papst, die heilige Inquisition, der königliche Rath von Castilien frey, und unschuldig erkläret hatten. Ja man hält sie derer itzt nicht nur schuldig, sondern man erkläret sie wirklich als schuldige, man verdammet sie als solche, man verfährt gegen sie als solche mit der schärfesten Execution, man stellet sie als solche der ganzen Welt in einem großen gedruckten Folianten auf das gehässigste vor; man fordert über alles dies von diesen Ordensgeistlichen eine stillschweigende Gutheißung, man verbiethet ihnen, nur ein Wort zu ihrer Verantwortung, oder Vertheidigung zu schreiben, man dringt sogar Jedermann, geist- und weltlichen,

ohne Ausnahme, den betrübten Zwang auf, alle auch nur geringste Schutzschrift für diese hülflose Männer zu unterlassen, und man zwinget alle dazu durch das ausgesuchteste Drohungsmittel, diesen armen Geistlichen sonst alsogleich den wenigen Lebensunterhalt einzuziehen, und zu versagen. Ohne diese Seltsamkeiten ausführlicher vor Augen zu stellen, erkennet Jedermann aus der blosen Anführung derselben, daß eine nicht unbekannte Ministerialpartey in Spanien den Jesuitenhandel nur ganz kurz umgekehret, dem Papste, der Inquisition, dem Rathe von Castilien, ia dem eigenen König Philipp dem V gegen sein Endurtheil vom Jahre 1743, unrecht gegeben, ein widriges Urtheil gegen die Jesuiten, ohne Proceß, ohne ihre Vorforderung, ohne ihre Anhörung, ohne ihre Ueberweisung, mit Verbiethung aller so gerichtlich- als außergerichtlichen, eigenen und fremden, Rechtsbehelfen, und Vertheidigungsmittel, gefället, und vollstrecket hat. Und itzt nach geschehener Sache, nach durchgesetztem Vorhaben, nach erfüllten Absichten, solle der Handel zu Rom bey dem päpstlichen Stuhle anhängig gemacht, daselbst Recht verlanget, die Gerechtigkeit gesuchet, und die Entscheidung erwartet worden seyn? Ey freylich! denn man verlangt ia Spanischerseits nichts andres, als daß Rom ienes Betragen gutheiße, ienes Verfahren bil-

billige, die vorgeschützte Ursachen nur fein geschwind und blindhin für erwiesene Wahrheiten annehme, das Urtheil bestättige, die Vollstreckung desselben lobe, und endlich, dem schönen Werke der so sonderlichen, so gewissenhaften, so gesetzmäßigen Justitz das volle Maaß zu geben, und gleichsam die Krone aufzusetzen, den Spanischen Sentenz über die ganze Gesellschaft Jesu in aller Welt, in aller Regenten Landen, (diese mögen wollen, oder nicht) ausbreite, erstrecke, und geltend mache. Mehr brauchet es ia nicht, um sagen zu können, man habe die Vertilgung und Zugrundrichtung dieses so großen Ordens von dem sichtbaren Oberhaupte der ganzen Christenheit förmlich, gesetzmäßig, mit schuldigster Unterwerfung, im lieben Frieden, zum Besten der Kirche, der Staaten, der Völker, ohne Passion, ohne üble Absicht, ohne Ueberschnellung gesuchet. Heilige Gerechtigkeit! du unabsönderliche Gefährtinn des wahren Friedens! * ist dieses die Art dich zu suchen? ist dieser der Weg dich zu finden? mit einem solchen Frieden sollest du dich vereinbaren? Nein! Pax Justitiæ **: Pax nascitur ex Justitia ***: wo du nicht bist, kann der wahre Friede nicht seyn, ohne dich kann er nicht gefunden

* Justitia & pax osculatæ sunt. Psalm. 48. v. 11.
** Baruch. 5. v. 4.
*** Cornel. a lap. hic.

den werden: denn der Geist des wahren Friedens ist kein anderer, als der Geist der Gerechtigkeit. Wer aber wird wohl diesen in den bisher abgeschilderten Anklägern der Gesellschaft finden, wenn man selbe mit unbefangenem Gemüthe etwas näher betrachtet? Es zählet zwar diesen das Unterdruckungsbreve * mehrere Bischöfe, und andere an der Würde, Gelehrsamkeit, und Religion vortrefliche Männer bey, welche ihre Stimmen mit ienen der Könige in Frankreich, Spanien, Portugall, vereiniget haben sollen. Die Bischöfe betreffend, weis man zwar ganz sicher, daß eben zur Zeit der in Portugall über die Jesuiten ausgebrochenen wüthenden Verfolgung, mehr als 180. der ansehnlichsten Bischöfe in Spanien, Frankreich, Italien, und Deutschland, unter denen die drey geistliche Churfürsten des heiligen römischen Reichs mitbegriffen waren, sehr nachdrückliche Schreiben an Se. päpstliche Heiligkeit Clemens den XIII erlassen haben, selben zur Beschützung der Gesellschaft Jesu, als eines Ordensstandes, zu vermögen, welchem sie das Zeugniß geben, daß er nicht allein durch das, was er schon gearbeitet hat, sich sehr wohl verdient gemachet, sondern auch mit dem, was er wirklich thut, nützlicher und vortheilhafter ist, als alle, und in dem

* S. 22.

Werthe der Frommkeit, des Ansehens, und der Gelehrsamkeit keinem etwas nachgiebt *. Man weis zuverläßig, daß die französischen Bischöfe sowohl im Jahre 1761 als 1762 an den allerchristlichsten König die stärksten Vorstellungen, die bündigsten Vertheidigungen mit größtem Lobe für die Gesellschaft gemachet haben **: ohne dermalen etwas von anderen dergleichen Zeugnissen derselben in ältern Zeiten anzuführen. Man weis, daß viele Bischöfe in Spanien, da sie den großen Schaden sahen, welchen die ganz neuerlich in großer Menge von Rom ausgestreute Schmäh- und Verleumdungsbücher wider die Jesuiten verursacheten, nachdrücksame Vorstellungen an Clemens den XIII. haben ergehen lassen, mit der Bitte, solchen abscheulichen Lästerungen Schranken zu setzen ***. Man weis, wie die Bischöfe Deutschlands, selbst itzt zu unsern Tagen, in Ansehung der Gesesellschaft für Gesinnungen nach Rom geäußert haben. Alle diese aber sind nichts weniger, als vereinigte Stimmen der Bischöfe mit den Bitten und Wünschen der Ankläger der Gesellschaft, sie sind

* Anmerkungen über das Betragen des Ministers in Portugall ꝛc. S. 27. 28.

** Hirtenbrief Christoph. Beaumon. 1763. S. 74. 150.

*** Anhang zu den Anmerkungen über das Betragen ꝛc. S. 12.

sind im geraden Gegentheil vereinigte Stimmen dieser Seelenhirten zum Lobe der Gesellschaft, zu ihrem Ruhme, zu ihrer Vertheidigung, und Empfehlung. Oder sollen es vielleicht die Bischöfe in Portugall seyn, die mit dem Minister Carvahlio den Untergang der Gesellschaft verlangen? vielleicht iene zween Bischöfe, welche dieser Herr, mit den königlichen Beichtvätern, mit dem P. Malagrida in Verhaft hat nehmen lassen *? vielleicht iene, von denen eben dieser Minister die wenigen Hirtenbriefe gegen die Gesellschaft durch seinen Weltbekannten, fast unglaublichen Gewalt, und schwereste Drohungen erpresset? man weis aber, daß der letzt verstorbene Erzbischoff von Ebora kurz zuvor, ehe er seinen Hirtenbrief wider die Jesuiten herausgegeben, ein für die Gesellschaft gar günstiges Schreiben hat ergehen lassen, in welchem er seine große Empfindung über die ungerechte Verfolgung (so nennet er diese) der unschuldigsten Leute, ia besten Geistlichen in selbem ganzen Königreiche bezeuget **. Ist dieses keine handgreifliche Probe, daß sein zweyter Brief gegen die Jesuiten von ihm durch Gewalt erzwungen worden sey? und was sol-

* Sammlung glaubwürdigster Nachrichten rc. aus Portugall.

** Anmerkungen über das Betragen des Ministers in Portugall rc. S. 28.

sollen die durch Uebermacht eines unversöhnlichen Erzfeindes der Gesellschaft erpreßten, im Schrecken herausgegebenen Aeußerungen einiger Bischöfe in einem Reiche bedeuten können, in welchem der unbeschränkte Gewalt, die ungezäumten Leidenschaften, das ungehinderte tolle Verfahren eines Carvahlio alles in Unordnung, in Verwirrung und Furcht gesetzet hatte? sollen diese Hirtenbriefe freye, und ungezwungene Stimmen der ihrer eigenen Meynung, ihrer ungebundenen Aeußerung, ihrem gewissenhaften Zeugniße überlassenen Seelenhirten seyn? Wo sind denn endlich diese mehrere Bischöfe, welche die Unterdrückung der Gesellschaft wünschen, verlangen, suchen? in welchem Welttheile? in welchem Reiche? in welcher Völkerschaft sind sie zu finden? und welche sind wohl iene andere an Würde, Gelehrsamkeit, und Religion vortrefliche Männer, die ihre Stimmen mit ienen der ungenennten und unbekannten Bischöfe zur gänzlichen Ausreutung der Gesellschaft vereiniget haben? iene vier elende Priester, und etwelche wenige Mönche werdens nicht seyn, welche zu Rom unter dem Namen als Portugesen die Schmäh- Läster- und Lugenbücher zusammen geflicket haben, die bald darauf in Spanien von der heiligen Inquisition verbothen, und von dem königlichen castilianischen Rathe zum Feuer verdammet wor-

den

den sind; denn diese Leute sind an Würde nicht vortreflich, man darf sie mit Wahrheit schlechte Winkelhelden nennen. Es werdens wohl auch iene nicht seyn sollen, welche in verschiedenen gedruckten Schriften das höchste Ansehen des römischen Papstes kaum ienem eines Bischofes mehr gleich gelten lassen wollen: welche den Statthalter Christi auf Erden nur als das Haupt der Kirche, nicht aber als das Oberhaupt über die Kirche erkennen, und also denselben nur für ein, wiewohl vornehmeres Mitglied in der Kirche ausgeben: welche den Gewalt der Bischöfe andern Priestern nur gemein und gleich, nicht aber über diese erhaben nennen, und dadurch ienen ihren Jurisdictionsvorzug streitig machen: kurz: welche die ganze Ordnung der Hierarchie in der Kirche Gottes verwirren, bestreiten, verkehren: welche der weltlichen Macht in sehr wichtigen Dingen die geistliche Gerichtbarkeit zueignen, und geistliche Gegenstände für weltliche, mithin dem politischen Regimente unterworfene ausgeben: welche von der geistlichen Immunität die Personen sowohl als die Güter betreffend, kaum mehr einen Schatten übrig lassen wollen rc. denn diese, obwohl man ihnen ihre Gelehrsamkeit nicht in Zweifel ziehet, vielmehr sie wegen selber schätzet, und rühmet, mißbrauchen aber diese auf eine der geistlichen Hirarchie und Kirchenfreyheit höchst anstößige, und nachtheilige Weise. Am allerwe-

nigsten könnens iene seyn, welche dem Statthalter Christi auf Erden nicht nur den primatum jurisdictionis und oberstrichterlichen Gewalt, sondern sogar auch die Unfehlbarkeit in Glaubens- und Sittenlehren streitig machen, und absprechen: welche behaupten wollen, die wahre Hoheit und Glückseligkeit eines Staats könne anders nicht, als durch Abwerfung des römischen Jochs, das ist, durch Entziehung von dem süßen Joche Christi, und seiner leichten Bürde, erlanget werden: welche sich erfrechen, pur geistliche Gegenstände der Gott gethanenen Gelübde, der Prüfung geistlicher Ordenssatzungen, der Gutheißung der Päpste und Concilien ꝛc. vor ihren weltlichen Richterstuhl zu fordern: welche sich nicht scheuen, die Lehre ganzer geistlichen Gemeinden, nicht in politischen oder Schulstreitsachen, sondern in Glaubens- und Sittensätzen zu beurtheilen, als der Kirche höchst widersprechend, den Völkern höchst schädlich, der Religion höchst nachtheilig zu verdammen, und alles dies gegen den Ausspruch, die Gutheißung, die Bestätigung der höchsten Kirchenhäupter, eines allgemeinen Kirchenrathes, die Beystimmung, die Zeugnisse der Bischöfe: welche endlich in ihren Aeußerungen, Meynungen, Schriften ꝛc. nicht undeutlich einen gar merklichen Hang nach dem Naturalismus, nach der Freygeisterey, und wohl gar nach

dem

dem Jansenismus blicken lassen. Bey diesen Gattungen der sich dabey noch nennenden Katholischen wird ein wahrer Katholik schwerlich eine Vortreflichkeit der Würde, der wahren Gelehrsamkeit, der Religion suchen, und finden. Werfe man nun einen Blick auf den bisher vorgestellten Charakter der Ankläger wider die Gesellschaft Jesu zurück, und betrachte selben ganz kürzlich in seinem selbst verrathenen Wesen. Es ist unläugbar, daß sie die Vertilgung dieses Ordens aus keinem guten Antrieb, sondern nach der Verleitung ihrer bösen, ungezäumten, ziegellosen, wüthenden Passionen verlanget haben. Es ist augenscheinlich, daß sie dabey kein gutes Ziel und Ende sich vorgestecket haben, vielmehr in der Kirche, den Staaten, der Jugend, den Völkern höchst schädliche, übelste Absichten führen. Es ist handgreiflich, daß einerley Geist der Bosheit, des Hasses, des Neids, alle und iede zu diesem Gesuch hingerissen hat. Und dabey soll man sie als Menschen eines guten Willens erkennen, in welchen der wahre Friedensgeist wohne, und wirke? und welche sind die Gründe, aus denen sie ihre Beweise herleiten? es sind Lügen, mit den sie frech aufziehen: Verleumdungen, die sie ohne Schamhaftigkeit aufwärmen: falsche Liste, Betrüge, durch welche sie die Welt hintergehen wollen: kühne, trotzige Widersprechungen, mit denen sie der aufgedecktesten Wahrheit sich entgegen stellen.

Und solche Leute solle der Geist der Wahrheit führen, leiten, beseelen? Leute, welche noch dazu weder Gerichtsordnung in ihrem Vorbringen halten, weder die natürliche Vertheidigung dem beklagten Theile gestatten, diese sogar auch von andern hindern, welche selbst und eigenmächtig gegen die Beklagten bereits zugefahren sind, welche die Gutheißung ihrer eigenen Execution durch Drohungen, Gewalt, Ungestümme erpressen, durch zeitliche Versprechen herauslocken: welche mithin alle Gerechtigkeit beyseite setzen, und mit Füßen tretten? Nein, bey und in solchen Menschen wohnet, und wirket der wahre Friedensgeist nicht; sie sind keines guten Willens; denn sie sind boshaft: sie sind keine Liebhaber der Wahrheit; denn sie lügen, sie lästern, sie schmähen, und betrügen. Sie trachten nicht nach der Gerechtigkeit: denn sie verkehren, sie stören, sie hindern selbe durch List, durch Gewalt, durch Drohungen, durch Zwang.

Es kann zwar ein, auch zur blosen Untersuchung eines Handels delegirter, Richter, der diese hauptgroße Mängel und Gebrechen bey dem Kläger entdecket, selben Einhalt thun, und sie gar wohl auf die Seite räumen, wenn er, seiner schweren Obliegheit gemäß, die Hand auf der wahren genauen Gerichtszucht hält, den Kläger an

die Ordnung und wesentliche Stücke des Processes mit Nachdruck bindet, von selbem den richtigen Beweis seiner Klage und Vorbringens fordert, diesen aufs genaueste einsieht, und prüfet, dem Beklagten seine Vertheidigung verstattet, und selben hieran auf keine Weise hindern läßt; mit einem Wort: der Richter kann, und muß alles, was die Unwissenheit, oder die Unerfahrenheit, oder die Bosheit des Klägers an den wesentlichen Stücken des Processes unterlassen, vernachläßigen, oder gar übergehen will, gut machen, und in Ordnung bringen, wenn er die Wesenheit des Processes, die Beschaffenheit des Klägers, die Erfordernisse des wechselseitigen Beweises, die Stärke desselben auf beyden Theilen wohl einsieht, die Verhandlung hiernach unabweichlich dirigiret, und dem allen Zufolge sein ganzes Untersuchungsgeschäft genauest einrichtet, und führet. Hieraus erscheinet zugleich, daß ein solcher Richter seyn müsse ein Mann eines guten Willens, auf alles itzt besagte steif und vest halten zu wollen: ein Liebhaber der Wahrheit, sein ganzes Absehen allein auf diese zu richten, und die einzige Sorge auf die Entdeckung derselben ernstlich zu verwenden: ein Eiferer der Gerechtigkeit in genauester Beobachtung der Gerichtsgestalt sowohl sich selbst, als die Personen des Klägers und Beklagten, nicht minder die Beschließung der

Untersuchung zum wirklichen Rechtsspruch, und Endurtheil betreffend; denn alles dies sind pur wesentliche Erfordernisse, welche in keiner Processart, die immer erwählet werden mag, ohne Nichtigkeit des ganzen Verfahrens ausser Acht gelassen werden können. Das zur Untersuchung dieses wichtigen Rechshandels delegirte Gericht, oder Congregation, benennet der Zahl und Nämen nach das Executionsbreve vom 13 August 1773. Es sind fünf Cardinäle, zween Prälaten, und zween Ordensgeistliche, somit neun Personen, derer zweenen letzten, nämlich den Möchen, nur votum consultativum in der Sache verstattet worden ist. Die Ehrerbietigkeit, welche man für den erhabenen Rang der hohen Cardinalswürde trägt, und die vorzügliche Hochschätzung, die man diesem heiligen Collegium schuldig ist, wollen nicht erlauben, daß man sich in eine nähere Personalbetrachtung der benannten fünf Herrn Cardinäle hier einlasse; man wollte vielmehr wünschen, ihre vorläuftige Gesinnungen, ihr zuvor schon bezeigtes Betragen, ihre Gelangung zur Cardinalswürde, ihr hitziges Verlangen nach Beschäftigungen in Sachen der Gesellschaft, ihr sehr merkwürdiger Verband an iene Höfe, an welchen die nicht unbekannte wenige Minister ihr feindseliges Gemüth gegen die Jesuiten bereits vorhin schon bis zur Erstaunung und Aer-

gerniß an den Tag gelegt hatten ꝛc. möchten die Gemüthsbeschaffenheit in diesem Handel, und die Abneigung dieser Herrn Cardinäle gegen die Gesellschaft nicht so merklich fühlbar zu erkennen gegeben haben. Man bedauret, daß so gar Unkatholische aus dem, was man (ihrem Vorgeben nach) in Rom sagte, Anlaß genommen haben, Umstände durch den Druck bekannt zu machen ꝛc. welche etwas von ungünstigen Leidenschaften gegen die Jesuiten verrathen könnten *. Alles dies will man dermalen vorbeygehen, und lediglich auf sich beruhen lassen. Nur eine Anmerkung muß man kürzlich berühren, die man etwelcher Ueberlegung und Aufmerksamkeit wohl würdig erachten wird. In dem ganzen Innhalt des Unterdruckungsbreve ist keine Spur oder Anzeige zu finden, daß die Untersuchungscongregation in diesem Handel auf die Beschaffenheit der Kläger, auf ihre Gemüthsart, auf den Antrieb, der sie zu diesem Gesuch verleitet hat, auf das Ziel und Ende, welches sie dabey suchen, auf die sehr große Wichtigkeit der Sache selbst ꝛc. mit iener Unparteilichkeit, mit iener wahrhaften Gleichgültigkeit, mit iener unbefangenen Gemüthsgleichheit, die das heilige und sehr wichtige Amt eines Richters

* Briefe eines Protestanten über die Aufhebung des Jesuitenordens S. 3.

erfordert, ihr Augenmerk gerichtet habe. Man lieset wohl Lobeserhebungen der Gegner der Gesellschaft, aber gar nicht, woraus man mit Grund schließen könnte, die Congregation sey dazu durch die erkannte, und wahr befundene löbliche Gemüthseigenschaften derselben billig bewogen worden. Im Gegentheile konnten diesen Herrn Cardinälen, und ihren Zugeordneten, jene bereits dermalen schon im Drucke erschienene Abschilderungen der Beschaffenheit und Gedenkensart der Urheber dieses ganzen Unwesens nicht unbekannt seyn; sie waren dort schon in Welschland so gut, ja noch ehender, als in Deutschland gemeinkündig; das bereits vorgegangene, aller Orten schon verbreitete, und bis in die übrigen 3 Welttheile erstreckte Unternehmen und Verfahren der Widersacher gegen die Jesuiten hatte laut genug geredet, und sich sammt seinen Urhebern handgreiflich zu erkennen gegeben; man konnte daraus ihre Feindseligkeit gegen die Gesellschaft, und ihre Geringschätzung gegen den römischen Hofe selbst, ohne vieles Nachdenken abnehmen. Wie ist es denn geschehen, daß die Congregation keinen Blick auf so offenbare, so laut schreyende Umstände geworfen hat? war es nicht ein wesentliches Stücke ihrer Amtsschuldigkeit, die Beschaffenheit der Kläger zu erkundigen, und näher einzusehen, um daraus zu entdecken, ob selbe ein guter und reiner

Trieb

Trieb zu so einem höchst beträchtlichen Gesuch vermocht habe? ob ihre Absicht dabey löblich, gerecht, nützlich sey? die Gesellschaft Jesu hatte bisdahin das Zeugniß eines lobwürdigen, auferbaulichen, nützlichen, beliebten Ordens von so vielen Päpsten, Bischöfen, der Geistlichkeit, dem allgemeinen Kirchenrathe zu Trient: von so vielen gekrönnten Häuptern, Fürsten, und Regenten: von so vielen, und verschiedenen Völkerschaften: durch den so langjährigen Besitz ihres Daseyns in so vielen Reichen, Provinzen, Ländern, in allen 4. Weltheilen. Dieses ist unläugbar, es ist offenkündig. Eine so feyerliche, vielfältige, ansehnliche Zeugschaft, wenn man ihr vielleicht die Eigenschaft eines vorzüglichen Beweises (den sie doch außer allem Zweifel auf sich trägt) anstreiten wollte, wird doch wenigstens als die stärkeste Præsumtion und Vermuthung für die Lobwürdigkeit ihres Instituts, für die Reinigkeit ihrer Lehre, für die Nutzbarkeit ihrer Arbeit, für die Unsträflichkeit ihres Wandels, für die Gutheißung ihres Daseyns, gelten. Nun, alles dieß war offenkündig aus so vielen Bullen, Breven, Schreiben der höchsten Kirchenhäupter, so vielen Urkunden der Bischöfe, aus der tridentinischen Kirchenversammlung, aus so vielen Nachrichten der glaubwürdigsten Geschichtschreibern. So war dann die Gesellschaft in dem Be-

sitze ihres guten Rufes, ihres guten Namens, ihres gelobten Daseyns. Wer nun dieses anstreiten, wer es in Zweifel ziehen, in Widerspruch nehmen: wer es der Gesellschaft entziehen, und sie in eine ganz widrige, und schnurgerade entgegen laufende Vermuthung setzen will, muß doch wenigstens eines gleichen Grads der Lobwürdigkeit, der Ehrlichkeit, des guten Rufes sich rühmen können, und ein behutsamer Richter muß auf diesen Charakter des Anklägers seine erste Aufmerksamkeit richten, und erforschen, ob er bey diesem hierinne ein gleiches Verhältniße finde. Läßt er es an diesem fehlen, kann man hierinne eine Nachläßigkeit an ihm verspühren, überschreitet er diesen ersten Stuffen seiner Amtsobliegenheit, so ist es nicht möglich, daß man bey ihm einen wahren Ernst, einen gesätzmäßigen Vorsatz finde, die Untersuchung des Handels nach rechtlicher Vorschrift, mit wahrer Aufmerksamkeit, mit unbefangener Gleichgültigkeit, mit erforderlicher Unparteylichkeit zu besorgen. Wie? wenn er auch gar den Kläger überhaupt lobet? wenn er diesen wegen zerschiedener Vorzüglichkeiten rühmet? den Beklagten hingegen tadelt, verkleinert, schilt? muß man hieraus nicht auf die Befangenheit des Gemüths, auf ein geschöpftes Vorurtheil, auf eine dem Beklagten bereits widrig gefaßte Neigung schließen?

und

und wie solle bey diesem ein guter Willen bestehen? Sehe man das Unterdrückungsbreve ein, und lese von der vierzehenden Seite an, weiter fort; da wird man die bittersten Vorwürfe, die schweresten Beschuldigungen, die härtesten Aufbürdungen gegen die Gesellschaft zu ihrer größten Verkleinerung, heftigsten Tadlung, und gänzlichen Verdunklung ihres Ruhmes, Lobes und guten Namens finden; hingegen werden die Ankläger derselben überhaupt angepriesen als lauter an Würde, Gelehrsamkeit, und Religion vortrefliche Männer. Hier bittet man den Leser nochmal, sich dessen zu erinnern, was bereits vorgehend von dem Charakter der Kläger gegen die Gesellschaft, aus bewährten Schriften beygebracht worden ist, und es wird unschwer daraus zu entnehmen seyn, ob die Congregation mit wahrer Aufrichtigkeit, und unparteylichem Gemüthe, das ist mit einem guten Willen zur Untersuchung dieses wichtigen Rechtshandels geschritten sey.

Ein ganz leichtes würde es den Herrn von der Congregation gewesen seyn, die innerste Gemüthsbeschaffenheit dieser gepriesenen Männer bis auf den Grund einzusehen, und den Schalk ihrer führenden Absicht an das helle Licht der Wahrheit hervorzuziehen, wenn sie ihr genaues Augenmerk auf die Gattungen der Beweise.

se, mit welchen die Ankläger wider die Gesellschaft aufgezogen sind, gerichtet, selbe wohl geprüfet, und mit gesetzmäßiger Aufmerksamkeit überleget hätten. Es erzählen zwar diese Herrn in dem Unterdrückungsbreve der Reihe nach alles, was die Gegner der Gesellschaft zur Last legen, und wessen sie selbe beschuldigen; doch die Herrn Judices delegati erzählen alle diese Vorwürfe nur: es heißt nur immer: „Aus „dem Innhalte und aus den Worten der „apostolischen Constitutionen erhellet ganz „offenbar, daß in eben dieser Gesellschaft „schon gleich bey ihrem Anfange verschiedene Keime der Zwietrach und Eifersucht „nicht nur unter den Gesellen selbst, son„dern auch mit andern Ordensständen, „weltlicher Geistlichkeit 2c. hervorgesprossen haben. - - - Es mangelte nicht an „den wichtigsten Beschuldigungen, womit „man den Gesellen zur Last legte, daß sie „den Frieden gestöret, und die Ruhe der „Christenheit zerrüttet haben. Hieraus „entstunden viele Klagen wider die Ge„sellschaft 2c. * Sie verbreiteten sich von „Tag

* Ex ipso apostolicarum constitutionum tenore & verbis palam colligitur, eadem in Societate suo fere ab initio varia dissidiorum, ac æmulationum semina pullulasse, ipsos non modo inter socios, verum etiam cum aliis regularibus ordinibus, clero seculari &c. Breve pag. 15. minime

„ Tag zu Tag die verdrüßlichsten Strei-
„ tigkeiten über die Lehre der Gesellschaft
„ - - - Anklagen wider sie, besonders wi-
„ der ihre allzugroße Begierde nachzeitli-
„ chen Gütern, wurden häufiger. * - - -
„ Erhebliche Streitigkeiten und Zänkereyen,
„ so sie wider die ordentlichen Bischöfe, wi-
„ der andere Ordensstände ꝛc. - - - erre-
„ get hatte. ** Das Geschrey, und die
„ Klagen wider oft erwähnte Gesellschaft
„ verdoppelten sich immer. *** Die Sache

nime defuerunt gravissimæ accusationes eisdem sociis objectæ, quæ Christianæ reipublicæ Pacem, ac tranquillitatem non parum perturbarunt. ibid. Multæ hinc ortæ adversus Societatem querimoniæ pag. 16.

* Magis magisque universum fere orbem pervaserunt malestissimæ contentiones de Societatis doctrina - - - frequentiores factæ sunt in eam, de nimia potissimum terrenorum bonorum cupiditate accusationes, pap. 17.

** Dissidia gravissima ac Jurgia adversus locorum ordinarios, regulares ordines &c. a Societate acriter excitata. pag. 20.

*** Auctis quotidie magis in prædictam Societatem clamoribus, querelis - - - Reges Francorum, Hispaniarum, Lusitaniæ, ac utriusque Siciliæ, suis ex regnis, ditionibus, atque provinciis socios dimittere coacti omnino fuerunt, & expellere, hoc unum putantes extremum tot malis superesse remedium, & penitus necessarium ad impediendum, quominus christiani populi in ipso Sanctæ Matris Ecclesiæ sinu se se invicem lacesserent, provocarent, lacerarent. p. 21. 22.

„ kam so weit, daß - - - die Könige in
„ Frankreich, Spanien, Portugal, und
„ beyden Sicilien sich gezwungen sahen,
„ die Gesellen aus ihren Königreichen 2c.
„ zu entlassen, und zu vertreiben. Dieses
„ sey das letzte, einzige und unumgängliche
„ Mittel, zu verhindern, daß nicht die christ-
„ lichen Völker selbst in dem Schoße ihrer
„ heiligen Mutter der Kirche sich einander
„ herausforderten, schlugen, und zerrissen „.
Alle diese entsetzliche, gräuliche, ärgerliche, abscheuliche Vorwürfe, Beschuldigungen, Aufbürdungen erzählet man in besagtem Breve ganz trocken, frey, und verträulich daher, nicht anders, als wenn sie lauter gerichtlich bewiesene, rechtlich erhobene, durch richtige Zeugnisse, oder der Beklagten eigenes Geständniß bestättigte Wahrheiten wären. Wo sind aber die Beweise? wo die Zeugnisse? wo das Geständniß der Beklagten? woher solle man erkennen, daß die zu diesem Rechtshandel niedergesetzte Congregation die vorgebrachte Klagpunkten rechtlich untersuchet, den Klägern die Erprobung derselben gesetzlich auferleget habe? Wann hat man der beklagten Gesellschaft die Beschuldigungen zu ihrer Verantwortung mitgetheilet? wann hat man sie mit ihrer Vertheidigung angehöret? ia wann hat man selbe zu dieser zugelassen? wann? wie hat man ihre Einwendungen, ihre Rechtsbehelfe, ihre Schutz-

reden

reden oder Schriften gegen die Beweise ihrer Ankläger gehalten? wann hat man beydes, die Anklage und Antwort, die Beweise und Gegenbeweise auf die Wagschale der gesetzlichen Prüfung geleget? wann hat man die Rechtsvermuthungen, die Zeugschaften auf beyde Seiten erwogen? oder hat es vielleicht der Gesellschaft an der Verantwortung, an Gegenproben, an Zeugschaften, und Vertheidigung gemangelt? freylich ia, sie selbst, die armen Jesuiten, haben nichts dergleichen vorgebracht, sie haben geschwiegen. In Frankreich sind sie mit ihrer Verantwortung abgewiesen worden, ohne sie von ihnen anzunehmen. In Portugall wurde sie theils verworfen, * Theils ihnen abgespannet. In Spanien ist sie ihnen, und sogar allen ihren Gönnern, unter der bekannten Bedrohung, verbothen worden. Zu Rom selbst sind sie verurtheilet, verdammet worden, ohne es zu wissen, ohne zuwissen, warum? sie sind mit der seltsamsten Execution plätzlich überfallen worden, und es ist ihnen die Publica-

* Der P. Malagrida, welchen der Cardinalvisitator selbst zu dem Minister, Herrn Carvahlio geschicket, hat vor diesem Herrn öffentlich betheuret, alles, was man den Jesuiten andichte, seyn lauter gräulichste Verleumdungen. Die Antwort des Ministers war: er rede nicht von ihm (dem P. Malagrida) sondern von den Jesuiten in Portugall. Kurzer Bescheid, zu schweigen! Samml. glaubwürd. Nachrichten rc. aus Portugall.

lication des über sie gefällten Urtheils bey- mit- und durch die wirkliche Execution geschehen. * So, so haben die Jesuiten geschwiegen, weil sie nicht reden dürften: so sind sie mit ihrer Verantwortung zurück geblieben, weil sie ihnen von allen Seiten gesperret war. Niemand in der Welt vermuthet, daß man daraus ein stilles Bekenntniß der Jesuiten werde vorschützen, oder daß aus diesem ihren Stillschweigen ein Gesätzmäßiges Verfahren in Contumaciam gegen sie werde geltend machen wollen; nein, ein solches Vorgeben, ein solcher Vorwand würde der Congregation auf keine Weise zur Ehre dienen, und ihre Liebe zur Wahrheit Niemanden begreiflich machen. Wenn schon die Jesuiten geschwiegen haben, so haben doch andere Liebhaber der Wahrheit, andere Vertheidiger der Unschuld nicht geschwiegen. Es haben für sie geredet so viele Päpste in ihren Bullen, so viele Bischöfe in ihren Zeugnißen, so viele Kaiser, Könige in ihren Belobungen, so viele Völker in ihrem Vertrauen, so viele an Würde, Gelehrsamkeit, Frommkeit und Religion in der That ansehnlichste, vortrefliche Männer geist- und weltlichen Standes in ihren Schutzschriften. Von diesen allen und jeden kann und muß man ohne Anstand,

* Briefe eines Protestanten über die Aufhebung des Jesuitenordens 1773. pag. 1. 2.

stand, ohne Widerrede, ohne geringsten Zweifel die Hoheit ihres Standes, den Eifer ihrer Gottesfürchtigkeit, die Vortreflichkeit ihrer Wissenschaft, die Gründlichkeit ihrer Einsicht, die Liebe zur Wahrheit, den Geist des wahren Friedens erkennen und rühmen. Alle diese Zeugschaften, Vertheidigungen, Beantwortungen, Widerlegungen für die Gesellschaft gegen die kahlen Anklagen ihrer Widersacher liegen vor Augen in gedruckten Büchern, sie sind öffentlich ausgegangen und bekannt, jedermann kann sie lesen, und jedermann wird in selben eine unüberwindliche Stärke der Beweisthümer für die Jesuiten finden. Entweder haben die Herrn der Congregation diese Schützschriften zur Hand genommen, eingesehen, gelesen, gegen die Klagen der Widerpartey gehalten, und erwogen? oder nicht? haben sie es gethan; wie ist es möglich, daß sie darinne nicht ein fast unendliches Uebergewicht der Wahrheit gegen den handgreiflichen Ungrund der gegnerischen Verleumdungen und Falschheit sollen gefunden haben? sie mußten es finden, und erkennen, oder sie mußten mit einem höchst unanständigen, einem Richter äußerst unzukommlichen Vorurtheil bereits eingenommen, und verblendet seyn. Wo bleibt aber solcher Gestalt die Liebe zur Wahrheit? wo der wahre Friedensgeist? haben sie aber diese Einsicht nicht genommen,

men, haben sie auf die fremde Vertrettung der beklagten Jesuiten keine Achtung getragen, haben sie selbe übergangen; gerechter Himmel! von wem wollen sie verlangen, man solle dafür halten, und glauben, sie seyn in diesem schweren wichtigsten Handel nach Ordnung der Gesetze, nach Erforderniß ihres Amts, nach der Anweisung alles natürlichen und menschlichen Rechts verfahren? wie mögen sie nur vermuthen, man werde und könne dabey dennoch eine Begierde, einen Fleiß, eine Aufmerksamkeit auf die Entdeckung der Wahrheit ihrer Seits erkennen? die Vorschrift des göttlichen Gesetzes ist klar: Veritatem & Pacem diligite; * vergebens rühmet man die Begierde zum wahren Frieden, wenn man solche nicht durch die Liebe der Wahrheit bewehret, denn aus und mit dieser entstehet und erfolget der wahre Friede, fiat pax & veritas; ** der gute Wille muß die Begierde zur Wahrheit, und der Fleiß, die Bestrebung, diese ans Licht zu bringen, muß die Liebe derselben bewähren: beyde müssen dem wahren Friedensgeiste, als seine eigenthümliche Kennzeichen, das Zeugniß geben. Wo sie abgehen, wo sie nicht beysammen gefunden werden, wird auch der wahre Friedensgeist in Ewigkeit nicht zu finden seyn.

Un-

---

* Zachar. 8. v. 19.

** Isai. 39. v. 8.

Und wo bleibt alsdann die Liebe zur Gerechtigkeit, wenn iene der Wahrheit abgehet? Pax Justitiæ, & honor pietatis; * nämlich ein guter Willen machet dem Richter Ehre, wenn er den Frieden auf die Gerechtigkeit gründet; er wird ihn auch in dieser finden, erit opus Justitiæ pax, ** denn mit der Gerechtigkeit erfolget der wahre Friede: ex Justitia sequitur pax; *** so, und anders nicht, wird ein gerechtes Urtheil erfolgen; Veritatem & Justitiam pacis judicate in portis vestris; **** die gründlich erhobene Wahrheit, zu welcher der gute Willen, und die Liebe zu selber anführen, bahnet und zeigt den richtigen Weg zu einem Gerechten Urtheil, welches ein Richter, der diese Bahn aufrichtig folget, nimmer verfehlen wird. Wie steht es aber diesfalls mit dem Urtheile, welches das Unterdrückungsbreve wider die Gesellschaft Jesu in die Welt ausbreitet? es ist bereits vorgehend gezeiget, und dargethan worden, daß dieses Breve die Beschuldigungen gegen die Gesellschaft nur erzähle, dabey aber nicht die mindeste Meldung von einem Beweis derselben mache, und lediglich nichts, was

als

* Baruch. 5. v. 4.

** Jasae. 32. v. 17.

*** Interpr. ibid.

**** Zach. 8. v. 16.

als eine zureichende Probe anzusehen seyn möchte, beybringe; und dennoch lieset man in selbem die entscheidende Ausdrückungen: * „die Gesellen haben den Frieden „gestöret, und die Ruhe der Christenheit „zerrüttet. - - - Woraus (aus dem Rufen, und Klagen wider die Gesellschaft) „sowohl die leyder! nur gar zu bekannten Verwirrungen, welche dem apostolischen Stuhle so großen Schmerz und „Betrübniß verursachet haben, als die „von einigen Fürsten wider die Gesellschaft gefaßten Entschließungen ihren Ursprung genommen. - - - Jene erhebliche Streitigkeiten und Zänkereyen, so „sie

* Socii - Christianæ Reipublicæ pacem, ac tranquillitatem non parum perturbarunt. - - - Ex quibus omnibus (clamoribus & querelis adversus Societatem) suam hauserunt originem tum perturbationes illæ omnibus satis cognitæ, quæ sedem Apostolicam ingenti mœrore affecerunt, ac molestia tum capta a principibus non nullis in Societatem consilia. - - - Dissidia gravissima, ac jurgia adversus locorum ordinarios, regulares ordines, - - in Europa, Asia, & America non sine ingenti animarum ruina, ac populorum admiratione a Societate acriter excitata. - - - Auctis in prædictam Societatem clamoribus & querelis - - - ut discriminis ac periculi res perducta visa est, ut - - - Reges Francorum, Hispaniarum, Lusitaniæ, ac utriusque Siciliæ, suis ex Regnis, ditionibus, atque Provinciis socios dimittere coacti omnino fuerint, & expellere. Brev. suppress. p. 15. 17. 18. 20. 21. 22.

„ sie wider die ordentlichen Bischöfe, wider an-
„ dere Ordensstände - - in Europa, Asien,
„ und Amerika nicht ohne großen Seelenver-
„ lurst, und Verwunderung der Völker erre-
„ get hatte. - - Weil sich das Geschrey, und
„ die Klagen wider ofterwehnte Gesellschaft
„ immer verdoppelten, - - - so kam die Sa-
„ che soweit, daß - - - die Könige in Frankreich,
„ Spanien, Portugall, und beyden Sici-
„ lien sich gezwungen sahen, die Gesellen aus
„ ihren Königreichen, Ländern und Provin-
„ zen zu entlassen, und zu vertreiben ꝛc.
eben, als wenn, die Beschuldigungen da-
her erzählen, schon genug seyn müßte, die Beklagten derselben wirklich schuldig zu halten: als wenn die Stärke der Proben in der blosen Anführung der Bezichtigungen bestunde: als wenn fremde Thathandlungen die Gerechtigkeit des Verfahrens, und die Verbrechen der Beschuldigten schon vor sich selbst darlegten: und noch dazu fremde Thathandlungen, welche ohne gerichtliches Verfahren, ohne Ordnung der Rechte, mit offenbarer Verletzung fremder Jurisdiction, mit gewaltsamer Eindringung in diese, mit Verachtung alles rechtmäßigen Widerspruchs dagegen, mit eben so vielen unheilbaren Nullitäten begangen worden sind. Welchem Gerechtigkeit liebenden, und für diese eiferenden Richter können solche Sprechereyen als eben so viele Rechtsgründe zu einem entscheidenden Ur-

theil dienen? Wann hat man iemals gehöret, daß ein cordater Richter diesen Schluß gemachet habe? gegen diesen oder ienen sind Beschuldigungen dieses oder ienen Verbrechens vorgebracht worden, ergo hat er die That begangen: ergo ist er derselben überführet, und schuldig: ergo muß er als Verbrecher verurtheilet, verdammet werden. Die Rechte erfordern in bürgerlichen Klagsachen vordringenden Beweis, ehe gegen den Beklagten das Urtheil gesprochen werden mag: in Fällen, da es um Hab und Gut, Blut und Leben zu thun ist, verlangen sie sonnenklare, unwidersprechliche, handgreifliche mit einem Wort, solche Proben, die auf keine Weise entkräftet, ia nicht einmal in Zweifel gezogen werden können; anders verwerfen sie alles Urtheil, so gegen den Beklagten gesprochen werden wollte. Daß die Ehre, und der gute Namen eines Menschen mit seinem Gut und Leben in gleicher Schätzung stehe, ia in vielen Umständen diesen noch vorgezogen werde, braucht keinen Beweis: Gelehrte und Ungelehrte, Hohe und Niedere, alle erkennen diesen Satz aus der Belehrung der Natur mit einhälligem Beyfall. Diese Wahrheit stellet sich noch weit beträchtlicher vor Augen, wenn es um die Ehre und guten Namen einer ganzen Familie, einer ganzen Gemeinde, eines zahlreichen sittlichen Körpers zu thun ist. Und

die-

dieser ist der Gegenstand des wirklichen Rechtshandels gegen die Gesellschaft Jesu; ihre Stiftungen und Güter, ihre Häuser und Wohnungen, ihre Lehre und Verrichtungen, ihr Wandel und Untergang, ihr Institut und dessen Befolgung, ihr Daseyn und sitliches Leben, ihre Vertilgung und sitlicher Tod: mit einem Wort: ihr Hab und Gut, ihre Ehre und guter Namen, ihr Seyn, und nicht Seyn, alles, gar alles ist auf das Spiel gesetzet: um den Verlurst, oder die Erhaltung alles dessen, und um kein Geringeres, ist es zu thun: alles dies ist der Gegenstand des römischen Sentenz. So erwartet dann die ganze Welt mit größter Begierde, nach allem Rechte und Billigkeit, ein der offenbar vordringenden Stärke der Beweisthümer ganz angemessenes, auf diese sich gründend, und beziehendes Urtheil. Sie hat das gefällte Urtheil der Verdammung dieses ganzen Ordens wirklich vor Augen, sie liest es nochmal, sie suchet die Ursachen eines so fürchterlichen Ausspruchs, sie findet Beschuldigungen, sie sieht Bejahungen derselben, sie forschet eines Forschens, mit größter Begierde, mit vollkommener Unpartenlichkeit, nach Proben derselben: und sie erzittert, sie geräth in Unmuth, da sie derer keine, gar keine, nicht einmal wahrscheinliche, auch nach allem angewendten Fleiße, entdecken kann. Sie solle sich

bereden lassen, das Urtheil sey gegründet auf die schweresten Beschuldigungen, und ärgerlichsten Vorwürfe gegen die Gesellschaft: und sie ist längst schon belehret, daß diese derselben nur allein von ihren geschworesten Erzfeinden, ohne allen Grund, ohne alle Wahrscheinlichkeit, gemachet werden; sie solle glauben, das Urtheil berechtigen die entscheidenden Bejahungun der vorgebrachten Anklagen: und sie ist längst schon überzeuget, daß diese durch die stärksten Widerlegungen der Falschheit, der Lugen, der Bosheit, des Neids überwiesen sind; sie solle keinen Zweifel tragen, das Urtheil sey nach aller Schärfe der genauesten Untersuchung, und der reinesten Gerechtigkeit gesprochen: und sie sieht gar keine, auch nur blos natürliche, Gerichtsordnung und Verfahren; sie solle davorhalten, die Gesellschaft selbst erkenne das Recht ihrer Verdammung durch ihr eigenes Stillschweigen: und sie weis, das jener alle Wege zu ihrer Verantwortung von allen Seiten abgeschlagen, versaget, unter den härtesten Strafdrohungen verbothen worden ist; sie solle sogar als eine ausgemachte Wahrheit annehmen, die Gesellschaft Jesu könne iene häufige Früchte, und ienen Nutzen, zu welchem sie eingesetzet worden ist, nicht mehr bringen: * Und sie höret, selbst itzt bey un-

* Cum præterea animadverterimus, prædictam Socie-

unsren Tägen, ein diesem Vorgeben schnurgerade entgegen redendes Zeugniß so vieler Bischöfe Frankreichs, Spaniens, Deutschlands, Polens, und woher nicht? sie hat die gegentheilige Ueberzeugung aus eigener Erfahrung, auch noch gegenwärtig und fortdaurend; sie solle endlich als die stärkste und lediglich entscheidende Bewegursachen zu diesem Urtheile den Ausspruch ansehen, es könne kaum, oder gar nicht geschehen, daß ein wahrer, und daurhafter Friede in der Kirche hergestellet würde, wenn diese Gesellschaft stehen bliebe: und sie liest noch heut zu Tage mit freudigem Troste, und allegmeinem Beyfalle, den entgegen stehenden Ausspruch Clemens des XIII in seinem, den 9 Junii 1762 an den allerchristlichsten König erlassenen Schreiben: in seinem den nämlichen Tag und Jahr an die Bischöfe in Frankreich gegebenen Breve: * in seinem an den allertreuesten König gestellten Bittbrief: in seinem an den päpstlichen Nuncium in Spanien ergangenen Brief: in dem an den ka-

cietatem Jesu uberrimos illos, amplissimosque fructus, & utilitates afferre amplius non posse, ad quos instituta fuit - - - imo fieri, aut vix, aut nullo modo posse, ut ea incolume manente, vera pax, ac diuturna Ecclesiæ restituatur. Breve suppress. p. 23. 24.

* Sieh. Sammlung der Schutzschriften ꝛc. in Frankreich 5. Theil.

tholischen König erlassenen Bitt- und Ermahnungsschreiben: * in seiner Constitution, ** in welcher Se. Heiligkeit den Orden der Gesellschaft Jesu neuerlich gutheißet, und bestättiget; aller andern von 19 Päpsten vorgegangenen Apostolischen Constitutionen, Bullen, Breven 2c. zur Gutheißung, Bestättigung, Empfehlung, Anpreisung dieses so nützlichen, ia nothwendigen Ordens: aller von den Bischöfen zu dem päpstlichen Stuhle, zu den Thronen der Könige und Fürsten, so vielfältig gebrachten Vorstellungen, Bewegursachen, und Bitten zu Erhaltung der Gesellschaft 2c. dermalen zu geschweigen. Vielleicht aber darum zu geschweigen, weil die nur so eben angeführte Confirmationsconstitution der Gesellschaft von Clemens dem XIII mehr erpresset, als erlanget worden? *** Gütiger Gott! dieser so gelehrte als heiligmäßige Papst bezeuget selbst in eben der Constitution, daß ihn, neben andern erheblichsten Ursachen (worunter er vornämlich ausdrücket die Gerechtigkeit, die er dieser Ge-

* Sammlung glaubwürd. Nachrichten 2c. aus Spanien.
** Apostolicum. 7 Jänner 1764.
*** Ex novissimis Apostolicis literis a felicis recordationis Clemente Papa XIII, immediate Prædecessore nostro extortis potius - - - quam impetratis, quibus Societatis Jesu institutum magnopere commendatur, ac rursus approbatur. Breve suppress. pag. 27.

Gesellschaft schuldig sey, als einem sehr nützlichen, Fruchtbaren, zur Erweiterung der Ehre Gottes, und Beförderung des ewigen Seelenheils sehr tauglichen Ordens, wie ihn die Bischöfe sowohl zu diesen, als verflossenen Zeiten gerühmet haben) das gerechteste Verlangen seiner ehrwürdigen Brüder, der Bischöfe, welche ihm aus allen katholischen Ländern diese Gesellschaft nachdrücklichst anbefohlen, und bezeuget haben, daß sie von selber in ihren Kirchensprengeln sehr großen Nutzen hätten, zu Erlassung dieser Constitution bewogen habe. Und itzt, nach noch nicht ganz verflossenen neun Jahren, läßt man den unmittelbaren Nachfolger des Urhebers dieser letzten Bestättigungsbull, Clemens den XIV in einem feyerlichen Breve sagen: dieser apostolische Brief Clemens des XIII sey mehr erpresset, als erlanget worden! * diese Unbild (man darf sie wohl, ia man muß sie also nennen) fällt in der That nicht nur auf Clemens den XIII, nicht nur auf die Menge der Bischöfe in allen katholischen Ländern; denn, wenn diese sich haben hintergehen lassen, wenn diese durch ungestümmes Zudringen sich haben bewegen lassen, so nachdrücklich zu verlangen, und zu bitten, der Papst möchte sich der so sehr verfolgt, und be-

* Ex novissimis Apost. &c. ut p. 166. in annotatione videndum est.

drangten Gesellschaft annehmen: wenn Clemens XIII durch pure Expressung der Bischöfe sich hat zwingen lassen, die Gesellschaft neuerlich mit so großem Lobe zu bestättigen: wenn man diesem obersten Kirchenhaupte, diesen so zahlreichen Kirchenhirten ein solches Versehen und Schwachheit zur Last leget; was soll man gedenken von 19 vorgegangenen Päpsten, welche die Gesellschaft gutgeheißen, bestättiget, gerühmet, und empfohlen haben? was von dem allgemeinen Kirchenrathe zu Trient, und seiner öffentlichen Bestimmung? was von so vielen Bischöfen vergangener, und gegenwärtiger Zeiten, welche diesen Orden mit so ungemein viel - und großem Lobe erhoben, den Päpsten, Königen, und Fürsten so ausnehmend gepriesen haben? was von so vielen gekrönten Häuptern, und Regenten, welche diesem Orden die glänzendesten Zeugniße wahrer Nutzbarkeit für die Kirche, und ihre Staaten beygeleget haben? Wird man nicht auch von allen diesen glauben sollen, auch von ihnen seyn diese stattliche Zeugniße mehr expresset, als erlanget worden? wird man nicht auch diese einer schwachen Nachgebung ungestümmer Zudringungen beschuldigen sollen? wie doch? ein einziger Papst gegen 20 seine, an Heiligkeit, Gelehrsamkeit, Einsicht, Eifer für Gott, für die Kirche, für die Religion, für den wahren Frieden vortref-

trefliche, berühmte Vorfahrer? fünf einzige Cardinäle gegen die Menge schon abgelebter, und dermalen noch lebender Cardinäle? ein Paar Prälaten, zween Mönche, gegen so viele Bischöfe in allen katholischen Ländern? diese wenige gegen gekrönte Monarchen, gegen Fürsten und Regenten, gegen die allgemeine Stimme so vieler, so verschiedener Völker? diese sollen behaupten, die Bestättigung der Gesellschaft Jesu sey mehr erpresset, als erlanget worden? diese sollen entscheidend aussprechen, die Gesellschaft könne iene häufige Früchte, und ienen Nutzen, zu welchem sie eingesetzet worden ist, nicht mehr bringen? diese sollen alle Welt glauben machen, die Unmöglichkeit, der Kirche den wahren Frieden herzustellen, wenn die Gesellschaft stehen bliebe, sey die endliche, allerwichtigste, und nothdringende Bewegursache, das Urtheil der Vertilgung wider diesen Orden zu sprechen, und zu vollstrecken? auf solchen Sprechereyen ohne Grund: auf solchen Vorgebungen ohne Beweis: auf der Aufstellung so schwacher Sätze gegen das widersprechende Zeugniß der alten, mittern, und neuesten Zeiten, solle das Endurtheil, das unwiederrufliche Endurtheil der Vertilgung der ganzen Gesellschaft: und zwar nach den Gründen einer rechtgeschaffenen Gerichtsordnung, nach der natürlichen Wesenheit eines Rechtshandels, nach dem

Geist der heiligen Gerechtigkeit, bestehen? unmöglich ist es, daß man sich den Gewalt anthun könne, hierinne den wahren Geist der Gerechtigkeit zu erkennen, dessen Leitung sich aus den vorgeblichen Entscheidungsursachen auf keine Weise entnehmen läßt.

Dürfte man nicht wohl gar sagen, es schiene, man traue der Gerechtigkeit seines Urtheils zu Rom selbst nicht allerding viel zu? Denn warum gebiethet man in Kraft des heiligen Gehorsams allen und jeden Geistlichen, Regularen, und Weltlichen, sich nicht zu unterstehen, von dieser Zernichtung (der Gesellschaft) und ihren Bewegursachen, ohne ausdrückliche Erlaubniß des römischen Papstes, weder Vertheidigungs- noch Anstreitungsweise zu schreiben, oder zu reden? warum will, und befiehlt man, daß das Breve von Niemand, und zu keiner Zeit, unter dem Vorwand der Erschleichung, falscher Berichtung, verschwiegener Wahrheit, Nullität oder Ungiltigkeit, eines Abgangs des päpstlichen Willen, oder was immer für eines andern Mangels, so groß, unausgedacht, und wesentlich er seyn mag rc. bestritten, entkräftet, wiederrufen, in Zweifel gezogen rc. werden solle? * mit einem Wort: warum will

* Mandamus —, ac in virtute sanctæ obedientiæ præ-

will man Mittel und Gelegenheit, nicht nur den Jesuiten, sondern Männiglich, wer es immer seyn mag, mit so vielem Wortgepränge, mit solcher Schärfe, entziehen, verbiethen, nur das Geringste zur Gunst und Gutem der Gesellschaft zu schreiben, nicht einmal zu reden? und wohin? auf wen solle wohl das ausdrückliche Verboth, dieses Unterdrückungsbreve unter keinem Vorwand zu wiederrufen *retractari*, zielen, und angesehen seyn? Wiederrufen könne selbes Niemand, als ein Papst. Hat man vielleicht dem itzt regierenden Clemens dem XIV dadurch die Hände binden, und ihm durch das in seinem Namen führende Wort die Zurücknehmung dieses Urtheils verlegen wollen? hat man etwa einem künftigen Papst den Gewalt entziehen wollen, dieses Breve zu unterdrücken, aufzuheben, zu vernichten? wäre dieses nicht ein Beginnen, dem die offenba-

---

præcipimus omnibus & ſingulis perſonis Eccleſiaſticis, regularibus, ſæcularibus, - - ne defendere audeant, ſcribere, vel etiam loqui de huiusmodi ſuppreſſione, deque eius cauſſis motivis &c. Brev. ſuppreſſ. pag. 31. nullo unquam tempore de ſubreptionis, nullitatis, aut invaliditatis vitio, ſeu intentionis noſtræ, aut alio quovis defectu, etiam quantumvis magno, inexcogitato, & ſubſtantiali - - - impugnari, invalidari, retractari, in controverſiam revocari - - - poſſe pag. 34.

baren Zeugniße der Geschichten entgegen stehen? würden es nicht so viele Beyspiele der geschehenen Wiederrufungen, Aufhebungen, Vernichtungen, so mancher päpstlicher Bullen, Breven, Sentenze, in causis meræ Justitiæ, & facti einer Vergessenheit, üblen Anmaßung, und wohl gar einer Vergessenheit strafen? man erinnere sich nur, z. B., der Zeiten Bonifacius des VIII, Philipps des Schönen, Königs in Frankreich, und der bald erfolgten Jahren und abgeänderten Besitzes des päpstlichen Stuhles, so hat man die Beweise dieser unbefugten Anmaßung eines solchen Verboths in Händen, ohne auf die unvergessene Beyspiele der jüngst verflossenen Jahre in Welschland zu gedenken. So ängstige Vorsorge, so weit aussehende Verbothe, so allgemeine Versagung aller Rechtsbefehle sind keine Mittel, mit welchen sich die Gerechtigkeit zu schützen, und ihr Verfahren zu rechtfertigen gesuchet: sie ersetzen den Abgang rechtmäßiger Bewegursachen eines Urtheils nicht, und sie können schwachen Gründen keine Stärke geben; hæc sunt verba, quæ facietis: veritatem & judicium pacis judicate in portis vestris: * der wahre Friedensgeist gründet sein Urtheil auf die Wahrheit, auf unumstößliche Beweise, auf richtige Proben, auf unverwerfliche Zeug-

* Zachar. 8. v. 16.

Zeugnisse, und diese müßen ihm die wahre Bewegursachen an die Hand geben, nach Recht und Gerechtigkeit zu sprechen; justum & æquum, de quo nemo conqueri possit. * Geschieht es anders, stehen die Bewegursachen des Urtheils nicht auf vestem Grunde, reden stärkere Beweise dagegen, und hat der beklagte Theil wirklich erhebliche Ursachen, wider das Urtheil sich zu beschweren, sonderlich wenn er mit seinen Rechtsbehelfen, Verantwortung, und Gegenproben gar nicht gehöret, noch zugelassen worden ist, so ist es ungerecht, wenn man, alles dessen ungeachtet, gleichwohl auf dem Urtheil bestehen, solches schlechthin geltend, und vollzogen wissen, dabey dem Verurtheilten, ja allen andern, ein unverbrüchliches Stillschweigen dazu mit Gewalt und Bedrohungen aufzwingen will. Und gleichwohl verhält sichs in allen diesem bey dem gegen die Gesellschaft ergangenen Unterdruckungsurtheil eben auf diese Weise; ein anderes, und das Gegentheil läßt sich ein für allemal aus dem vorliegenden Breve nicht finden, noch schließen. Scheinet es aber bey diesem der Sache Verhältniß nicht ziemlich glaubwürdig, man habe zu Rom eben jene Art zu sprechen für gut angesehen, welcher dort in Portugall der bekannte Minister Herr Carvahlio,

* Ribera hic.

lio, eben in dem Jesuitenhandel, sich bedienet hat? dieser Herr, dieser offenbare Feind der Gesellschaft, läßt ein königliches Verbannungsedikt der Jesuiten, und zwar unter der Unterschrift seines Herrn, des allertreuesten Königs, ausgehen; er bringt in diesem, anstatt der Proben, lauter leere Beschuldigungen, und so bodenlose Ursachen bey, daß iedermann den Ungrund derselben, und die elenden Behelfe, mit welchen er dieses Urtheil rechtfertigen wollte, sogleich eingesehen, und begriffen, aber eben so geschwind verworfen hat. Und dennoch sollte iedermann ia dazu sagen, iedermann sollte es für das Werk der heiligsten, und reinesten Gerechtigkeit halten. Er hat es auch in die schärfesteVollstreckung gebracht: der geheiligte Namen, und die Unterschrift des Königs mußte dazu dienen, oder besser zu sagen, dazu misbrauchet werden. Niemand in ganz Portugall wollte glauben, und Niemand außer Portugall hat geglaubet, daß dieser milde, gerechte, gottselige Monarch zu so einem Verfahren gegen die Jesuiten sich hätte bewegen lassen, wenn er von der reinen Wahrheit in der Sache berichtet, und nicht im Gegentheile übel hintergangen worden wäre. Und wer solle sich bereden lassen? wer solle, und kann dafür halten? Se. itzt regierende Heiligkeit Clemens der XIV, ein Herr von so bekannter Gottesfurcht, von so großer

Frommkeit, von so glänzender Tugend, von so tiefer Gelehrsamkeit, Einsicht, Eifer für die Ehre Gottes, und das Heil der Seelen, würde die gänzliche Unterdrückung, die völlige Vertilgung der Gesellschaft Jesu, eines der ganzen Kirche, nach dem einstimmigen Zeugniße zwanzig seiner Vorfahrer in der päpstlichen Würde, so vieler Bischöfe in allen katholischen Ländern, so vieler gekrönten Monarchen, und Regenten, so vieler Völkerschaften der Welt, nützlichen, ersprießlichen, dienlichen Ordens, beschlossen haben, wenn Sr. Heiligkeit die wahre, gründliche Berichte in der Sache abgestattet worden wären. Wem solle dieß nur zu Gemüthe kommen? Clemens der XIV wolle allen diesen Zeugschaften, welche die Hoheit, die Würde, das Ansehen, die Heiligkeit, die Gelehrtheit, die Vortreflichkeit, die Menge, über alle Ausnahme weit, und sehr weit erhebet, allein widersprechen: er allein wolle selbe als blose Wirkungen falscher Hintergehungen, ungestümmer Erpressungen, schwacher Nachgebungen beschuldigen? einmal, man hat große Ursachen zu vermuthen, es müsse zu Rom der Schuldigkeit eines vollkommenen Referats an Se. päpstliche Heiligkeit eben so wenig das pflichtmäßige Genügen geleistet worden seyn, so wenig es in Portugall an Se. allergetreueste Majestät geschehen ist. Und wenn man alle in dieser höchstwichtigen

Sa-

Sache sich geäusserte, sowohl Personal- als Realumstände mit unbefangenem Gemüthe einsieht, so muß man fast ungezweifelt erkennen, dieses, das Unterdruckungsbreve sey wider die Gesellschaft Jesu mehr erpresset, erschlichen, und heraus geschnellet, als im Wege Rechtens, und nach Ordnung der Gerechtigkeit erhalten worden; man muß bekennen, in der ganzen Verhandlung dieser Rechtssache könne pax Justitiæ nicht gefunden werden.

Nicht auf Seite der Kläger; denn diese bringen keine andere Klagen vor, als die alten, von den Glaubens-, Kirche- und Gesellschaftsfeinden schon vor mehr als 200. Jahren ausgeheckten, von einer Zeit zu der andern nur immer aufgewärmten, längst verworfenen, und verabscheueten, verdammten Beschuldigungen, Lästerungen, Schmähungen, Erdichtungen, Lügen, wider die Gesellschaft: diese klauben sie neuerlich zusamen, ziehen sie wieder hervor, und stellen sie abermal auf die Bahn, ohne zu bedenken, daß selbe von Leuten ihren Ursprung haben, von welchen ienes dem Buchstaben nach wahr geworden ist, was in dem Buche der Weißheit der Geist Gottes von solchen Irrgeistern gesprochen hat: & non suffecerat, erraſſe eos circa Dei ſcientiam durch ihre ketzerische Irrlehren; ſed & in magno viventes inſcientiæ

bello

bello durch ihre boshafte Bestreitung der wahren Kirche und Religion, tot & tam magna mala der Verführung der Völker, Zugrundrichtung der Seelen, und Stöhrung der heiligen Ruhe pacem appellant. * Mit diesen stimmen sie ein, von diesen erborgen sie ihre Anklagen, mit diesen führen sie gleiche Sprache, mit diesen rufen und lärmen sie wider die Gesellschaft Jesu ienes, was zu Zeiten des äußerst und gefährlich bedrangten und angefochtenen Judenthums gegen die Eiferer für die damalen wahre Religion, die unermüdeten Beschützer derselben, die machabäischen Brüder, und ihren Anführer Judas, der gottlose Verräther Alcimus gerufen und gelärmet hat: quamdiu supereſt Judas, impoſſibile eſt, pacem eſſe negotiis. ** Er schlug in dem Rathe des Königs Demetrius zur Herstellung und Erhaltung der Ruhe und des Friedens für das gemeine Wesen als das einzige Mittel vor die Tödtung und Vertilgung des Judas Machabäus, und seiner Brüder. Und was andres suchten die Erzfeinde der Gesellschaft Jesu schon von so langer Zeit her, als die Vernichtung, den sittlichen Tod derselben? Bonum Eccleſiæ

* Sapient. 14. v. 22.

** 2. Machab. 14. v. 10.

exigere, ut (Jesuitæ) funditus extirpentur, * schreyet dort aus vollem Halse der gottlose Abt Sancyran: der Wohlstand der Kirche erheische, daß die Jesuiten vom Grunde ausgereutet würden. Omni vi, mentisque robore signa inferenda sunt sectæ Jesuiticæ, ut funditus extirpetur: ** man muß die Waffen mit allem Gewalte, und nach der ganzen Gemüthsstärke wider die Sect der Jesuiten brauchen, damit diese sammt der Wurzel vertilget werde: also lärmet der meineidige Glaubens- und Ordensverräther Theodoricus Viairnes. Ut Consilio & operæ extirpandi Religionem Catholicam eventus respondeat, ab opprimendis Jesuitis initium ducendum esse: *** damit das Vorhaben und die Bemühung, die katholische Religion auszureuten, ins Werk möge gesetzet werden, müße man den Anfang von- und mit der Unterdrückung der Jesuiten machen: also rufet der abtrinnige, verrufene Paulus Sarpi. Ist die Sprache der itzigen Ankläger der Gesellschaft eine andere? Ist sie nicht die nämliche? gegen eben den Orden? welcher, wie er dort-

* Verit. Consil Burgofont. detect. P. 1. p. 123.

** ibid. P. 5. p. 83.

*** ibid. P. 2. p. 148. 149.

dortmalen den Ketzereyen und Secten sich mit vollem Muthe, und unermüdetem Eifer für die wahre Religion und Kirche entgegen gesetzet hat, also auch itzo noch die Freygeisterey, den Indifferentismus, den Naturalismus, den Jansenismus 2c. mit gleichem Muthe und Stärke unaufhörlich bestreitet. Sehe man den Antrieb, nach welchem die Vertilgung der Gesellschaft gesuchet wird: sehe man das Ziel und Ende, wegen welchem sie betrieben wird: sehe man den Geist, aus welchem sie durchgesetzet werden will, und zwar durch blose Verleumdungen, durch gehäufte Lügen, durch lauter List und Betrug, ohne die mindeste Probe, gegen die aufgedeckteste Wahrheit: noch dazu ohne alle auch nur die natürliche Gerichtsordnung, mit Drohungen, Gewalt, und Erpressungen, mit gänzlicher Verhinderung aller Verantwortung, aller Vertheidigung der Beklagten 2c.; und man solle nicht zweifeln, ob dieses Gesuch der wahre Friedensgeist den Klägern angerathen habe? Und wie solle man diesen an Seite der zur Untersuchung dieses Rechtshandels aufgestellten Richter finden, da diese weder auf die Beschaffenheit der Kläger, noch auf den Antrieb, und das Absehen derselben, auch nicht auf die höchste Wichtigkeit der Sache, ihr genaues

Augenmerk gerichtet haben: da sie die Puncten der Auklagung nur obenhin angesehen, die Beweise derselben nicht verlanget, weniger geprüfet, auf die Art der Klage selbst die nöthige Achtung nicht getragen haben: da sie weder die Unzulänglichkeit der Gerichtsbestellung, weder ihre eigene Gemüthsbeschaffenheit in vorläuftige Ueberlegung genommen: Da sie die Beklagte niemals angehöret, niemals zu ihrer Vertheidigung berufen, diese sogar, soweit und viel sie von andern schon durch öffentlichen Druck geschehen, und vorgeleget war, nicht einmal zur Hand genommen, und eingesehen: Da sie aus lauter unerprobten Vorgebungen, aus alten, längst widerlegt- und entkräfteten, nur neu aufgewärmten Beschuldigungen den Schluß ihrer Untersuchung gemachet, hierauf ihren Bericht eingerichtet, und abgestattet haben. Soll der Zweifel wegen der Rechtsgültigkeit, wegen dem Bestande des Urtheils ungegründet seyn? Da es doch lediglich auf blose Erzählungen der angeblichen Klagen, ohne Beweis: auf platte Bejahungen derselben, ohne Untersuchung: auf pure Annehmung leerer Bewegursachen, geschöpfet worden ist. Man läßt die weitere Ueberlegung iedem uneingenommenen, unpartheylichen Leser heimgestellet, und er wird leicht selbst be-

stim-

stimmen, ob in dieser Sache, und bey diesem höchst wichtigen Handel nicht ienes eintreffe, und wahr sey, was dort geschrieben steht: Wir haben auf Friede gewartet, und es ist nichts Gutes gekommen: auf die Zeit, daß iene möchten geheilet werden: und sieh, da kam Schrecken. Expectavimus pacem, & non erat bonum: tempus medelæ, & ecce formido. Jerem. 8. v. 15.

E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wichtiger Aus dem Unterdrückungsbreve Der Gesellschaft Jesu Entstehender Zweifel: Ob dieses wichtigste Geschäft Der Wahre Friedensgeist angerathen, geleitet, und beschlossen habe?

Freystadt 1774

Jes. 941#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10569842-8
VD18 14785358-001